

KONZEPTION

des Kinderladens



Kinderstube e. V.
Reutersbrunnenstr. 29, 90429 Nürnberg
www.kinderstube-ev.de

Stand: April 2017

Inhaltsverzeichnis

A.	Vorwort	4
B.	Gesetzliche Grundlagen	5
C.	Rahmenbedingungen	5
C.1.	Personal	5
C.1.a.	Beschreibung der Arbeitszeit	5
C.1.b.	Dienstplan.....	6
C.2.	Einrichtung	6
C.2.a.	Gruppenstärke und –struktur	6
C.2.b.	Inklusion.....	6
C.2.c.	Räumlichkeiten, Ausstattung und Raumgestaltung	7
C.2.d.	Umliegende Spielplätze.....	9
C.2.e.	Öffnungszeiten	9
C.2.f.	Schließzeiten/ Brückentage	9
C.3.	Aufnahmekriterien.....	10
C.4.	Elternbeiträge und sonstige Kosten	10
C.4.a.	Elternbeiträge	10
C.4.b.	Sonstige Kosten.....	10
C.5.	Frühstück und Mittagessen	10
C.6.	Feste und Feiern.....	11
C.6.a.	Geburtstage, Feste im Jahreskreis	11
C.6.b.	Übernachtungs-, Frühlings-, Sommer- und Abschiedsfest	12
C.7.	Ausflüge.....	12
C.8.	Was braucht das Kind, wenn es in den Kinderladen kommt.....	13
D.	Lebenssituationen unserer Kinderstubenkinder	13
D.1.	Familienstrukturen.....	13
D.2.	Lebensumfeld	13
D.3.	Spielkontakte	14
E.	Tagesablauf	15
E.1.	Bringzeit	15
E.2.	Morgenkreis.....	16
E.3.	Freies Frühstück	17
E.4.	Freispielzeit	17
E.5.	Angebote.....	18
E.6.	Mittagessen.....	19
E.7.	Geschichtenstunde	20
E.8.	Freispielzeit	20
E.9.	Abholzeit	20
F.	Zu erwerbende und fördernde Basiskompetenzen während der Kinderstubezeit auf der Grundlage des Bayerischen Erziehungs- und Bildungsplanes	21
F.1.	Personale Kompetenz	21
F.1.a.	Selbstwertgefühl.....	21
F.1.b.	Positive Selbstkonzepte.....	22
F.2.	Motivationale Kompetenzen.....	23
F.2.a.	Autonomie erleben	23
F.2.b.	Kompetenzerleben.....	23
F.2.c.	Selbstwirksamkeit	23
F.2.d.	Selbstregulation.....	23
F.3.	Kognitive Kompetenzen	24

F.3.a.	Differenzierte Wahrnehmung.....	24
F.3.b.	Denkfähigkeit und Gedächtnis	24
F.3.c.	Problemlösefähigkeit.....	24
F.3.d.	Phantasie und Kreativität	24
F.4.	Physische Kompetenzen	24
F.4.a.	Grob- und Feinmotorische Kompetenzen	25
F.4.b.	Fähigkeit zur Regulierung von körperlicher Anspannung	25
F.5.	Soziale Kompetenzen	25
F.5.a.	Gute Beziehungen zu Erwachsenen und Kindern	25
F.5.b.	Empathie und Perspektivübernahme	25
F.5.c.	Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit	26
F.5.d.	Konfliktmanagement.....	28
F.6.	Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenzen.....	29
F.6.a.	Wertehaltung die wir den Kindern vermitteln wollen.....	29
F.7.	Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme	30
F.8.	Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe	30
F.9.	Lernen wie man lernt aus dem Bildungs- und Erziehungsplan-Lernmethodische Kompetenzen.....	31
F.9.a.	Lernen auf der Grundlage des Situationsansatzes	32
F.9.b.	Projektarbeit	34
F.10.	Widerstandsfähigkeit (Resilienz) – Kompetenter Umgang mit Veränderungen und Belastungen	37
F.10.a.	Übergang von der Familie in die Tageseinrichtung	38
F.10.b.	Übergang in die Grundschule	39
F.10.c.	Kooperation mit der Grundschule	41
G.	Themenübergreifende Bildungs- und Erziehungsperspektiven	41
G.1.	Geschlechtersensible Erziehungsbereiche	41
G.2.	Kinder mit verschiedenen kulturellem Hintergrund – Interkulturelle Erziehung.....	44
G.3.	Inklusion	45
G.3.a.	Kinder mit erhöhtem Entwicklungsrisiko und (drohender) Behinderung.....	46
G.3.b.	Inklusion von Kindern mit (drohender) Behinderung in der Kinderstube - zwei Plätze zur Einzelintegration	47
H.	THEMENBEZOGENE BILDUNGS- UND ERZIEHUNGSBEREICHE	48
H.1.	Werte und Religiosität	48
H.2.	Sprache und Literacy	50
H.2.a.	Vorkurs Deutsch für Kinder mit zusätzlichem Sprachförderbedarf.....	51
H.3.	Suchtprävention	52
H.4.	Mathematik.....	52
H.5.	Naturwissenschaft und Technik.....	54
H.6.	Umwelt	55
H.7.	Sinneserfahrungen	57
H.8.	Gesundheit	57
H.8.a.	Kinderschutz.....	60
H.9.	Bewegung	60
H.10.	Kreativität und Ästhetik	62
H.11.	Musik	65
H.12.	Medien, Informations- und Kommunikationstechnik.....	67
H.13.	Partizipation	68
I.	Beobachtung und Dokumentation der kindlichen Entwicklung in der Kinderstube.....	69
J.	Das Team.....	70
J.1.	Die Person der pädagogischen Fachkraft	70

J.2.	Teamarbeit	70
J.3.	Praktikanten	71
J.4.	Fortbildung	72
K.	Erziehungspartnerschaft	72
K.1.	Elterngespräche	73
K.1.a.	Geplante Gespräche.....	73
K.1.b.	Tür- und Angelgespräche	73
K.2.	Elternabende	73
L.	Qualitätssicherung	74
M.	Vereinsarbeit und Organisation.....	74
M.1.	Übernahme von Ämtern.....	74
M.2.	Tägliche Mitarbeit.....	75
M.3.	Großputz	75
M.4.	Elterndienst im Krankheitsfall, bei Fortbildung, Urlaub und Schultage der Praktikanten.....	75
M.5.	Das Mittagessen	75
M.6.	Mitgliederversammlung	75
N.	Zusammenarbeit mit der SOKE	76
O.	Schlusswort	76

A. Vorwort

Der Kinderladen Kinderstube wurde 1981 gegründet. In unserer Einrichtung legen pädagogische Fachkräfte und Eltern gemeinsam die organisatorischen Strukturen fest und es findet ein reger Austausch über das pädagogische Konzept statt. Um eine gute kontinuierliche Arbeit zu leisten, ist uns Fachkräften eine grundlegende Konzeption wichtig geworden, da sie allen Beteiligten ein gewisses Maß an Sicherheit verschafft.

Diese umfasst strukturelle Gegebenheiten und vor allem unsere pädagogische Arbeitsweise. Die Konzeption wurde von den Fachkräften im Team entwickelt und geschrieben, den Eltern vorgestellt, bei Bedarf diskutiert und gegebenenfalls verändert.

Wir Fachkräfte wollen mit dieser Konzeption unsere Arbeitsweise und unsere inhaltlichen Schwerpunkte verdeutlichen und über äußere Rahmenbedingungen informieren.

Außenstehende wie neue Eltern, Praktikanten, andere Institutionen und Ämter erhalten hiermit einen Einblick in unsere Einrichtung.

Uns ist bewusst, dass unsere Konzeption sehr umfassend und ausführlich ist. Mit dem Erscheinen des Bayerischen Erziehungs- und Bildungsplanes haben wir uns mit vielen Aspekten unserer Arbeit intensiv auseinandergesetzt und 2008 die Grundlage für diese Form der Konzeption geschaffen. Inzwischen wurde sie erneut überarbeitet und sie wird bei Veränderungen regelmäßig aktualisiert.

Wir sehen es als sinnvoll an, diese Konzeption eher in Teilabschnitten zu lesen und sich eigene Schwerpunkte herauszugreifen, die für einen selbst gerade von Interesse sind.

Sie soll Eltern während der Kinderstubenzeit begleiten und ihnen ermöglichen hier Antworten auf ihre Fragen zu unserer pädagogischen Arbeit und zu den Rahmenbedingungen der Kinderstube zu finden.

Wir hoffen, dass unsere Konzeption unsere Arbeit verständlich, greifbar und transparent macht. Sie hat für unsere tägliche Arbeit einen verbindlichen Charakter, jedoch kann sie sich bei Veränderungen umgestalten und es werden immer wieder neue Sichtweisen mit aufgenommen.

B. Gesetzliche Grundlagen

Die Kinderstube steht unter der Trägerschaft des gemeinnützigen Vereins Kinderstube. Der Verein unterhält eine selbstverwaltete Kindertagesstätte nach den Richtlinien des Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes (BayKiBiG). Die Kinderstube wird je zur Hälfte durch den Freistaat Bayern und die Stadt Nürnberg gefördert. Dies geschieht durch eine kindbezogene Förderung. Da diese Förderung die Unkosten der Kinderstube nicht deckt, wird für jedes Kind eine Betreuungsgebühr erhoben, die die Eltern monatlich bezahlen.

Die Selbstverwaltung erstreckt sich auf alle Angelegenheiten und hat zum Ziel, die breite Beteiligung der Elternschaft zu fördern. Gemäß dem Charakter einer Elterninitiativkita ist die aktive Mitarbeit der Eltern erforderlich.

Zweck des Vereins ist die Erziehung und Bildung von Kindern im Vorschulalter. Ziel aller Handlungen im Umgang mit den Kindern ist die Förderung ihrer körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklung und ihre Erziehung zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten (vgl.: §1 SGB VIII). Dabei finden Kinder mit Behinderung nach Möglichkeit eine besondere Berücksichtigung und werden im Rahmen des Gedankens der Inklusion in unserer Einrichtung mit Kindern ohne Behinderung betreut. Inklusive Bildung und Betreuung von Kindern steht dabei unter dem Grundsatz, alle Kinder in ihrer Persönlichkeit, ihren Begabungen und ihrer Kreativität zu stärken und sie dabei zu unterstützen, ihre geistigen und körperlichen Fähigkeiten voll zur Entfaltung zu bringen (vgl. Art. 24 BRK). Die Vielfalt aller Kinder ist für uns dabei kein Hindernis, sondern wird als Bereicherung gesehen.

Der Zweck des Vereins wird insbesondere durch folgende Punkte verwirklicht:

- Jedes Kind wird in seiner Einmaligkeit wahrgenommen und wertgeschätzt.
- Der Verein versucht, positive Lebensbedingungen für die Kinder und ihre Familien zu schaffen.
- Die Kinderstube gestaltet sich bewusst als kleine und überschaubare Einrichtung, die über einen familiären Charakter verfügt, um somit ihre familienergänzende und unterstützende Aufgabe bestmöglich wahrnehmen zu können.
- Die Kinderstube will unter anderem auch Kindern aus Familien mit Migrationshintergrund, bildungsfernen Milieus oder schwierigen sozio-ökonomischen Verhältnissen eine Basis schaffen, um ihre positive Entwicklung zu stärken.
- Eltern werden in der Erziehung beraten und unterstützt. Sie werden eng in die pädagogische Arbeit miteinbezogen und können dadurch die Entwicklung ihres Kindes mitverfolgen und auch beeinflussen.
- Im Rahmen von Elterngesprächen und Elternabenden findet ein enger Austausch zwischen Eltern und Fachkräften statt.

C. Rahmenbedingungen

C.1. Personal

C.1.a. Beschreibung der Arbeitszeit

In der Kinderstube sind in der Regel zwei Erzieherinnen, eine Sozialpädagogin und ein(e) PraktikantIn tätig. Die wöchentliche Arbeitszeit der Fachkräfte ist unterschiedlich. Zwei

Fachkräfte arbeiten zwischen 35 und 39 Stunden, eine weitere Fachkraft arbeitet im Rahmen von 20 bis 25 Stunden.

- Jede Fachkraft erhält zwischen 2 und 4 Stunden Verfügungszeit, die sie z. B. nutzt um pädagogische Angebote vorzubereiten, Verwaltungstätigkeiten, Kontakte zu Ämtern, Schulen und anderen Institutionen durchzuführen, sowie zur Erstellung von Statistiken, Erledigen von Einkäufen, zur Vorbereitung der Elternarbeit und der Anleitung von Praktikanten, sowie zur Konzeptarbeit und Fortbildung.

- 2 bis 3 Stunden Teambesprechung für z. B. die Vorbereitung von Projekten, auseinandersetzen mit der Gruppensituation, Entwicklung von Erziehungszielen für einzelne Kinder bzw. für die Gesamtgruppe, Reflexion von pädagogischen Handlungsweisen, Wochenplanung, Vorbereitung von Elterngesprächen und Elternabenden, Entwicklung von Organisationsstrukturen, Planung der Raum- und Gartengestaltung, Vorbereitung von Festen und Feiern, Konzeptionsentwicklung.

Für die einzelnen Fachkräfte gibt es für ihr jeweiliges Arbeitsfeld (Leitung, stellvertretende Leitung und Erzieherin) eine Arbeitsplatzbeschreibung, die dem Arbeitsvertrag angegliedert ist.

C.1.b. Dienstplan

Der Dienstplan ist so ausgerichtet, dass in der Kernzeit von 9.00 Uhr bis 13.30 Uhr zwei Fachkräfte und ein(e) PraktikantIn anwesend sind. Von 7.45 Uhr bis 8.30 Uhr ist eine Fachkraft allein, ab 8.30 Uhr mit dem Praktikanten bzw. der Praktikantin zusammen bis das Team um 9.00 Uhr vollständig ist. Am Nachmittag sind bis 15.45 Uhr zwei Kräfte in der Gruppe tätig.

Der Dienstplan ist abhängig von den Schultagen der Praktikanten und muss jedes Jahr neu danach ausgerichtet werden.

C.2. Einrichtung

C.2.a. Gruppenstärke und –struktur

Unsere Kinderstübengruppe setzt sich aus 18 Kindern im Alter von 3 bis 6 Jahren zusammen. Wir achten auf ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Jungen und Mädchen. In jeder Altersgruppe belegen etwa 4 – 6 Kinder einen Platz. Wünschenswert erscheint es uns, Kinder aus der näheren Umgebung aufzunehmen. Da dies aus Gründen unserer Aufnahmekriterien nicht immer möglich ist, kommen die Kinder vorwiegend aus dem Stadtgebiet Nürnberg oder Fürth.

C.2.b. Inklusion

Seit September 2002 verfügt die Kinderstube über zwei Plätze für Kinder mit Behinderung oder Entwicklungsverzögerung im Rahmen der Einzelintegration. Kinder, die einen solchen Platz einnehmen, erhalten nach vorheriger eingehender Diagnostik bei Bedarf Eingliederungshilfe durch den Bezirk Mittelfranken. Der Antrag dafür muss von den Eltern gestellt werden. Wird die Eingliederungshilfe bewilligt, bedeutet dies, dass die Kinder, die einen solchen Platz erhalten, in der Kinderstube gezielt und intensiv in ihrer Entwicklung gefördert und in ihrem Alltagsleben unterstützt werden. Dazu verfügt die Kinderstube über zusätzliche Personalstunden. Außerdem werden die Kinder durch einen externen Fachdienst betreut, der einmal in der Woche zwei Stunden mit dem Kind arbeitet. Sollte die Kinderstube mehr als zwei Anfragen für einen Inklusionsplatz haben, wäre es auch möglich, weitere

Kinder aufzunehmen, wobei sich die Kinderstube dann zu einem integrativen Kinderladen konzeptionell verändern müsste.(siehe auch Punkt G.3 – Inklusion)

C.2.c. Räumlichkeiten, Ausstattung und Raumgestaltung

Die Kinderstube verfügt über großzügige Räumlichkeiten für 18 Kinder. Wir stellen den Kindern möglichst alle Räume bzw. Außenspielflächen konstant zum Spielen zur Verfügung. Die Kinderstube betritt man durch das Untergeschoss des Hauses. Im Eingangsbereich befindet sich an der rechten Wand ein Regal mit Broschüren für die Eltern. Auf der linken Seite schließt sich der Sanitärbereich mit zwei Kindertoiletten und drei Kinderwaschbecken, sowie einer Erwachsenentoilette an. Jedes Kind verfügt über einen Handtuchhaken und einen Platz für seinen Zahnpflegebecher. Beide sind mit Fotos des jeweiligen Kindes gekennzeichnet.

Der große Raum im Untergeschoss erfüllt mehrere Funktionen. Fest installiert ist der Garderobenbereich, in dem jedes Kind einen Platz besitzt, der mit seinem Foto markiert ist. Hier kann es seine Schuhe unterbringen, besitzt zwei Kleiderhaken sowie zwei Fächer für Ersatzkleidung, Regensachen und Buddelhosen. Für die Eltern ist an dieser Stelle eine Stofftasche angebracht, in denen sie z.B. Papiere hinterlegen, Materialien austauschen und Nachrichten hinterlassen können. Weiterhin dient dieser Raum als Werkraum, in dem eine Kleingruppe von 6 bis 8 Kindern arbeiten kann. Nach Absprache dürfen hier auch 2 bis 4 Kinder alleine tätig sein, um Werk- und Spielideen umzusetzen.

Vor dem Fenster gibt es eine Nische in der der Wickeltisch untergebracht ist.

Vom unteren Stockwerk führt eine Treppe in die Küche. Dort sind weitere Informationstafeln mit Listen und Aushängen vom dem Team, dem Vorstand und den Eltern über das aktuelle Geschehen der Kinderstube angebracht. Einbezogen in die Küchenaufteilung sind eine Nische mit einem Schrank für Putzbedarf, sowie der Personalbereich mit einem Schreibtisch, einem Computertisch und zwei Regalen für Ordner, Fachbücher und Büromaterial.

Von der Küche führt eine Tür in den Gruppenraum, der sechs verschiedene Spielbereiche aufweist. Über die gesamte linke Wand sind Schränke und Regale angebracht worin die Materialien für die Bauecke zu finden sind. Diese umfassen z. B. Konstruktionsmaterial, Autos, Verkehrsschilder, Straßenplatten, Eisenbahnschienen und Spielfiguren.

Gegenüber der Bauecke befindet sich ein großer Tisch, der für das kreative Gestalten ausgerichtet ist. Nahe des Tisches befindet sich ein großes Fenster und die Terrassentür, welche für ausreichend Licht zum Malen und Basteln sorgen. Die dort an der Wand angebrachten Regale und Schränke beinhalten unsere Kreativmaterialien wie z.B. Papier, Papprollen, Schachteln, Stoffreste, Naturmaterialien, Kataloge zum Ausschneiden, Buntstifte, Wachsmalkreiden, Scheren, Kleber, Knete, Wasserfarben, Faltpapier, Stichelmaterial und Mandalas zum Ausmalen. Die Kinder können während der gesamten Freispielzeit ihre Gestaltungsideen umsetzen. Zum Trocknen und Aufbewahren legen die Kinder die entstandenen Werke in ein Regal, das vor den Fenstern montiert ist und nehmen sie anschließend mit nach Hause.

Neben der Terrassentür gibt es weitere Schrankfächer und Regale, die bis zur Nische neben der Terrasse reichen. Hier befinden sich zum einen Tischspiele, Puzzles und didaktische Materialien, welche die Kinder selbst erreichen. In den Oberschränken befinden sich ebenfalls Spielmaterialien, die für die Kinder jedoch unzugänglich sind, da wir ein Überangebot vermeiden wollen und die Materialien je nach Bedarf austauschen. Vor dem Regal steht ein Tisch der für diese Spiele vorgesehen ist, jedoch können die Kinder die Materialien auch mit auf das in der Nähe befindliche Podest nehmen. In der Nische neben dem Regal befindet sich die Kuschel- und Lesecke. Je nach dem jeweiligen Projektthema wird diese auch um dekoriert. Diese Ecke verfügt über eine große Fensterfront mit dem Blick in den Garten. In dieser Ecke gibt es Regale in denen verschiedenste Bücher wie z.B. eine große Auswahl an Sach- und Bilderbüchern aufbewahrt werden. Alle Bücher sind für die Kinder frei zugänglich. Diese Ecke verfügt über Sitzbänke entlang des Fensters, eine große Matratze sowie Kissen. Dieser Bereich lädt zum Vorlesen, Ausruhen, Kuscheln und

Beobachten ein. Doch vor allem werden dort Phantasiespiele entwickelt, wie z. B. Weltraumreisen, Dschungelausflüge, Flug- und Schiffsabenteuer und Theatervorstellungen. An den Kuschel- und Lesebereich schließt sich unser Holzeinbau an, der mit mehreren Podesten und Hochebenen sowie Nischen mit Höhlencharakter den Kindern vielfältige Rückzugsmöglichkeiten bietet. Integriert ist dort auch unsere Spielecke mit einer Spielküche und weiteren Utensilien für verschiedenste Spielideen. Dazu gehört z. B. ein Arztkoffer, Puppen mit Kleidern, Puppenbett und Puppenwagen, Kaufladen, Kochmaterial (Töpfe, Teller, Besteck etc.) und Frisiersachen. Sowie in der Spielecke und in der Kuschel- und Lesecke sorgt das indirekte Licht für eine entspannte Atmosphäre. Nahe der Spielecke haben die Verkleidungssachen ihren Platz unter dem großen roten Podest gefunden. Sie sind in Holzwägen aufbewahrt, die die Kinder auch zum jeweiligen Spielort mitnehmen können. Unter der Hochebene im hinteren Bereich des Raumes geht es durch eine Tür in das Matratzenzimmer. Hier darf getobt, gesaust, geklettert und gebaut werden. Dafür stehen den Kindern eine Sprossenwand, Matratzen, Schaumstoffpolster, Hüpfpferde und große Bälle zur Verfügung. Neben der Tür zum Matratzenzimmer befindet sich ein Regal, das noch weitere Utensilien für die verschiedensten Bewegungsangebote enthält. Dort sind auch unsere Orffinstrumente untergebracht, die die Kinder nach Absprache nutzen können. Das Matratzenzimmer wird außerdem häufig genutzt für Kleingruppenangebote wie z. B. Psychomotorik, Turnen, Phantasiereisen oder angeleitete Bewegungsspiele. An der Wand neben der Tür zum Matratzenzimmer ist das Aufbewahrungsregal für die Kinder. Jedes Kind hat dort ein eigenes Fach sowie ein Schublade, welche mit einem Bild des jeweiligen Kindes gekennzeichnet sind. Hier ist Platz für die Brotzeitdose, das mitgebrachte Kuscheltier oder für Gemaltes und Gebasteltes. Neben dem Regal führt die Tür zu Küche. Gegenüber dieser stehen verschiedene Regale auf Rollen in denen die Portfolioordner der Kinder aufbewahrt werden. Jedes Kind kann sich dort seinen Ordner selbständig holen und anschauen.

Am Ende des Gruppenraumes führt eine Tür auf unsere Terrasse. Dort ist ein großer Sandkasten und es stehen unterschiedliche Materialien zur Verfügung, wie z.B. Sandspielsachen, Stöcke, Tannenzapfen, Steine, Bälle, Balancierkreisel, Laufdollis, Pedalo, Pferdeleinen, Decken, Tücher, Malkreiden, eine Wasserbahn und im Sommer verschiedene Behälter mit Wasser. Auf der Gemeinschaftsfläche des Hauses, die von uns auch benutzt werden kann, befindet sich ein Kletterhaus, das über eine Rutsche verfügt. Die dortige Rasenfläche wird vor allem zum Fußballspielen, Fangen und für Gemeinschaftsspiele genutzt.

Durch die Öffnung aller Räume können die Kinder viele unterschiedliche Spielideen umsetzen und sich somit gut aufteilen. Daraus resultiert häufig eine ruhige und entspannte Atmosphäre, die sich positiv auf die Kinder und die Erwachsenen auswirkt.

Für laute und wilde Spiele steht den Kindern neben dem Garten das Matratzenzimmer zur Verfügung. Dieser Raum schließt sich an den Gruppenraum an und kann durch eine Tür verschlossen werden. Hier können die Kinder in kleineren Gruppen auch unbeobachtet spielen, jedoch ist es wichtig, dass sie sich an feste Regeln halten.

Bei der Raumgestaltung haben wir darauf geachtet, dass die Möbel eine klare Anordnung aufweisen. Es ist leicht zu erkennen, dass hier der Frühstückstisch ist, dort die Bauecke, da die Spielecke... Die Kinder können sich somit in Gruppen aufteilen, ohne dass der Erwachsene Impulse zur Strukturierung geben muss.

Um ein möglichst ungestörtes Spiel zu ermöglichen, sind die ruhigen Bereiche nicht neben den eher Aktiveren platziert. Auch ist uns ein harmonisches Raumgefühl von Bedeutung, dass den Bedürfnissen der Kinder entgegenkommt.

Die Materialien haben einen festgelegten Platz und sind in der Nähe ihres Verwendungsbereiches aufbewahrt. Dies verhindert, dass Kinder ständig den Raum durchqueren müssen und es wird Unruhe vermieden.

Zu häufiges Umstrukturieren der Einrichtung versuchen wir zu vermeiden, da nach unseren Erfahrungen die Anordnung der Möbel möglichst konstant bleiben sollte. Die Kinder können dann die Raumordnung wirklich erfassen und müssen sich nicht ständig neu orientieren. Um

diese Vertrautheit der Kinder zu verstärken, wechseln wir unseren Raumschmuck nicht ständig. Gerade in Zeiten der Reizüberflutung ist dies für uns ein wichtiger Gesichtspunkt. Die Kinder brauchen eine klare Ordnung und die Zuversicht, dass am nächsten Tag alles wieder so ist wie heute. Dadurch stellt sich eine gewisse Sicherheit und Geborgenheit ein. Kinder, die sich in ihrem „Laden“ gut auskennen, können selbständig agieren und müssen den Erwachsenen nicht andauernd um Hilfe bitten.

Abwechslung ist für uns schön und anregend, aber sie findet nur in Maßen statt. Die Kinder können sich diese, durch die flexible Handhabung des Spielmaterials und das Umräumen z.B. der Spielecke im Prozess des Spiels selbst verschaffen. Wie im Punkt Morgenkreis beschrieben wird, erarbeiten wir Ordnungsprinzipien und Regeln mit den Kindern gemeinsam und beziehen ihre Ideen und Wünsche auch bei der Raumplanung mit ein.

C.2.d. Umliegende Spielplätze

Die Kinderstube hat durch ihre günstige Lage eine große Anzahl von umliegenden Spielmöglichkeiten vorzuweisen. Sie sind alle gut zu Fuß erreichbar und die Kinder können das nähere Umfeld der Kinderstube entdecken.

Unsere am häufigsten angesteuerten Spielplätze sind nachfolgend aufgeführt:

Die Rosenau ist ein Park mit einem eingefassten Spielbereich, der eine große Sandspielfläche mit Spielhaus beinhaltet, sowie eine Rutsche, Schaukeln und verschiedene Klettermöglichkeiten.

Der Reutersbrunnenspielplatz gehört zum Kinderheim Reutersbrunnenstraße und hat eine große Grünfläche mit Obstbäumen, Schaukeln, Spielhäusern, Rutschen und Kletterstangen. Die Pegnitzwiesen mit dem Wasserspielplatz eignen sich zum Matschen und Bauen mit Steinen, Lehm und Erde sowie zum Plantschen im Wasser. Des Weiteren ist es noch möglich die Spielplätze im Kontumazgarten, in der Willstr. und bei der Veit-Stoß-Anlage zu Fuß zu erreichen.

C.2.e. Öffnungszeiten

Die Kinderstube ist von Montag bis Donnerstag in der Zeit von 7.45Uhr bis 15.45 Uhr und am Freitag von 7.45 Uhr bis 15.00 Uhr geöffnet.

C.2.f.Schließzeiten/ Brückentage

Die Kinderstube bleibt ca. 6 Wochen im Jahr geschlossen.

Zu Beginn des Kindergartenjahres wird den Eltern die genaue Verteilung mitgeteilt.

Brückentage

Wenn ein Feiertag auf einen Donnerstag bzw. Dienstag fällt, bleibt die Kinderstube i.d.R. am folgenden Freitag bzw. am voraus gehenden Montag geschlossen.

Teamtag

Die Kinderstube bleibt am ersten Tag nach den Sommerferien geschlossen. Diesen Tag nutzen die Fachkräfte für sich als Teamtag. Es werden die ersten Wochen besprochen und organisiert, die Räume vorbereitet, Post bearbeitet, eine große Jahresplanung erstellt und es wird auf Fragen des neuen bzw. der neuen Praktikanten/Praktikantin eingegangen.

C.3. Aufnahmekriterien

Eltern, die Mitglied im Verein Kinderstube e.V. werden wollen, müssen sich einem bestimmten Aufnahmeverfahren unterziehen (Informationsabend, Einzelgespräch mit dem Aufnahmegremium). Dabei wird abgeklärt, ob die gegenseitigen Erwartungen und Bedürfnisse sich entsprechen. Auf verschiedene Fragen sollte realistisch eingegangen werden. wie z.B.:

- Reicht mir die Öffnungszeit?
- Kann ich mich in dem geforderten Maß in die Elternmitarbeit einbringen?
- Bringe ich Offenheit mit, mich über pädagogische Fragen auszutauschen?
- Habe ich ein grundsätzliches Interesse andere Eltern kennen zu lernen und Kontakte der Kinder auch außerhalb der Kinderstube zu vertiefen?
- Bin ich bereit, in Gremien mitzuarbeiten und ein Amt zu übernehmen?
- Kann ich an den 6-8 jährlich statt findenden Elternabenden teilnehmen?

Es gibt in der Kinderstube verschiedene Aufnahmekriterien wie z.B. Geschlecht und Alter des Kindes, Geschwisterkinder, Anteil Alleinerziehender in der Kinderstube, Kinder aus dem Stadtteil oder angrenzenden Stadtteilen.

Grundsätzlich sollten die Kinder zu Beginn des Kindergartenjahres keine Windel mehr brauchen. In Einzelfällen kann eine Sondervereinbarung getroffen werden.

C.4. Elternbeiträge und sonstige Kosten

C.4.a. Elternbeiträge

Die aktuellen Betreuungskosten sind in der Kinderstube zu erfragen.

C.4.b. Sonstige Kosten

- Ausflüge/ Eintritte
- Jedes Kind hat ein bis zweimal im Jahr Wunschessen. Die Zutaten werden von den Eltern eingekauft und sie müssen die Kosten dafür selbst tragen.

C.5. Frühstück und Mittagessen

Frühstück

Kinder, die in der Kinderstube frühstücken, bringen ihr Frühstück selbst mit. Es sollte keine Süßigkeiten beinhalten. Die Getränke wie Tee und Wasser organisiert die Kinderstube.

Mittagessen

An vier Tagen in der Woche kocht eine Köchin frisch für die Kinder in der Kinderstube. an einem Tag eine Fachkraft mit den Kindern. Dieses Wunschessen darf jeweils ein Kind auswählen und wir besprechen im Morgenkreis, wer ihm/ihr beim Kochen hilft.

Die Köchin trägt das jeweilige Essen in eine Liste ein, diese hängt in der Küche aus. Das Essen besteht aus frischen **Bio-Produkten** und ist abwechslungsreich. Folgende Regeln wurden von den Fachkräften, der Köchin und den Eltern für das Mittagessen aufgestellt:

- viel frisches Gemüse, Salat und Rohkost

- max. 1x wöchentlich Fleisch (Biofleisch)
- jeweils 1x wöchentlich Suppe oder Süßspeise

Gibt es unter den Kindern Vegetarier oder Allergiker wird das Essen möglichst auf deren Bedürfnisse abgestimmt bzw. ein Extragericht angeboten.

Nachspeise

Es sollte zusammen mit dem Wunschessen maximal dreimal wöchentlich Nachtisch geben, z.B. Joghurt, Obst, Kompott, Quark. Mit Ausnahme von Eis und Pudding sollte auf Süßigkeiten verzichtet werden.

C.6. Feste und Feiern

C.6.a. Geburtstage, Feste im Jahreskreis

Wir feiern folgende Feste:

- Geburtstage der Kinder
- Fasching
- Ostern
- Nikolaus oder St. Martin
- Advent / Weihnachten
- Übernachtungsfest
- Feste aus aktuellem Anlass

Ablauf der Geburtstagsfeier

Nach einem Geburtstagsstor, für das sich alle Kinder in einer Zweierreihe aufstellen, bilden alle Kinder einen Stuhlkreis. Das Geburtstagskind sitzt auf einem besonderen Stuhl und trägt einen Geburtstagskranz, wenn es dies möchte. Es wählt sich zwei Freunde aus, die neben ihm sitzen. Nachdem das Kind erzählt hat, wie alt es geworden ist, welche Geschenke es bekommen hat und wie es seinen Geburtstag feiert, singen wir gemeinsam ein Geburtstagslied. Anschließend gratuliert jedes Kind mit einem selbst formulierten Geburtstagswunsch und wir lassen das Kind hochleben. Zum Schluss erhält das Kind ein kleines Geschenk.

Das Geburtstagskind bringt für alle ein Frühstück mit, z.B. Kuchen, Brezeln, belegte Brötchen, Müsli o. ä. Die Getränke werden von der Kinderstube bereitgestellt oder von den Eltern mitgebracht. Der Geburtstagstisch wird immer festlich von den Kindern und Erzieherinnen mit selbst gebasteltem Tischschmuck gedeckt, meist entsprechend der jeweiligen Jahreszeit.

Fasching

Die Faschingsfeier findet am Rosenmontag oder Faschingsdienstag statt. Die Kinderstube schließt anschließend um 13.00 Uhr. Die Kinder verkleiden sich nach ihren Wünschen, auch wenn das Faschingsfest unter einem bestimmten Motto steht. In der Zeit vor der Feier schmücken wir den Raum mit den Kindern und lassen den Kindern viel Zeit für Rollenspiele, Verkleiden, Schminken, Musik und Tanz.

Ostern

Wir feiern das Osterfest mit dem Gedanken an das Frühlingserwachen, Fruchtbarkeit und Neuanfang, ohne den christlichen Hintergrund miteinzubeziehen. Am Donnerstag vor dem Osterwochenende bereiten wir mit den Kindern ein Frühstück vor und suchen Ostereier. Rund um die Osterzeit erkunden wir die Natur, basteln, backen und singen.

Nikolaus/ Martinsfest

Wir feiern entweder Nikolaus oder St. Martin. Dazu gestalten wir Laternen und verbinden die Feier jeweils mit einem Laternenzug. Der Ablauf der Feier wird rechtzeitig am Elternabend bekannt gegeben.

Adventsfeier / Weihnachtsfeier

Die Adventsfeier findet kurz vor der Weihnachtsschließzeit statt. Der Ablauf der Feier ist abhängig von der jeweiligen Thematik in der Gruppe.

Feste aus aktuellem Anlass

Neben den Festen im Jahreskreis feiern wir auch aus aktuellem Anlass, z.B. den Abschluss eines Projektes oder den Abschied eines Kindes von der Kinderstube.

C.6.b. Übernachtungs-, Frühlings-, Sommer- und Abschiedsfest

Übernachtungsfest

Wir feiern ein Übernachtungsfest in der Kinderstube, welches unter einem bestimmten Motto steht, z.B. Übernachtung in der Burg, ein Räuberfest, eine Reise ins Märchenland, ein Wiesenfest oder ein Traumfresserchenfest. Es ist meist der Höhepunkt und Abschluss eines Projekts. Will ein Kind nicht übernachten, bleibt es nur zu den Spielen bzw. Aktionen da und wird vor dem Schlafen von den Eltern abgeholt. Wichtig ist uns, dass diese Aktion den Kindern Spaß bereitet und sie nicht unter Druck auf Grund des Übernachtens geraten. Am Morgen bereiten die Kinder und das Team ein Frühstück für die Eltern vor.

Frühlings- und Sommerfest

In der Zeit zwischen Mai und Juli feiern wir mit den Eltern und Kindern gemeinsam ein Frühlings- oder Sommerfest. Da die Außenanlagen der Kinderstube für dieses Fest ungeeignet sind, verbinden wir es mit einem Ausflug z.B. in die Fränkische Schweiz, nach Zirndorf zum Achterplätzle, zur Fronhofer Mühle oder an die Pegnitz. Bei der Gestaltung und Vorbereitung des Festes beziehen wir die Kinder und Eltern mit ein.

Abschiedsfest

Bei Abschiedsfesten, wenn z. B. Kinder in die Schule kommen, ein Kind umzieht oder ein(e) PraktikantIn Kinderstube verlässt, steht die jeweilige Person im Mittelpunkt. Wir frühstücken gemeinsam und treffen uns in einem Abschiedskreis. Hier erhalten die Kinder die Möglichkeit, ihre Gefühle zu äußern und ihren Freunden gute Wünsche mit auf den Weg zu geben.

C.7. Ausflüge

Während des Jahres organisiert das Team verschiedene Ausflüge mit den Kindern. Diese sind meist an einem Projekt orientiert.

C.8. Was braucht das Kind, wenn es in den Kinderladen kommt

- Nachweis für die Tetanusimpfung (Kopie aus dem Impfpass)
- Nachweis über die U-Untersuchungen (Vorlegen des U-Heftes)
- Feste Hausschuhe (keine Schlappen, um Unfälle zu vermeiden)
- Handtuch (1x wöchentlich wechseln)
- Regen- und Ersatzkleidung - wenn die Ersatzkleidung gebraucht wurde, ist das Fach neu aufzufüllen
- Im Sommer grundsätzlich eine Sonnenmütze
- 6 Fotos des Kindes (Kopfgröße ca. 5x5 cm.) - zur Kennzeichnung der Fächer
- Brotzeitdose
- Eine Tasse

Alle diese Gegenstände sind nach Möglichkeit mit dem Namen des Kindes zu versehen!

D. Lebenssituationen unserer Kinderstubenkinder

In der Arbeit mit den Kindern orientieren wir uns an ihren realen Gegebenheiten, wie z.B. ihrem Lebensumfeld, ihren Eltern, ihrem Aufwachsen und ihrer Entwicklung. Unser pädagogischer Ansatz in der Kinderstube ist daher ganz eng mit der aktuellen Lebenssituation und der Biographie unserer Kinder verbunden.

D.1. Familienstrukturen

Die Kinder unserer Einrichtung leben in sehr unterschiedlichen Familienstrukturen:

- Kinder von alleinerziehenden Eltern
- Kinder, die einen Teil ihrer Zeit wechselweise bei Mutter oder Vater verbringen
- Kinder, die mit den neuen Lebenspartnern eines Elternteils zusammenleben
- Kinder, die mit Vater und Mutter zusammenleben

Vorwiegende Struktur ist die Kleinfamilie und nicht alle Kinder verfügen über Geschwistererfahrung. Dadurch hat die Sozialerziehung einen besonderen Schwerpunkt und der Kinderladen ist demzufolge ein wichtiges Lernfeld, um soziale Umgangsformen in der Kindergruppe einzuüben.

D.2. Lebensumfeld

Unsere Kinder kommen vorwiegend aus dem Stadtgebiet Nürnberg und Fürth. Vielen Kindern fehlt der Bezug zur Natur und zu einer natürlichen Umgebung. Der Straßenverkehr mit seinem Lärm und die Zersiedelung der Landschaft haben den Kindern Erfahrungsräume genommen. Durch unseren Standort bieten sich jedoch viele Möglichkeiten die Natur zu erschließen. Außerdem sind durch die Nähe der U-Bahn, der Wald in Langwasser und der Fürther Stadtpark erreichbar. Aktionen wie Blätter sammeln, Spielfeste an der Pegnitz und Schlitten fahren ist gut umsetzbar.

Da die Kinder aus verschiedenen Stadtteilen von Nürnberg kommen, ist es schwer das individuelle Wohnumfeld einzelner Kinder zu erschließen. Wir versuchen Sinnzusammenhänge um das Umfeld des Kinderladens zu schaffen bzw. die Umgebung zu erkunden. Die Kinder sollen in diesem Rahmen an Sicherheit gewinnen. Unser Ziel ist es

nicht, die Kinder permanent neuen Reizen auszusetzen, da sie sich sowieso immer wieder einem veränderten Umfeld anpassen müssen.

D.3. Spielkontakte

Da auch Nürnberg stark verbaut ist und es oft keinen Spiel- und Aufenthaltsraum für Kinder in unmittelbarer Nähe ihrer Wohnung gibt, müssen Spielkontakte von Eltern immer mehr geplant werden. Durch die Spezialisierung der Freizeit sind spontane Spielkontakte oft erschwert (die Kinder können nicht einfach zum Spielen gehen, sondern es werden das Schwimmbad, der Spielplatz, das Kindertheater, das Kino angesteuert um den Kindern einen Ausgleich zu verschaffen).

Die Kinder nehmen immer mehr an organisierten Treffen wie z.B. Kinderturnen oder Musikunterricht teil. Dies geschieht häufig mit der Absicht, das Zusammensein mit anderen Kindern zu arrangieren und Erfahrungen wie Sozialkontakte, Sinneserfahrungen, Bewegungsmöglichkeiten zu schaffen, die im realen Umfeld nicht mehr möglich sind. Unsere Kinder erleben ihren Alltag mit vielen vorgegebenen Bedingungen, die immer weniger Platz lassen für eigene Ideen, Wünsche und Vorstellungen. Sie können weniger ausprobieren und Erfahrungen durch aktives Handeln sammeln und müssen sich vermehrt den Strukturen der Erwachsenenwelt anpassen. Oft haben die Kinder schon am Morgen die Tagesplanung im Kopf, welche sie dann im Kinderladen erzählen. Wie viel Zeit bleibt den Kindern „nur zum Spielen“ zur Verfügung?

Veränderte Arbeitswelt der Eltern

Die Eltern sind auf Grund der veränderten Arbeitswelt gezwungen, flexibler zu sein und sind einem erhöhten Leistungsdruck unterworfen. Diese verstärkten Anforderungen und Belastungen übertragen sich auch auf die Kinder. Viele Eltern unserer Einrichtung sind berufstätig bzw. streben dies an.

Kinder als Konsumenten

Kinder sind immer mehr Konsumenten und es gibt eine eigene Kinderkonsumkultur (Spielwaren, Markenkleidung, Lebensmittel). Durch den verstärkten Medienkonsum (Fernsehen, Video, Kino, Computer) wird die Schrift und Verbalsprache immer mehr durch die Bildsprache abgelöst. Die Erschließung der Welt geschieht vorwiegend durch indirekte Medien. Unser Ziel ist es, den Umgang damit zu lernen bzw. Abhängigkeiten zu vermeiden. Hierauf wird bei den pädagogischen Zielsetzungen eingegangen.

Lebensanforderungen an die Kinder

Die Kinder lernen das Leben schon früh mit seinem Leistungs- und Erwartungsdruck kennen. Das kognitive Lernen scheint immer wichtiger und sie müssen auf den späteren Wettbewerb vorbereitet werden. Spielmaterial wird immer mehr als pädagogisches Lernmittelgerät eingesetzt, um etwaige defizitäre Entwicklungen aufzuarbeiten.

Zielsetzungen aus diesen Punkten

Es wird deutlich, dass sich die Lebenssituation der Kinder in zerteilte Kinderzeiten (Verplanung, feste Strukturen), eingegrenzte Kinderräume (fehlende vielfältige Spielräume) und zerrissene Kinderwelten (Leben in unterschiedlichen Haushalten, mehrere Betreuungspersonen, ständige Anpassung an ein verändertes Umfeld) abspielen. Diese Faktoren sind in unserer Zielsetzung von großer Bedeutung, da den Kindern der eigenständige Entwicklungs(zeit)raum immer mehr beschnitten wird. Daraus ergeben sich für uns folgende Ziele:

Kinderzeiten ohne Zerteilung zu erleben, d.h. die Kinder sollen über möglichst viel Zeit frei verfügen können.

Kinderräume in größeren Grenzen zu erfahren, d.h. den Kindern vielfältige Spielmöglichkeiten zur Verfügung stellen (alle Räume und der Garten zu jeder Zeit). Das

Spielmaterial kann in verschiedenen Ecken flexibel eingesetzt werden. Das nahe Umfeld des Kinderladens wird erkundet und die dortigen Spielmöglichkeiten genutzt. Kinderwelten in Zusammenhängen begreifen. Wir versuchen mit den Kindern die verschiedenen Lebenswelten bewusster zu erfahren, da dies die Grundlage ihrer Entwicklung festigen kann. Wir wollen das Kind dabei begleiten und im Miteinander Leben und Lernen unterstützen.

E. Tagesablauf

7.45 Uhr	Die Kinderstube öffnet
7.30 – 8.45 Uhr	Bringzeit
7.45 – 10.30 Uhr	Freies Frühstück
8.45 - 9.15 Uhr	Morgenkreis
9.15 – 12.00 Uhr	Freispielzeit und Angebote für das einzelne Kind, Kleingruppen und die Gesamtgruppe
12.00 - 12.30 Uhr	Mittagskreis
12.30 – 13.15 Uhr	Mittagessen
13.15 – 13.30 Uhr	1. Abholzeit
13.15 – 14.00 Uhr	Geschichtenstunde
14.00 – 15.45 Uhr	Freispielzeit und gleitende Abholzeit
15.45 Uhr	Die Kinderstube schließt

E.1. Bringzeit

Die Bringzeit stellt für das Kind den Beginn des Kinderladentages dar. Daher möchten wir, dass es die Trennung von den Eltern positiv und harmonisch erleben kann.

Informationsaustausch

Am Anfang des Kinderladentages steht die bewusste Begrüßung zwischen Kind, Eltern und Erzieherin. Hier ist nun Raum sich über anstehende Vorhaben auszutauschen und diese gegebenenfalls in den Tagesablauf zu integrieren. Es ergeben sich auch häufig Gespräche mit mehreren Eltern gleichzeitig, wodurch die Kinder die Eltern der anderen Kinder kennenlernen und Kontakte zu diesen knüpfen können.

Uns ist wichtig, den Kindern deutlich zu sagen, wann bzw. von wem sie abgeholt werden. Dies wird dann vom Team in eine Liste eingetragen. Sollten die Eltern es einmal nicht schaffen, den ausgemachten Termin einzuhalten bzw. jemanden anderes als geplant zum Abholen schicken, sollten sie auf jeden Fall anrufen und dies mitteilen.

Mitbringen von Spielmaterial

Die Kinder dürfen einmal in der Woche (der jeweilige Tag wird zu Beginn des Kinderladenjahres bekanntgegeben) ein Spielzeug und täglich ein Kuscheltier ihrer Wahl von zu Hause mit in die Kinderstube bringen. Für die mitgebrachten Sachen ist es selbst verantwortlich. Außerdem haben wir die Regelung, dass das Spielzeug bzw. das Kuscheltier in das Eigentumsfach des Kindes passen muss. Die Kuscheltiere werden meist aus emotionalen Bedürfnissen heraus, besonders für den Tagesbeginn, wie auch für die Geschichtenstunde mitgebracht. Sie stellen, ebenso wie das Spielzeug, eine Verbindung zum Zuhause der Kinder dar, einen vertrauten Gegenstand, mit dem das Abschied nehmen leichter fällt.

Verabschiedung der Eltern

Bei den meisten Kindern entwickelt sich im Laufe ihrer Kinderladenzeit ein festes Ritual beim Verabschieden der Eltern. So wird z.B. gemeinsam das Frühstück und das mitgebrachte Kuscheltier im Eigentumsfach verstaut, dann kommt eventuell der Abschiedskuss und das Kind geht mit der Erzieherin ans Fenster zum Winken. Während der Verabschiedung ist die Erzieherin in Blickkontakt und im Gespräch mit den Eltern, um das Kind im Moment der Ablöse begleiten zu können. Ein ganz wichtiger Punkt hierbei ist, dass die Eltern stets bewusst Abschied nehmen und nicht „heimlich“ verschwinden.

Orientierungsphase

Das Kind soll in dieser Phase das Gefühl erleben, dass es wahrgenommen wird und wir da sind, wenn es uns braucht. Wir stülpen dem Kind keine Aktivitäten über, sondern wir geben ihm Raum und Zeit zu beobachten und sich zu orientieren (Wer ist schon da? Wer spielt wo und mit wem? Was möchte ich gerne spielen? Mit wem möchte ich gerne spielen? Möchte ich gleich spielen oder erst zuschauen? ...). Dies sehen wir auch als Gegenpol zu unserer Konsumgesellschaft, in der immer etwas Vorgefertigtes bereit liegt, in der ein Termin den anderen jagt und in der keine Zeit ist, sich über die eigenen Wünsche und Bedürfnisse klar zu werden.

Einhalten der Bringzeit

Um 9.00 Uhr ist die Bringzeit abgeschlossen und wir legen sehr **viel Wert darauf**, dass alle Kinder bis zu diesem Zeitpunkt anwesend sind, da dann der Morgenkreis beginnt.

E.2. Morgenkreis

Zum Morgenkreis treffen wir uns alle in der Bauecke, in der sich an der Wand unser Dienstplan sowie der Wochen- und Wetterkalender befindet. Der Morgenkreis dient dazu, sich gegenseitig als Gruppe wahrzunehmen. Oft haben gerade die Kinder Probleme ins Spiel hineinzufinden, die erst kurz vor Ende der Bringzeit bei uns ankommen. Sie wissen nicht, ob ihre Spielpartner da sind und wer wo spielt. Vor dem Morgenkreis brauchen die Kinder ihren Spielbereich nicht aufzuräumen, da sie danach wieder dorthin zurückkehren.

Im Morgenkreis begrüßen wir uns meist mit einem Lied (z.B. "Willkommen", "Hallo, schön, dass du da bist") oder mit einer Hallo-Rakete. Wir gehen die Namensliste durch und stellen fest, wer alles fehlt. Dabei ist es den Kindern wichtig, die Gründe dafür zu erfahren. Sind sie krank, im Urlaub oder bei der Oma? Ein Kind zählt anschließend, wie viele Kinder anwesend sind.

Anschließend besprechen wir mit den Kindern den Dienstplan sowie den Wochen- und Wetterkalender sowie die Tagesplanung. Sie sind zu dieser Zeit noch sehr aufnahmebereit und auch die Jüngeren können den Gesprächen besser folgen. Die Kinder haben im Morgenkreis die Möglichkeit den Tagesablauf durch ihre Ideen, Vorschläge und Wünsche mit zu bestimmen. Die Erwachsenen haben z.B. geplant auf den Spielplatz zu gehen, die Kinder sind jedoch in ihr Spiel vertieft und möchten dieses nicht aufgeben. Nun werden gemeinsam verschiedene Alternativen erarbeitet:

- wir gehen morgen
- es geht ein Teil der Gruppe
- wir gehen nicht so lange, damit noch Zeit zum Spielen bleibt.

Außerdem gibt der Morgenkreis den Kindern Raum über ihnen wichtige Anliegen zu sprechen und dient zur gemeinsamen Regelfestlegung. Er bietet eine Orientierungshilfe für den Tag. Sie können sich auf die verschiedenen Aktivitäten und Möglichkeiten einstellen oder sofort ihre Sichtweise dazu äußern. Die Kinder erfahren hier, welches Kind in welcher Spielecke mit wem spielt und können sich besser innerhalb der Gruppe und der Spielorte orientieren.

Die Freispielzeit der Kinder wird zwar durch den Kreis unterbrochen, da er aber sofort nach Eintreffen des letzten Kindes beginnt, haben sich die endgültigen Spielgruppen zu diesem Zeitpunkt noch nicht gebildet. Während der Bringzeit wird das Spiel durch neu ankommende Kinder immer wieder verändert.

E.3. Freies Frühstück

In der Kinderstube gibt es das freie Frühstück, da die Kinder zu verschiedenen Zeiten mit unterschiedlichen Essgewohnheiten und -bedürfnissen bei uns eintreffen. Zum Frühstück steht den Kindern ein eigener Tisch in der Küche zur Verfügung, an dem sie Wasser und Tee finden, sowie Teller, Löffel und ihre eigenen Tassen. Ihre Brotzeit haben die Kinder in ihren Eigentumsfächern. Obst oder Rohkost stellt die Kinderstube zur Verfügung. Dieses wird morgens aufgeschnitten und am Frühstückstisch bereitgestellt.

Dadurch, dass die Kinder alles nötige am Tisch vorfinden, können sie selbständig und unabhängig von den Erzieherinnen frühstücken. Jeweils ein Teammitglied ist verantwortlich für das Frühstück, aber eher als Beobachterin und gegebenenfalls zur Unterstützung z. B. beim Öffnen der Frühstücksdosen oder beim Einschenken der Getränke. Oft ist dies allerdings nicht nötig, da sich die Kinder untereinander helfen. Die Kinder werden daran erinnert beim Essen sitzen zu bleiben, den Platz wieder aufzuräumen, benutztes Geschirr auf den Tassenwagen zu stellen und es werden Absprachen getroffen, damit die Kinder nach dem Frühstück wieder an ihren vorherigen Spielort zurückkehren können und z.B. Bauwerke nicht zerstört werden. Ungefähr 20 Minuten vor Ende der Frühstückszeit gibt es eine Erinnerung für die Kinder, die dieses im Eifer des Spiels vergessen haben. Bei intensiven Spielen sind natürlich auch Ausnahmen und ein späteres Frühstück möglich. Die Kinder müssen bei uns nicht frühstücken und können ihr Essen auf mehrere Zeitpunkte aufteilen. Ist es den Eltern wichtig, dass die Kinder am Vormittag etwas essen, wenn sie z. B. zu Hause nichts gegessen haben, müssen sie uns dies mitteilen und wir versuchen darauf zu achten. Die Kinder dürfen ihr mitgebrachtes Frühstück mit anderen teilen oder etwas davon verschenken, je nach ihren Bedürfnissen. Während des Essens unterhalten sich die Kinder z. B. über Erlebnisse des vergangenen Tages und über Pläne für das aktuelle oder neue Spiel.

E.4. Freispielzeit

Das Freispiel als wichtiger Teil im Tagesablauf

Da die Zeit unserer Kinder aufgeteilt, verplant und zerstückelt ist und die Kinderräume eingegrenzt und vorbestimmt sind, sehen wir das freie Spielen als wichtigen Ausgleich dazu, in dem sie sich nach ihren jeweiligen Bedürfnissen und Interessen, unabhängig von einer Wertung der Erwachsenen, beschäftigen. Die Kinder können in dieser Zeit ihre Spielpartner und ihren Spielort selbst wählen, sowie die Dauer ihres Spiels selbst bestimmen. Natürlich überschneiden sich die Interessen und Bedürfnisse der einzelnen Kinder, z. B. möchten zwei Kinder in der Spielecke ihre Puppen ins Bett bringen und unterhalten sich nur im Flüsterton, während im Matratzenzimmer nebenan eine wilde Kissenschlacht tobt. Wir versuchen gemeinsam mit den Kindern eine Lösung zu finden, die die unterschiedlichen Spiele weiter ermöglicht. So ist in diesem Fall eine Erzieherin mit in das Matratzenzimmer gegangen und die Tür wurde geschlossen.

Die pädagogische Fachkraft im Freispiel

Wir sehen eine wichtige Aufgabe während des Freispiels darin, die Kinder in ihrem Tun zu beobachten und sie gegebenenfalls zu unterstützen, z. B. bei Konflikten, bei der Beschaffung von benötigtem Material oder um gemeinsam Antworten auf auftretende Fragen zu finden. Damit die Kinder die Möglichkeit erhalten, eigenständig und selbstverantwortlich Erfahrungen

zu sammeln, versuchen wir uns weitgehend aus ihrem Spiel herauszuhalten. Durch die Beobachtung der Kinder können wir die Entstehung des Spiels mitverfolgen, dabei auftretende Schwierigkeiten erkennen und Konflikte rechtzeitig erfassen.

Unterschiedliche Materialien

Im Freispiel stehen den Kindern unterschiedliche Materialien in ausreichender Menge gut erreichbar zur Verfügung und diese dürfen auch - bis auf einige Ausnahmen - in den verschiedenen Spielbereichen benutzt und umfunktioniert werden. Die Kinder müssen nicht immer erst uns nach dem benötigten Material fragen, sondern können selbständig und aktiv agieren. Sie sind somit unabhängig und dies sehen wir auch als Gegenpol zu der rein auf die Erwachsenen ausgelegten Umwelt, in der die Kinder vieles aus eigener Kraft und aufgrund ihrer Körpergröße nicht alleine erreichen können und ständig die Erwachsenen um Hilfe bitten müssen. Denn dadurch werden sie immer wieder in ihrer schöpferischen Tätigkeit unterbrochen und müssen von vorne beginnen.

Stärkung des Selbstwertgefühls durch das selbstgewählte und zweckfreie Tun

Wir sehen den Kinderladen als Raum für die Kinder, in dem sie sich selbst als kompetent, ideenreich und wertvoll erleben können. Denn nur wenn sich das Selbstwertgefühl eines Kindes auf seine eigene Lebensfreude und Schaffenskraft aufbaut und nicht auf Leistung im Vergleich mit anderen, die man immer wieder neu beweisen muss, ist es auch imstande sich mit neuen und unbekanntem Situationen bzw. Anforderungen auseinander zu setzen. So ist es fähig geworden zu handeln, seine Kreativität auf Neues zu übertragen, zu experimentieren und sich somit durch eigenverantwortliches und selbständiges Tun weiter zu öffnen, zu entfalten und zu entwickeln. „Um sich zu bilden, genügt es nicht, dass das Kind jeden Stoff in sich hineinfrisst, den man ihm mehr oder weniger spannend serviert: es muss selbst handeln, selbst schöpferisch sein.“ (Freinet)

Viele Eltern stellen sich die Frage, ob ihr Kind denn genügend Förderung erhält und nicht „nur“ spielt. Doch gerade im Spiel ist es dem Kind möglich, sich in einem selbst gewählten und durch die Anwesenheit der Erzieherinnen geschützten Rahmen, nur mit den eigenen selbst gesetzten und nicht mit fremd bestimmten und von außen vorgegebenen Anforderungen und Zielsetzungen, auf der Basis der eigenen Erfahrungen und mit all seinen Fähigkeiten zu entfalten. Das Kind befindet sich während des freien Spiels in einem Selbstbildungsprozess, in dem es physikalische Eigenschaften und Funktionen erfährt, die Wirkung des eigenen Handelns erlebt, Zusammenhänge entdeckt, Konzentration und Ausdauer benötigt, soziales Verhalten und sich daraus ergebende Konsequenzen am eigenen Leibe spürt und Handlungsmöglichkeiten des eigenen Körpers erlebt (Kraft, Geschicklichkeit, Stimme). Hier erlebt das Kind Freude an seinem selbstgewählten und zweckfreien Tun und diese Lebensfreude möchten wir den Kindern bei uns besonders oft ermöglichen.

Außerdem gibt es für uns kein besseres oder schlechteres Spiel. Alles steht gleichwertig nebeneinander und das Kind setzt seine Wertigkeit. Doch der Erwachsene kann neue Impulse einbringen und eventuelle Ängste behutsam abbauen bzw. das Kind motivieren sich auf Neues einzulassen.

E.5. Angebote

Während der Freispielzeit bieten wir den Kindern auch vorbereitete Angebote an. Diese beziehen sich entweder auf das aktuelle Thema bzw. Projekt oder auf Anregungen und Wünsche der Kinder. Wir unterscheiden dabei zwischen Tätigkeiten, die wir während der Freispielzeit oder an deren Ende anbieten.

Freie Angebote während der Freispielzeit

Während des Freispiels können die Kinder freiwillig an Angeboten teilnehmen, d.h. eine Erzieherin setzt sich z.B. mit dem benötigten Material an den Maltisch und fängt an einen Schmetterling zu basteln. Die Kinder, die nicht in ihr Spiel vertieft sind oder noch keines begonnen haben, können dieses aufgreifen. Manche fragen kurz nach, ob sie zu einem späteren Zeitpunkt oder am nächsten Tag noch basteln können. So kann sich das Kind weiter auf sein momentanes Spiel konzentrieren.

Feste Angebote nach bzw. während der Freispielzeit in Teilgruppen

Bei den Angeboten nach dem Morgenkreis oder am Ende der Freispielzeit räumen die Kinder ihre Sachen auf bzw. treffen mit uns Absprachen, was zu einem späteren Zeitpunkt weitergeführt werden kann. Je nach Art des Angebots nehmen alle Kinder teil oder eine Gruppe zwischen vier und neun Kindern. Bei Teilgruppen führen wir entweder dieses Angebot mehrmals hintereinander durch oder aber an den nächsten Tagen. Es gibt also die Möglichkeit für die Kinder den Zeitpunkt ihrer Teilnahme flexibel zu wählen.

Zu den von uns geplanten Aktivitäten gehören z. B. zum Thema passende Bilderbücher, Klanggeschichten, Traumreisen, Meditationen, Geschichten, Gespräche, Kreativangebote mit unterschiedlichen Methoden und Materialien, Gemeinschaftsarbeiten, Lieder, Kreis- und Fingerspiele und Bewegungsstunden.

Wichtig ist uns dabei, dass die Kinder ausreichend Zeit für die Umsetzung des Angebots haben und zu einem befriedigenden Ende kommen können. Schaffen wir dies nicht, überlegen wir gemeinsam mit den Kindern, zu einem späteren Zeitpunkt weiterzumachen. Wir versuchen die Angebote so flexibel wie möglich zu halten, denn sind die Kinder in ihr Spiel vertieft oder ergeben sich an einem Tag andere Interessen, können wir problemlos und ohne Zeitdruck darauf eingehen.

E.6. Mittagessen

Das Mittagessen ist im Gegensatz zum freien Frühstück ein Essen, an dem alle Teammitglieder und alle Kinder teilnehmen. Wir beginnen mit dem Tischspruch. Während des Essens haben die Kinder die Möglichkeit, sich zu unterhalten und Erlebnisse auszutauschen. Für uns Erwachsenen ergibt es sich dabei häufig, den Kindern Fragen zu stellen, mit wem und was sie gespielt haben und wir können dadurch Anliegen, Bedürfnisse und Wünsche der Kinder für den Nachmittag oder für die nächsten Tage in die Planung mit einbeziehen.

Absprachen für das Essen

Die Kinder können bestimmen, wie viel sie von Hauptgericht, Beilage und Salat essen möchten. Wir unterstützen die Kinder eher kleine Portionen, dafür aber mehrere zu essen. Vor dem Austeilen erklären wir den Kindern, wie das Essen heißt und welche Zutaten darin sind. Uns ist dabei wichtig, dass sich die Kinder eine wertschätzende Sprache bezogen auf das Essen angewöhnen. Sie können Lob und Kritik offen äußern, z.B. „Mir schmeckt das Gemüse nicht“, aber Pauschalaussagen wie „Igitt, sieht das eklig aus“, oder „Pfui Teufel“ lehnen wir ab. Kinder, die nicht genau wissen, ob ihnen das Essen schmeckt bekommen eine Probestückchen. Wir achten auf ganz klare Absprachen mit den Kindern und fragen beim Ausgeben des Essens lieber noch einmal nach, damit es nicht zu Missverständnissen kommt.

Vermittlung von Esskultur

Wir wollen, dass die Kinder während des Essens sitzen bleiben, nicht schreien, mit dem Besteck und nicht mit den Händen essen bzw. das Essen nicht herumwerfen. Wenn ein Kind sich nach mehreren Aufforderungen nicht an diese Regeln halten kann und das Mittagessen der restlichen Kinder, dass wir als angenehmes, gemeinsames Erlebnis sehen, stark gestört wird, muss es alleine in der Küche essen, kann jedoch jederzeit ins Geschehen

zurückkehren, wenn es bereit ist sich an die Regeln zu halten. Nach dem Essen räumen die Kinder und die Erzieherinnen das Geschirr in die Küche.

Hygiene nach dem Mittagessen

Nach dem Mittagessen gehen die Kinder ins Untergeschoss, welche oben keinen Dienst mehr erledigen müssen, zum Sanitärbereich. Jeweils zwei Kinder gehen auf die Toilette, während die anderen Kinder in der Garderobe abwarten bis sie an der Reihe sind. Nach dem Toilettengang waschen die Kinder ihre Hände sowie den Mund. Während dieser Zeit helfen die andern Kinder einem Erwachsenen im Obergeschoss beim Abräumen der Tische, Kehren des Bodens, Abwischen der Tische, beim Einräumen der Spülmaschine und beim Auslegen der Matratzen für die Geschichtenstunde. Ist dies alles geschafft, gehen diese Kinder ebenfalls zur Toilette. Sind alle Kinder fertig, darf ein Kind die anderen Kinder nach der Reihe hoch in den Gruppenraum schicken. Der Name des Kindes wird an das Whiteboard geschrieben um somit zu gewährleisten, dass alle Kinder abwechselnd an der Reihe sind.

E.7. Geschichtenstunde

Für die Geschichtenstunde werden die Außenrollos des Gruppenraums hinunter gelassen, denn es ist uns wichtig eine gemütliche Atmosphäre zu schaffen. Diese hilft den Kindern, die Zeit in der Geschichtenstunde zu nutzen, um Ruhe und Entspannung zu finden.

Schaffung einer behaglichen Atmosphäre

Wenn die Kinder in den Gruppenraum kommen, holen sie sich Kissen und Decken aus dem Matratzenzimmer, ihr Kuscheltier, ein Schmusetuch von zu Hause oder ein Stofftier der Kinderstube. Die Kinder sollen sich in dieser Situation wohl und behaglich fühlen. Manche suchen und brauchen die Nähe eines Erwachsenen und wir sind immer bemüht ihnen die Bedingungen zu schaffen, die sie benötigen um zur Ruhe zu kommen.

Der Erwachsene liest entweder eine Geschichte oder ein Märchen vor, häufig wird eine CD/Kassette gehört oder eine Phantasiereise angeboten. Nach der Geschichte findet oft ein Gespräch darüber statt, was z. B. besonders schön oder spannend war. Wir halten dies für wichtig, damit die Kinder das Gehörte besser verarbeiten können.

Aufweckritual

Am Ende der Geschichtenstunde steht das Ritual des Aufweckens. Dies kann durch leichtes Berühren geschehen, durch Geräusche mit einem Musikinstrument oder anderen Gegenständen. Die Kinder, die eingeschlafen sind, können am Nachmittag im Gruppenraum weiterschlafen, während die anderen Kinder dann häufig in den Garten zum Spielen gehen.

E.8. Freispielzeit

Die Zeit nach der Geschichtenstunde nutzen die Kinder nochmals für das freie Spiel. Manche Kinder verwenden die Zeit dafür, ein am Morgen angefangenes Spiel oder Bauwerk fortzuführen. Ist das Wetter entsprechend gehen wir nachmittags in den Garten.

E.9. Abholzeit

Wenn ein Kind abgeholt wird, kann es in den meisten Fällen das angefangene Spiel zu Ende führen, da die Eltern noch ihre tägliche Mitarbeit in der Kinderstube erledigen. In dieser Zeit ergibt sich oft ein kurzes Gespräch, in dem die Erzieherin den Eltern Tagesgeschehnisse mitteilt. Auch werden nochmals Absprachen zwischen dem Kind und der Erzieherin für den

folgenden Tag bestätigt, z.B. dass ein Bauwerk stehen bleibt, ein Spielort reserviert oder ein Bilderbuch vorgelesen wird. Nach diesem Informationsaustausch verabschiedet sich die Erzieherin vom Kind und den Eltern bis zum nächsten Kinderladentag.

Nach der strukturellen Darstellung unseres Tagesablaufs wollen wir im nächsten Kapitel einige grundsätzliche Vorgehensweisen unserer täglichen Arbeit aufzeigen, welche unsere Schwerpunkte darstellen und am Bayerischen Erziehungs- und Bildungsplan orientiert sind.

F. Zu erwerbende und fördernde Basiskompetenzen während der Kinderstubezeit auf der Grundlage des Bayerischen Erziehungs- und Bildungsplanes

Während der Kinderstubezeit ist es unser Ziel das Kind bei der Entwicklung grundlegender Fähigkeiten und Persönlichkeitsmerkmalen zu unterstützen mit deren Hilfe es im weiteren Leben befähigt wird, sich mit den Gegebenheiten seiner Umwelt positiv auseinanderzusetzen und im Kontakt mit anderen Menschen zu interagieren.

F.1. Personale Kompetenz

Um die Kinder in den nun folgenden Kompetenzen fördern zu können, halten wir es für notwendig, dass das Kind in der Kinderstube sich in seiner ganzen Person angenommen und geliebt fühlt.

F.1.a. Selbstwertgefühl

Zur Entwicklung eines hohen Selbstwertgefühls braucht das Kind eine an keine Bedingungen geknüpfte Wertschätzung und Bestätigung durch uns Erzieherinnen. Wir leben dies unter anderem durch einen respektvollen und freundlichen Umgang miteinander vor. In unserem Alltag schaffen wir viele Gelegenheiten die es den Kindern ermöglichen stolz auf ihre Leistungen und Fähigkeiten zu sein (siehe auch „Freispiel, Projektarbeit, Situationsorientierter Ansatz“).

Selbständigkeit

Wir versuchen die Selbständigkeit der Kinder zu fördern, indem sie möglichst unabhängig von den Erzieherinnen agieren können. Denn nur wenn sie das Gefühl haben, nicht wegen jeder Kleinigkeit einen Erwachsenen fragen zu müssen, können sie sich zu einem selbständigen Menschen entwickeln. Ist eine zu große Abhängigkeit der Kinder von Erwachsenen da, so erleben sie sich zu klein, zu unerfahren oder zu schwach. Es kann passieren, dass sie weniger Selbstvertrauen entwickeln, da sie immer einen Erwachsenen brauchen, der ihnen sagt, wie etwas funktioniert. Ein solcher Umgang mit Kindern kann die Entwicklung von Selbstvertrauen und Kreativität hemmen.

Wir wollen den Kindern Orientierung und Unterstützung geben und ihnen ein sicheres Umfeld zum Ausprobieren schaffen. Wir sind keine Erwachsenen, die Druck und Macht ausüben, die alles besser bzw. schneller können oder die bestrafen und manipulieren. Um Orientierung zu geben sind die Spielsachen so in den Regalen angeordnet, dass die Kinder sie eigenständig nehmen können. Am Frühstückstisch stehen stets Wasser und Tee sowie Tassen, Teller und Löffel bereit, damit sie auch in diesem Bereich unabhängig vom Erwachsenen zurechtkommen. Die Dienste und sonstige Alltagsarbeiten sind bis auf wenige Ausnahmen so gestaltet, dass sie diese selbständig verrichten können.

Das möglichst lange Freispiel sehen wir als Beitrag zur Entfaltung der Selbständigkeit und Handlungsfähigkeit der Kinder. Wir wollen ihnen nicht ständig Angebote und

Beschäftigungen vorsetzen, sondern Möglichkeiten schaffen, ihre eigenen Ideen, Zielvorstellungen, Entwürfe, Korrekturen, sowie Ausdauer, Konzentration und soziale Interaktion umzusetzen.

Alltagsarbeiten zur Förderung der Selbständigkeit

Das gemeinsame Erledigen der Alltagsarbeiten beinhaltet eine Förderung der Selbständigkeit, des Selbstwertgefühls und des Verantwortungsbewusstseins. Das Übernehmen einer Aufgabe zum Wohl der Gesamtgruppe ist außerdem ein wichtiger sozialer Aspekt.

Um den Kindern über die wichtigsten Alltagsarbeiten im Kinderladen Klarheit zu verschaffen, haben wir einen Dienstplan im Gruppenraum angebracht. In diesem sind alle Namen der Kinder in drei Reihen nebeneinander angeordnet. Welchen Dienst ein Kind zu erledigen hat, wird durch ein Schild gekennzeichnet. Tätigkeiten sind z. B. Taschentücher nachfüllen, Frühstückstisch und Maltisch aufräumen, Tisch decken, Tisch abräumen, Matratzen zur Geschichtenstunde auslegen.

Neben diesen täglichen Aufgaben erledigen wir auch andere anfallende Arbeiten gemeinsam mit den Kindern, wie z. B. nach dem Spiel im Sand die Terrasse zu kehren oder nach einem gemeinsamen Frühstück die Teller und Tassen in die Spülmaschine einzuräumen. Die Kinder erhalten die Möglichkeit, sich an verschiedensten Arbeiten zu beteiligen und diese selbständig auszuführen.

Wir möchten den Kindern bei uns die Gelegenheit bieten, sich mit diesen Tätigkeiten in Ruhe zu befassen und gegebenenfalls einen Erwachsenen als Unterstützung zu haben. Ziel ist es, dass die Kinder fast alle Aufgaben ohne einen Erwachsenen ausführen lernen und dadurch in ihrer Eigenständigkeit gestärkt werden.

Zu den Alltagsarbeiten zählen wir auch das wöchentliche Kochen des Wunschessens. Das Kochkind wählt das Essen aus, überlegt mit einer Fachkraft, welche Zutaten es dafür braucht. Das Kind wirkt bei den Vorbereitungen bzw. dem Kochen des Essens mit. Durch diesen Ablauf versuchen wir eine klare und zusammenhängende Kette von Tätigkeiten zu schaffen.

Durch die veränderte Lebenswelt der Kinder ist es für sie schwierig einzelne Arbeitsschritte zu erfassen. Viele Eltern haben nicht die Zeit, in Ruhe und gemeinsam mit dem Kind ein Essen zuzubereiten. Manches kennen die Kinder nur aus den Medien und es fehlt das praktische Erleben und Selbsttätig werden.

Deshalb versuchen wir z.B. den Kartoffelbrei nicht aus dem Päckchen zu nehmen, sondern dafür Kartoffeln zu schälen, klein zu schneiden, zu kochen und zu zerstampfen. Die Kinder erleben Schritt für Schritt und mit ihrem eigenen Zutun wie das gewünschte Essen entsteht und sind sehr stolz darauf.

Sie haben einen wichtigen Dienst für die Gesamtgruppe getan, denn ohne ihr Wunschessen hätten die anderen Kinder und die Erzieherinnen kein Mittagessen.

F.1.b. Positive Selbstkonzepte

Das Kind soll in der Kinderstube in seinem Wissen über sich selbst erfahren, dass es kompetent ist in seiner Leistungsfähigkeit, in unterschiedlichen Lernbereichen und im Umgang mit anderen Personen. Wir wollen es bei der Auseinandersetzung mit seinen Gefühlen unterstützen und es soll sich körperlich fit und ausgeglichen fühlen.

Wir geben den Kindern immer wieder positive Rückmeldungen auf ihre Leistungen, hören ihnen zu, geben Unterstützung ihre Gefühle zu verbalisieren und schaffen viele Möglichkeiten um sich körperlich ausagieren zu können, um somit die Entwicklung positiver Selbstkompetenz zu unterstützen.

F.2. Motivationale Kompetenzen

F.2.a. Autonomie erleben

Wir gehen davon aus, dass die Kinder selbst bestimmen wollen was sie tun und wie sie es tun. Sie erhalten bei uns dafür möglichst viele Gelegenheiten um ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse umzusetzen. In unserem Tagesablauf sind immer wieder Situationen integriert, in denen die Kinder Wahlmöglichkeiten erhalten und das Geschehen mitbestimmen können.

F.2.b. Kompetenzerleben

Ausgehend von der Annahme, dass Kinder erfahren wollen, dass sie etwas können stellen wir an sie Herausforderungen, die auf ihre Fähigkeiten ausgerichtet sind.

Dabei ist uns wichtig sie intensiv zu begleiten, um eine etwaige Über- oder Unterforderung zu vermeiden.

Durch die intensive Beobachtung der Kinder ist es uns möglich ihre Stärken und Schwächen kennen zu lernen. Auf Grund dieses Wissens stellen wir an die Kinder Herausforderungen, die sie an Neues heranführen sollen bzw. sie in ihren „Schwächen“ fördern.

F.2.c. Selbstwirksamkeit

In der Kinderstube soll das Kind erfahren, dass es schwierige Aufgaben oder Lebensprobleme aufgrund eigener Kompetenzen bewältigen kann.

Die Aufgaben die wir an die Kinder stellen sind in ihrer Schwierigkeit individuell angepasst, damit sie durch deren Bewältigung positive Erfahrungen machen können. Durch unsere Altersmischung von Kindern zwischen 3 – 7 Jahren erleben die Kinder immer wieder, wie andere Kinder in Situationen selbstbewusst agieren. Auch wir Erzieherinnen vermitteln durch unser eigenes Handeln, dass Situationen neu und schwierig sein können, aber wir sie trotzdem meistern. Diese Vorbilder unterstützen die Kinder in der Entwicklung dabei ihren eigenen Herausforderungen selbstbewusst zu begegnen.

F.2.d. Selbstregulation

Die Kinder erlernen dass sie ihr Verhalten selbst beobachten, es selbst bewerten und sich anschließend „belohnen“ bzw. „bestrafen“ können. Je nachdem ob es nach seinem eigenen Maßstab erfolgreich oder nicht erfolgreich war.

Hierzu ein Beispiel: *Ein Kind stellt sich zur Aufgabe ein Mini-Lük (Lernspiel) zu machen.*

Nachdem es alles gelegt hat und es feststellt, dass es richtig ist, äußert es: „Das hab ich gut gemacht.“ Der Erwachsenen unterstützt es ebenfalls verbal durch seine Anerkennung.

Das Kind setzt hier seinen eigenen Maßstab fest.

In einer anderen Situation legt das Kind ebenfalls ein Mini-Lük und es passieren einige Fehler. Wir begeben uns mit dem Kind gemeinsam auf die Suche, warum es nicht geklappt hat und das Kind stellt selbst fest, dass es möglichst schnell arbeiten wollte und dadurch nicht genau hingeschaut hat. Für das nächste Mal beschließt das Kind zusammen mit dem Erwachsenen sich dabei mehr Zeit zu lassen.

Wir können dem Kind vermitteln, dass es sein Verhalten selbst planen, beobachten und auch steuern kann.

F.3. Kognitive Kompetenzen

F.3.a. Differenzierte Wahrnehmung

Innerhalb der Kinderstube versuchen wir den Kindern möglichst viele Sinneswahrnehmungen zu verschaffen, da diese grundlegend für Erkennens-, Gedächtnis- und Denkprozesse sind. (Siehe Punkt Sinneserfahrung)

F.3.b. Denkfähigkeit und Gedächtnis

Bei der Förderung kognitiver Kompetenzen ist zu beachten, in welcher Entwicklungsphase die Kinder sich gerade befinden. Während der Kinderstubenzeit ist dies die voroperationale anschauliche Phase. In dieser verallgemeinern die Kinder gemachte Erfahrungen, sehen die eigene Sichtweise als die einzig mögliche und richtige an und beziehen hier nur einen oder wenige Aspekte mit ein. Unsere Aufgabe sehen wir darin den Kindern bei neuen Begriffsbildungen zu helfen, konkrete Ereignisse im Rahmen von z.B. naturwissenschaftlichen Experimenten (siehe Punkt G.7) oder in Diskussionen neu zu präsentieren bzw. zu erklären.

Kinder verfügen in diesem Alter über eine gute Wiedererkennungsfähigkeit und auch über ein gutes Ortsgedächtnis. Sie erhalten in der Kindertube viele Gelegenheiten ihr Gedächtnis zu schulen z.B. im Morgenkreis über Erlebtes berichten, vorgelesene Geschichten nacherzählen, Fingerspiele, Gedichte und Liedtexte lernen, Experimente in ihrem Ablauf schildern und vieles mehr.

Innerhalb unseres Spielmaterials verfügen wir über didaktische Materialien die ebenfalls gut zur Gedächtnisschulung verwendet werden können um z.B. Zahlen, Farben, Begriffe und Symbole immer wieder neu zu verinnerlichen.

F.3.c. Problemlösefähigkeit

Die Kinder erlernen in der Kinderstube unterschiedliche Probleme zu analysieren und sie nach Möglichkeit zu lösen. Wir unterstützen sie Problemlösungsstrategien zu entwickeln, zwischen verschiedenen Möglichkeiten abzuwägen und sich für eine von ihnen zu entscheiden. Anschließend diese umzusetzen und auf ihren Erfolg hin zu überprüfen. In unserer Konzeption kommt immer wieder zum Ausdruck, dass wir den Kindern die Probleme nicht abnehmen wollen, sondern sie darin bestärken selbst nach Lösungen zu suchen. Fehler sind dabei für uns wichtige Schritte bei der Problemlösung und sind ein selbstverständlicher Teil auf dem Weg dort hin.

F.3.d. Phantasie und Kreativität

In der Kinderstube können sich die Kinder im motorischen, sprachlichen, musikalischen und gestalterischen Bereich ausdrücken. Wie dies geschehen kann wird in den einzelnen themenbezogenen Bildungs- und Entwicklungsbereichen näher ausgeführt.

F.4. Physische Kompetenzen

Das Kind erlernt bzw. vertieft in der Kinderstube grundlegende Hygienemaßnahmen und übt deren selbstständige Ausführung ein.

Außerdem achten wir auf gesunde Ernährung und bringen den Kindern den gesundheitlichen Wert von Lebensmitteln nahe. (siehe Punkt G 12 Gesundheit)

F.4.a. Grob- und Feinmotorische Kompetenzen

Wir sehen es als unsere Aufgabe den Kindern viele Gelegenheiten zu verschaffen ihre Grob- und Feinmotorik zu üben. (siehe Punkt G 9 Kreativität / G 11 Bewegung und Rhythmik / G 10 Musik)

F.4.b. Fähigkeit zur Regulierung von körperlicher Anspannung

Die Kinder erleben bei uns, dass es wichtig und notwendig ist sich für bestimmte Aufgaben körperlich und geistig anzustrengen und sich danach aber auch wieder zu entspannen.

F.5. Soziale Kompetenzen

Dies umfasst zu entwickelnde und fördernde Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext während der Kinderstubezeit

F.5.a. Gute Beziehungen zu Erwachsenen und Kindern

Als Grundlage der Sozialerziehung sehen wir die Persönlichkeitsbildung des Kindes. Nur ein Mensch, dem es möglich ist, ein positives Selbstbild und das daraus resultierende Selbstvertrauen in sich als wertvolle Person zu entfalten, kann im sozialen Gefüge ein selbstsicheres und der Gemeinschaft förderliches Verhalten zeigen. Um sich jedoch als Person bejahen und annehmen zu können, braucht ein Kind das Gefühl, geliebt und akzeptiert zu werden. In unserer Arbeit möchten wir eine Atmosphäre der Geborgenheit, des Vertrauens und der Akzeptanz jedes Einzelnen schaffen. Wir versuchen, den Kindern möglichst viele Gelegenheiten zu bieten, in denen sie ihre Gefühle, wie z.B. Wut, Trauer, Angst und Freude ausdrücken können. Bei einer Unterdrückung solcher Empfindungen können diese gegen sich selbst oder gegen Andere gerichtet werden. Dies wird dann häufig in sozial „auffälligen“ Verhalten deutlich.

Die längerfristige Beobachtung der Kinder und die Erschließung ihrer Wünsche, Bedürfnisse und Gefühle ist für uns ein wichtiges Element in der täglichen Arbeit. Wir möchten uns sensibilisieren für die Bedürfnisse und Interessen der Kinder. Die Kinder haben ein Recht darauf, ihre Gefühle zu äußern und von uns ernst genommen zu werden. Gerade im sozialen Verhalten kann nicht nur die Reaktion des Kindes in einer Situation in Betracht gezogen werden, sondern stets das Kind in seiner ganzen Person.

F.5.b. Empathie und Perspektivübernahme

Je jünger Kinder sind, umso mehr sind sie ihren Gefühlen ausgeliefert. Wir sehen es als unsere Aufgabe, die Kinder darin zu unterstützen, ihre Gefühle wahrzunehmen und eine sozial angemessene Ausdrucksmöglichkeit für diese zu finden. Dabei ist uns bewusst, dass das Kind erst am Anfang steht und ein Recht auf Zeit und Geduld in diesem Prozess hat. Wir unterstützen die Kinder in der Wahrnehmung eigener Gefühle und Bedürfnisse, damit es lernt, in sich hinein zu sehen und festzustellen, was es möchte. Möchte ich allein spielen oder mit den Anderen? Möchte ich erst das Spiel der anderen Kinder beobachten? Bin ich traurig, fühle ich mich allein? Bleibe ich lieber in der Nähe einer Erzieherin? Ist mein(e) beste(r) Freund(in) schon da? Möchte ich erst frühstücken? Möchte ich toben oder mich ausruhen? Aufbauend auf dieser Auseinandersetzung mit den eigenen Wünschen und Interessen, die auch vom Umfeld akzeptiert und ernst genommen werden, kann sich das Kind auf eine Aktivität einlassen. Es weiß, was es möchte und kann seine Wünsche anfangs mit unserer Unterstützung auch Anderen gegenüber formulieren.

Wir arbeiten viel mit Bilderbüchern und Geschichten in diesem Bereich. In anschließenden Gesprächen stellen wir Fragen, wie z. B.: „Ging es dir auch schon einmal so?“ „Bist du auch

manchmal traurig, glücklich, fröhlich oder wütend?“. Durch diese Medien kann das Wahrnehmen und Sprechen über eigene Gefühle erleichtert werden.

Auch Rollenspiele bieten hierzu vielfältige Möglichkeiten. Gerade im Freispiel setzen die Kinder ihre Erfahrungen und Erlebnisse um. Wir können sie dabei gut beobachten und Schlüsse über das Gefühlsleben der Kinder ziehen.

In unseren Gesprächskreisen ist es ein fester Bestandteil über Situationen zu sprechen, die die Kinder bewegen. Dies bietet ihnen eine gute Möglichkeit Gefühle in einem größeren Rahmen (Gesamtgruppe) auszudrücken. Uns ist es wichtig, dass die Kinder lernen, offen über ihre Gefühle zu sprechen, damit sie die ganze Palette an menschlichen Gefühlen kennen lernen. Dabei soll das Kind spüren, dass es von uns und den anderen Kindern in seinem Sosein akzeptiert wird und dass es keine schlechten Gefühle gibt, sondern sie alle zu uns Menschen gehören.

Wenn das Kind erlebt, dass so mit ihm umgegangen wird, kann es Empathie für Andere entwickeln und es wird ihm leichter möglich, auch die Perspektive des Gegenübers einzunehmen und dessen Handeln besser zu verstehen.

F.5.c. Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit

Wir wünschen uns, dass die Kinder in der Kinderstube lernen sich angemessen auszudrücken, also die richtigen Begriffe für ihre Gefühle zu benutzen, sowie eine angemessene Gestik und Mimik zu verwenden.

Wahrnehmung der Mitmenschen

Wenn die Kinder spüren, dass sie und ihre Bedürfnisse und Interessen von den Erzieherinnen ernst genommen und geachtet werden, sind sie in der Lage, auch die der anderen Kinder zu achten. Die bewusste Wahrnehmung des Anderen ist der erste Schritt auch dessen Bedürfnisse, Gefühle und Interessen zu sehen. Basierend auf dem Vergleich der eigenen Wünsche und der des anderen können nun soziale Fähigkeiten ausprobiert werden, wie z.B. Kompromisse, Rücksichtnahme, Hilfsbereitschaft und Durchsetzungsvermögen. Für besonders wichtig in diesem Prozess erachten wir, dass die Kinder für das, was sie gerade beschäftigt, Ausdrucksmöglichkeiten finden. Dazu sind sie je nach ihrem Alter noch sehr stark auf die Unterstützung der Erwachsenen angewiesen.

Der Erwachsene als Begleiter

Wir sehen den Erwachsenen in diesem Prozess als Begleiter der Kinder. Wir wollen sie nicht in ihrem Verhalten kritisieren, verurteilen oder abwerten. Auch ist es nicht unsere Aufgabe, ihnen schnelle Lösungen für schwierige Situationen zu präsentieren, ständig einzugreifen, zu regeln und Vorgaben zu machen. Denn dann ist es den Kindern nicht möglich, selbständig zu sein (siehe auch Konfliktfähigkeit). Doch wir erleben es oft als Hilfe für das Kind, wenn wir seine Gefühle in einer problematischen Situation erkennen, ihm helfen diese zu benennen und sie vor allem akzeptieren. Dies wirkt entlastend und schafft einen Zugang zum eigenen Problemlösungspotential. Hierzu ein Beispiel aus der Praxis: *Ein Kind spielt im Sandkasten mit einem Lastwagen. Es baut Straßen, Gräben und Burgen und ist darin sehr vertieft. Als es Wasser für die Gräben braucht, verlässt es kurzzeitig den Sand. Ein anderes Kind kommt hinzu und nimmt sich den Lastwagen zum Spielen. Als das erste Kind dies bemerkt, reißt es ihm den Laster weg und schubst das Kind. Dies löst nun beim zweiten Kind Wut aus und es kommt zu einer körperlichen Auseinandersetzung. Der Erwachsene könnte dem ersten Kind so begegnen, indem er dessen Verhalten durch Sätze wie z. B. „Du kannst doch den Laster nicht einfach wegreißen!“ bewertet. Das Kind fühlt sich damit noch mehr im Unrecht. Wichtig für uns ist hier, die Gefühle und Bedürfnisse beider Kinder zu thematisieren: Erstes Kind: Ich bin wütend, weil mein Laster weg ist. Zweites Kind: Ich habe Lust, hier mitzuspielen.*

Wir sehen uns als Begleiter, die Kinder darin zu unterstützen, ihre Wünsche klar zu formulieren und dem Anderen gegenüber auszudrücken. Durch die Einbeziehung der verschiedenen Perspektiven der Kinder und deren klaren und verständlichen Darstellung, kann es zu einer nicht aggressiven Lösung kommen.

Dies bedeutet jedoch nicht, dass durch das Ansprechen von Gefühlen die Lösung des Problems möglich ist, aber es schafft gute Voraussetzungen. In diesem Fall konnten die Kinder anschließend miteinander spielen.

Kinder mit „auffälligem“ Verhalten

Gerade im Bereich der Sozialerziehung wird oft von auffälligem Verhalten gesprochen. Wir wollen in unserer Arbeit Kinder in ihrem Verhalten nicht bewerten, sondern es hinterfragen. Kinder, die z.B. stören, haben ihre Gründe dafür.

Die Vermittlung des Angenommen seins ist daher für uns der Grundstein der Sozialerziehung. Uns ist dabei die Vermeidung von Bloßstellungen, Vergleichen und Stigmatisierungen ein Hauptanliegen. Jede Situation ist neu und verdient es auch, wieder neu betrachtet zu werden. Erziehung ist ein ständiger Prozess des Wechsels und der Veränderung. Ein Mittel hierbei ist für uns die Heiterkeit und Lebensfreude im Alltag mit den Kindern.

Heiterkeit und Lebensfreude

Wenn wir die Arbeit mit Kindern als Prozess sehen, der einer stetigen Veränderung unterliegt, ist der Weg frei Kinder immer wieder in einem neuen Rahmen zu sehen. Im Bereich des sozialen Verhaltens werden sie häufig unbewusst festgelegt. Doch gerade wenn Verhalten von Kindern „stört“ oder „nervt“ ist es nötig, offen zu sein für unerwartete Aktionen. Hierzu ein Beispiel: *Ein Kind stört während eines Angebots permanent. Es werden immer wieder Gespräche zwischen der Erzieherin und dem Kind geführt und Abmachungen getroffen. Die Situation zwischen den Beiden ist angespannt. Das Kind kann sich nicht an die Regeln und Abmachungen halten und wird schließlich aus der Situation herausgenommen. Nach Beendigung des Angebots geht das Kind auf den Erwachsenen zu und sagt: „Ich habe unseren Platz beim Mittagessen schön gedeckt. Kann ich neben dir sitzen?“*

Uns ist in diesem Moment wichtig, uns vom bisherigen Ablauf zu distanzieren, diesen als abgeschlossen zu betrachten und den Wechsel zu einer heiteren Situation zu genießen. Wir erleben häufig, dass Kinder aus einem Gefühlszustand schneller in ein anderes Gefühl wechseln als Erwachsene. Dies bedeutet für uns, dass Belastendes als aktuell und vorübergehend zu sehen ist und wir uns gerne von der Fähigkeit der Kinder, Gefühle zu wechseln, mitziehen lassen bzw. wir bewusst aus angespannten Situationen herausgehen und den Blick frei machen für die anderen Seiten des Kindes.

Gefühle wie Traurigkeit, Wut, Angst haben einen festen Platz. Doch möchten wir nicht in diesen Gefühlen versinken, sondern den Kindern Möglichkeiten vermitteln, sich davon zu distanzieren und ihre Umgebung wieder positiver zu erleben.

Dies geschieht vor allem durch die Akzeptanz aller Gefühle, das Sprechen darüber und das Einüben des Umgangs damit. Das Thema Lebensfreude ist für uns in vielen Bereichen der Konzeption zu finden. Das Leben und Lernen mit Kindern bietet viele Möglichkeiten, diese zu spüren. Unser Bestreben ist es, Kinder in ihrer Spontanität, Begeisterungsfähigkeit, Kreativität, Neugierde zu begleiten, um neue Erfahrungen zu machen und daraus Prozesse der Veränderung zu erleben. Dabei ist es wichtig, dass die Kinder uns Erzieherinnen als Vertrauenspersonen sehen.

Die Erzieherin als Vertrauensperson und Vorbild

Damit sich die Kinder uns gegenüber öffnen und uns ihre Gefühle, Wünsche und Bedürfnisse mitteilen können und wollen, ist das Verhältnis zwischen Erzieherin und Kindern ausschlaggebend. Wir möchten den Kindern Geborgenheit, Sicherheit und Verlässlichkeit geben. Die Kinderstube soll ein Raum sein, in dem sie Vertrauen erleben und Zutrauen im Umgang mit sich selbst und anderen aufbauen können.

Die Beziehung zu uns darf auf keinen Fall von Angst und Druck bestimmt werden, woraus sich oft Zurückhaltung und Resignation entwickeln, sondern die Beziehung soll von Wertschätzung, Achtung, Zuwendung und Respekt getragen werden. In einer solchen Beziehung wird die Erzieherin und ihr Verhalten in verschiedensten Situationen dann auch

als Vorbild anerkannt. Wir sind uns über diese Funktion im Klaren und reflektieren unser Verhalten immer wieder im Team und in der Supervision.

Die zuvor erwähnten Punkte schaffen eine Basis um mit Kindern in vielen erzieherischen Bereichen kooperieren zu können, denn unser Tagesablauf ist gekennzeichnet von vielen gemeinsamen Aktivitäten, bei denen wir uns absprechen, zusammen planen und etwas gemeinsam durchführen müssen.

Das Thema Kooperation findet sich in vielen Punkten unserer Konzeption wieder.

F.5.d. Konfliktmanagement

Zwischenmenschliche Konflikte treten in Gruppen wie z.B. der Kinderstube gehäuft auf. In unserem Morgen- bzw. Mittagkreis werden diese mit den Kindern zusammen besprochen. Konflikte sind ein Übungsfeld für das Leben. Es ist notwendig für Kinder, sich mit Anderen auseinander zu setzen, zu streiten und sich zurück zu ziehen. Es ist eine pädagogische Erwachsenenentsicht, dass Kinder harmonisch miteinander spielen sollen. Das Kind erprobt gerade in Konflikten verschiedene Handlungsmöglichkeiten und lernt eine Balance zwischen dem eigenen und dem Bedürfnis der Gruppe herzustellen. Der Erwachsene gibt Unterstützung, aber nicht als Lösungsträger, sondern vermittelt, hört aktiv zu, ordnet und erarbeitet mit den Kindern Lösungsmöglichkeiten.

Wir sehen die Konflikte zwischen den Kindern nicht negativ, sondern als Lernfeld für den zwischenmenschlichen Umgang in unserem geschützten Umfeld. Diese werden von uns nicht übersehen oder durch schnelles Eingreifen im Keim erstickt. Sie gehören vielmehr als normaler, nicht als negativ zu bewertender Bestandteil zum Leben dazu und es ist uns ein Anliegen diese Einstellung an die Kinder weiterzugeben.

Konflikte können entstehen, wenn echte Bedürfnisse der Kinder bzw. der Kinder und der Erwachsenen auf einander treffen oder wenn es Missverständnisse gegeben hat. Die Schwierigkeit für eine konstruktive Konfliktlösung liegt oft darin, herauszufinden worum es in Wirklichkeit geht. Wir sehen unsere Rolle bei Konflikten der Kinder als aktiver Zuhörer, der Hilfestellung bei der Lösungsfindung gibt, jedoch ohne den Richter zu spielen. Die Lösung eines Streits bleibt in der Verantwortung der Kinder. Wenn allzu schnell Lösungen und Beschwichtigung von unserer Seite kommen, würden die Kinder eher handlungsunfähig und unselbständig im zwischenmenschlichen Umgang und könnten sich daran gewöhnen, die Hilfe von Erwachsenen in Anspruch zu nehmen um ihre Probleme zu lösen.

Um zu einer Entscheidung zu gelangen, müssen sich die Kinder auf eine Lösung einigen, die allen Konfliktteilnehmern klar und für alle Parteien annehmbar ist. Allerdings gibt es Konflikte, die nicht gelöst werden können. Diese Erkenntnis ist eine wichtige Erfahrung im Leben der Kinder. Manchmal braucht man gegebenenfalls die Hilfe von Anderen oder muss seine Bedürfnisse und Wünsche zurückstellen.

Bei jeder konstruktiven Konfliktlösung sollte genügend Zeit und Ruhe vorhanden sein. Gerade die Diskussion über die verschiedenen Lösungen, deren Nachteile und Vorteile, die Gefühle der einzelnen Kinder dazu sind wesentliche Bestandteile des Umgangs mit den Mitmenschen. Hier erfahren die Kinder welche Gefühle ihre Handlungen beim Gegenüber auslösen und sie lernen sich in den Anderen hineinzuversetzen. Gerade in diesen Situationen kann das Kind soziale Fähigkeiten erfahren und einüben.

F.6. Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenzen

F.6.a. Wertehaltung die wir den Kindern vermitteln wollen

Ausgehend davon, dass Kinder sich sozial zugehörig fühlen wollen, übernehmen sie Werte aus ihrem nahen Umfeld und machen sich diese zu Eigen. Die in diesem Konzeptionspunkt dargestellten Werte haben in unserer täglichen Arbeit daher einen hohen Stellenwert.

Vermittlung von sozialen Fähigkeiten und Werten

In einem Umfeld, in dem die Kinder Sicherheit und Akzeptanz von uns erleben, können sie verschiedenste soziale Verhaltensweisen erproben und sich somit soziale Fähigkeiten durch unmittelbares Erleben aneignen. Dabei sehen wir in unserer Arbeit mit den Kindern die Sozialerziehung nicht nur als Anpassung des Kindes an die Erfordernisse der Gemeinschaft, sondern als Vorgang, bei dem die individuellen Wünsche, Bedürfnisse und Interessen möglichst gleichrangig neben denen der Gruppe stehen. Wichtige soziale Fähigkeiten, die wir vermitteln möchten, sind:

- Wahrnehmung von Gefühlen bei sich und deren angemessene Äußerung
- Positive Selbstbewertung
- Einschätzung eigener Stärken und Schwächen
- Formulieren von Wünschen und Forderungen
- Berücksichtigung Anderer und Durchsetzung eigener Interessen
- Nein sagen und Distanzwünsche gegenüber Gruppenmitgliedern äußern
- Akzeptanz von Lob
- Ausübung von Kritik in angemessener Weise und deren Annahme
- Zurückstellung eigener Bedürfnisse und Ertragen von Frustration
- Anpassung an gegebene Verhältnisse
- Offenheit um Kontakte zu knüpfen
- Fähigkeit zum Aufbau von Beziehungen
- Wahrnehmung und Akzeptanz der Gefühle und Bedürfnisse, sowie Respekt und Achtung der Wünsche und Forderungen Anderer
- Bewältigung von Konfliktsituationen und der Einsatz konstruktiver Konfliktlösungsstrategien

Neben den sozialen Fähigkeiten muss der Mensch die Wert- und Normvorstellungen der eigenen Gesellschaft kennen. Sie bilden das Grundelement persönlicher Einstellungen, Haltungen und des Gewissens und haben eine fundamentale Bedeutung für das Zusammenleben und die Kommunikation innerhalb einer Gruppe.

Besonders in der heutigen schnelllebigen Zeit, die von Oberflächlichkeit, Egoismus, Desinteresse und Ignoranz geprägt ist, halten wir die folgenden Werte für besonders wichtig, um diesen Entwicklungen etwas entgegen zu setzen:

- Wertschätzung und Achtung von Menschen, Tieren, Pflanzen und der Umwelt
- Aufrichtigkeit
- Selbstverantwortung und Entscheidungskompetenz
- Gerechtigkeit
- Toleranz und Rücksichtnahme
- Einmischung und Engagement
- Respekt vor dem Eigentum Anderer
- Sprachausdruck und Gesprächsregeln
- Umgangsformen

Dabei gilt es auch ethische Streitfragen zu reflektieren und dazu Stellung zu beziehen.

In unseren regelmäßigen Gesprächskreisen, sowie bei Einzel- und Kleingruppengesprächen erhalten die Kinder die Möglichkeit ihre Gedanken dazu zu äußern. Gegensätzliches greifen wir auf, um mit den Kindern grundlegende ethische Fragen zu besprechen.

Uns ist es wichtig, dass die Kinder lernen Personen mit anderen Werten, Einstellungen und Verhaltensweisen unvoreingenommen gegenüber zu stehen.

In unserer Arbeit greifen wir Themen aus anderen Kulturkreisen auf, indem wir z.B. das Projekt verschiedene Länder und Sprachen mit den Kindern durchführten. Kinder der Kinderstube standen mit ihrem bzw. dem Heimatland ihrer Eltern im Mittelpunkt und konnten von den dortigen Sitten und Gebräuchen erzählen und diese mit den anderen Kindern gemeinsam erleben, in dem wir z.B. typisches Essen kochten, Lieder sangen, Geschichten hörten, Bilder des Landes betrachteten und vieles mehr.

Wir vermitteln den Kindern, dass sie Menschen aus anderen Kulturkreisen Wertschätzung entgegenbringen, sich ihrer eigenen Kultur zugehörig fühlen und spielerisch ihre Kultur und Andere kennenlernen.

In unserer Konzeption kommt immer wieder zum Ausdruck, dass jedes Kind ein einzigartiges Individuum ist und es ein Recht darauf hat, als solches anerkannt zu werden. Ihre Wünsche und Bedürfnisse sollen sie zum Ausdruck bringen und sich dabei auch füreinander einsetzen. Uns ist wichtig, dass sich die Kinder als Gruppe erleben und füreinander Solidarität entwickeln.

F.7. Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme

Die Kinder sollen in der Kinderstube lernen, dass sie selbst für ihr Verhalten und Erleben verantwortlich sind und dass sie ihr Verhalten gegenüber anderen kontrollieren können. Dabei ist uns wichtig, dass sie sich für Schwächere, Benachteiligte, Unterdrückte aus ihrem Umfeld einsetzen. Wir versuchen außerdem in den Kindern die Sensibilität für alle Lebewesen und ihre Umwelt zu fördern.

F.8. Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe

In der Kinderstube möchten wir die Kinder auf das Leben in einer demokratischen Gesellschaft vorbereiten.

Als geeignetes Mittel für das Einüben von sozialen Fähigkeiten und Werten sehen wir die Partizipation. Sie bezeichnet das Recht der Kinder, die sie betreffenden Angelegenheiten aktiv mitzuentcheiden. In unserem Morgen- und Mittagskreis besprechen wir Anliegen, Vorhaben und Regelungen, die die Kinder betreffen. Sie erhalten die Möglichkeit mitzuteilen, wie es ihnen mit den anderen Kindern, dem Gruppengeschehen oder unseren Aktionen geht. Hier werden Regelabsprachen gemeinsam getroffen und Hintergründe für diese durchsichtig gemacht.

So hat sich z.B. ein Kind im Morgenkreis beschwert, dass es gerne früh in der Bauecke spielen möchte, aber viele Materialien noch vom Vortag verbaut sind. Wir hatten bis dahin die Regelung, dass in der Bauecke Aufgebautes stehen bleiben kann. Die Kinder haben sich verschiedenste Lösungsmöglichkeiten mit den jeweiligen Vor- und Nachteilen überlegt und wir übernahmen dabei lediglich die Diskussionsleitung. Schließlich wurde beschlossen, dass die Bauecke jeden Nachmittag aufgeräumt werden soll.

Die Kinder haben hier Regeln in ihrem eigenen Interesse bearbeitet und sie bringen ihre Erfahrungen ein. Diese werden immer wieder durchgesprochen und Fragen dazu gestellt, wie: „Für wen sind sie wichtig?“ „Welche Bedürfnisse werden angesprochen?“ „Sollten sie verändert werden?“ „Werden sie eingehalten?“

An diesem Kreis nehmen alle Kinder teil und wir beobachten, dass es besonders den Drei- und Vierjährigen oft schwer fällt über längere Zeit eine Diskussion zu verfolgen. Dennoch finden wir es wichtig, dass alle anwesend sind, denn hier lernen sie im direkten Umgang miteinander Gesprächsregeln, wie z.B. einander zuhören, abwarten bis ich an der Reihe bin und Wünsche bzw. Ideen konkret auszudrücken, Kritik angemessen einzubringen und die Entscheidung der Mehrheit zu akzeptieren. Die Kinder erleben sich als Teil der Gruppe mit den selben Rechten und dem selben Wert wie die Anderen.

Unsere Aufgabe in diesem Prozess ist die Unterstützung der Kinder mit dem Ziel, dass sie die Bereitschaft entwickeln sich für gewollte Verbesserungen einzusetzen und die Verantwortung für ihre getroffene Entscheidung zu übernehmen. Ob die gefundenen Lösungen den Erwartungen der Kinder entsprechen erfahren sie bei der konkreten Umsetzung im Alltag.

Partizipation findet natürlich nicht nur bei Angelegenheiten, die die ganze Gruppe betreffen statt, sondern während des gesamten Kinderstübentages. Besonders in der Freispielzeit kommt es immer wieder zu Konflikten über die Verteilung des Spielmaterials, die Nutzung der Spielecken und die Zusammensetzung der Spielgruppen.

Im Rahmen der Mitbestimmung erachten wir es jedoch für wichtig, dass das Kind in einem gewissen Rahmen Grenzen und Regeln begegnet, da es dadurch Sicherheit in seinem Handeln erhält.

Grenzen und Regeln

Ein weiteres Element, das den Kindern in der Kinderstube Sicherheit gibt sind bestehende Grenzen und Regeln, die für alle Kinder und Erzieherinnen gleichermaßen gelten. Sie geben eine feste Struktur vor, die die Kinder kennen und auf die sie sich verlassen können.

In der folgenden Auflistung haben wir einige unserer Regeln dargestellt. Gründe für diese Regeln sind zum einen die Wahrung der Aufsichtspflicht, zum anderen der Schutz des Kindes vor Verletzungen.

- Die Kinder sagen uns Bescheid, wenn sie in den Garten oder in das Untergeschoss gehen.
- Es darf keinem Kind weder körperlicher noch seelischer Schaden zugefügt werden, d.h. schlagen, treten, beißen, kratzen, sowie beschimpfen und lächerlich machen ist verboten.
- Wollen die Kinder die Sprossenwände im Matratzenzimmer benutzen, müssen sie Matratzen unterlegen.
- Auf die Regale im Gruppenraum, der Küche und des Untergeschosses darf nicht geklettert werden.
- Mit dem vorhandenen Material soll sachgemäß umgegangen werden, d.h. die Sachen sollen nicht geworfen, zertreten oder zerstört werden.

F.9. Lernen wie man lernt aus dem Bildungs- und Erziehungsplan-Lernmethodische Kompetenzen

Lernmethodische Kompetenz baut auf vielen der vorher genannten Basiskompetenzen auf. Das in der Kinderstube zu erwerbende Wissen soll auch Grundlage sein für Problemlösungen in Alltagssituationen, d.h. dass Lernen im engen Zusammenhang steht mit den momentanen Themen, die das Kind gerade beschäftigen Sie können Bezüge zwischen den Lernsituationen der Kinderstube, in denen sie Wissen und Kompetenzen erwerben und anderen Situationen, in denen sie das Gelernte abrufen, einsetzen und anwenden. Dies bedeutet, dass wir Lernprozesse mit der Lebenswelt außerhalb der Kinderstube in Verbindung bringen und an dem Vorwissen und bisherigen Lernerfahrungen der Kinder anknüpfen.

Die Kinder sollen bewusst erleben und mit Anderen reflektieren, dass sie lernen, wie sie lernen und wie sie es gelernt haben. Während der Lernprozesse soll das Kind folgende neue Kompetenzen erwerben:

- Neue Informationen gezielt beschaffen und verarbeiten
- Neues Wissen aufbereiten und organisieren
- Kompetenz und kritischer Umgang mit Medien
- Wissen auf unterschiedliche Situationen übertragen
- Wissen in unterschiedliche Situationen übertragen und flexibel nutzen
- Wissen zur Problemlösung sachgerecht, kreativ und sozial verantwortlich einsetzen
- Über das eigene Lernen nachdenken, sich das eigene Denken bewusst machen
- Verschiedene Lernwege kennen und ausprobieren
- Sich bewusst machen, wie man einen Text oder eine Geschichte versteht und wie man dieses Verständnis erworben hat
- Eigene Fehler selbst entdecken und eigenständig korrigieren
- Die eigenen Leistungen zutreffend einschätzen und würdigen können
- Das eigene Lernverhalten planen und sich die eigenen Planungsschritte bewusst machen

Neben dem Erwerb all dieser Kompetenzen sollen die Kinder die Möglichkeit erhalten ihre Welt in Zusammenhängen zu begreifen. Der situationsorientierte Ansatz bildet deshalb die Grundlage unserer Arbeit, da er vor allem das Leben und Lernen mit Kindern in den Vordergrund stellt.

F.9.a. Lernen auf der Grundlage des Situationsansatzes

Im Situationsansatz sieht die so genannte ganzheitliche Pädagogik das Kind in seiner ganzen Person, d.h. durch die veränderten Lebenssituationen der Kinder haben sich an die Pädagogik neue Anforderungen ergeben. Eines unserer wichtigsten Ziele ist, dass die Kinder die Möglichkeit erhalten ihre Welt in Zusammenhängen zu begreifen. Der situationsorientierte Ansatz bildet deshalb die Grundlage unserer Arbeit, da er vor allem das ganzheitliche Leben und Lernen mit Kindern in den Vordergrund stellt.

Die ganzheitliche Pädagogik sieht das Kind in seiner ganzen Person, d.h. mit seinen Gefühlen, Interessen, seinem Denken, seiner Phantasie und seiner Intelligenz, sowie seiner Kreativität, der Motorik und Sprache, sowie dem sozialen Bereich. Bei einer Tätigkeit sollten immer möglichst viele oder sogar alle Entwicklungsbereiche des Kindes angesprochen werden, denn erst dann findet ganzheitliches Lernen statt.

Wir sehen das Kind in seiner ganzen Person und gleichzeitig ist es uns wichtig, entwicklungspsychologische Aspekte in unsere Arbeit miteinzubeziehen. Diese wollen wir hier kurz darstellen.

Entwicklungspsychologische Aspekte in der Arbeit mit Kindern von 3-6 Jahren

- Kinder erfahren im Alter von 3-6 Jahren ihre Welt durch eigene Aktivität und ihr Wissen basiert auf Erfahrungen
- Sie wollen gespürten Bedürfnissen, eigenen Ideen und Gedanken nachgehen und diese auch in Handeln umsetzen
- Kinder sind dabei auf die Gegenwart ausgerichtet, Vergangenheit und Zukunft sind dieser untergeordnet
- Kinder handeln in dieser Zeit meist aufgrund ihrer Gefühle und Dispositionen; dabei kann es oft passieren, dass sie Rahmenwerte z.B. Regeln durchbrechen
- Kinder versuchen ihre eigenen Erfahrungsverluste durch Zweckentfremdungen auszugleichen; sie wandeln Gegenstände im Spiel für sich um und versuchen Festlegungen von Funktionen zu entrinnen
- Kinder erfahren ihre Umwelt als Einheit und möchten Erfahrungen einheitlich begreifen, d.h. sie versuchen Innen- und Außenwelten in eine direkte Beziehung zueinander zu setzen. Dies bedeutet konkret für die Arbeit, dass verlorene, noch

nicht gefundene Sinnzusammenhänge für sie erfahrbar werden sollen. Uns ist wichtig Kinder bei der Suche zu unterstützen, was mit wem, wie und warum miteinander in Beziehung steht, da die Kinder die Welt als Ganzes verstehen.

Der Kinderladen sieht sich hier als Mittelpunkt sinnverbundener Arbeit bzw. der Gestaltung sinnverbundener Projekte. Er steht in der Mitte und versucht Lebensbereiche wie z.B. aktuelle Tagesereignisse, bedeutsame Situationen im Leben der Kinder, Freizeitmöglichkeiten, Ökologie, Verkehr, Wohnumfeld des Kinderladens und das der Kinder (wenn es in der Nähe der Kinderstube liegt), andere Einrichtungen, Spielplätze, Freunde, Einkaufsmöglichkeiten miteinander in Verbindung zu setzen. Man kann es auch als Verzahnung beschreiben.

Für diese sinnverbundene Arbeit sind bestimmte Grundlagen von Bedeutung. Diese sind für uns:

- Wir möchten, dass sich das Kind mit realen Lebenssituationen auseinandersetzt und dabei von uns in seiner Selbständigkeit und Eigenaktivität unterstützt wird. Es macht somit die Erfahrung, dass Mut, Interesse und Neugierde helfen, sich mit aktuellen Situationen auseinander zu setzen und diese zu meistern. Dabei lernen und erfahren sie Verhaltensweisen, die ihnen auch in Zukunft helfen können, selbstbestimmter und reflektierter zu entscheiden.
- Unsere Arbeit mit den Kindern soll sich auf Situationen beziehen, mit denen die Kinder täglich in Berührung kommen. Wir versuchen diese in Erfahrung zu bringen und zu durchdenken, inwiefern sie eine reale Bedeutung für sie haben. Gemeinsam wird mit den Kindern eine Auswahl getroffen und somit die tägliche Arbeit aus den Lebenssituationen der Kinder begründet.
- Anschließend werden für die Kinder und das Projekt Ziele formuliert und mit Inhalten angereichert, um somit zu einer kindorientierten Projektplanung zu kommen. Die aktive Mitsprache und Mitplanung der Kinder soll immer vorhanden sein.
- Wichtig ist uns außerdem, dass von Situationen ausgegangen wird, die von den Kindern als bedeutsam erlebt („erlitten“) werden und die einen engen Bezug zu den biographischen Daten der Kinder haben.
- Wir versuchen die einzelnen Bereiche und Funktionen wie Sprache, Motorik, Intelligenz und Kreativität, Phantasie, Interessen, Denken und Gefühle durch den Bezug zur jeweiligen aktuellen Situation zu fördern und dies zusammen mit anderen Kindern, wobei das soziale Lernen eine große Bedeutung hat.
- Das Erfahrungslernen in realen Situationen vor Ort ist uns dabei immer wichtig.

Andere Kinder und Erwachsene sollen dabei Hilfe und Unterstützung anbieten, wenn Situationen nicht eindeutig oder angstausslösend sind.

Das Lernen ist nicht auf die Kinderstube beschränkt, sondern kann sich an unterschiedlichen Orten und in verschiedenen sozialen Bezügen vollziehen. Dabei soll es helfen Welten zusammenzufügen und nicht noch zusätzlich getrennte Welten schaffen, deshalb bewegen wir uns auch vorwiegend im Umfeld des Kinderladens.

Wir sehen die Kinder als einmalig und unverwechselbar und versuchen soweit als möglich, die Interessen, Bedürfnisse und Schwierigkeiten jedes einzelnen Kindes zu berücksichtigen. Themen und Schwerpunkte unserer Arbeit werden individuell auf die momentane Gruppe bezogen erarbeitet.

Das Arbeiten nach dem situationsorientierten Ansatz beinhaltet eine ganzheitliche Pädagogik unter der Berücksichtigung der Wertschätzung von Kindern, Achtung der Rechte jedes einzelnen Kindes, Nichtausgrenzung von aktuellen Situationen, Bedeutung jedes einzelnen Tages und der Arbeit an der eigenen Identität und Professionalität.

Außerdem lehnen wir altersgleiche Gruppen, rollenspezifisches Förderverhalten, die Benachteiligung von Mädchen gegenüber Jungen (und umgekehrt) und die Ausgrenzung von Kindern mit besonderen Problemen ab.

Mit Hilfe des Situationsansatzes wollen wir den Kindern ermöglichen sich aktiv mit ihrem sozialem Umfeld, ihren Lebensbedingungen und –situationen vertraut zu machen, damit sie ihr persönliches, kulturelles und ökologisches Umfeld besser verstehen und in Beziehung zum eigenen Leben setzen können.

Dies kann durch Erfahrungen und Begegnungen geschehen, in denen kompetentes Denken und selbstbestimmtes Handeln erfahren und gelernt wird. Hier werden soziale Verhaltensweisen erprobt und verfestigt mit dem Ziel die Kinder auf dem Weg zu begleiten, sich zu Menschen zu entwickeln, die in sozialer und ökologischer Verantwortung mit anderen leben können.

Wie nun die konkrete Umsetzung eines Projekts aussehen kann, stellen wir in dem nächsten Punkt Projektarbeit vor. Zuvor noch eine kurze Vorstellung der verschiedenen Entstehungsmöglichkeiten eines Projekts

F.9.b. Projektarbeit

Im situationsorientierten Ansatz ist die Projektarbeit ein grundlegender Bestandteil. Die Themen, die wir mit den Kindern erarbeiten, sind vorwiegend an den aktuellen Bedürfnissen der Kinder orientiert. Die Entwicklung eines Projekts soll hier theoretisch und praktisch aufgezeigt und durch Beispiele dargestellt werden.

Die Entwicklung aus einer Situation

Spontan entwickelt sich ein Projektthema aus einer beobachteten Situation heraus. Es beginnt scheinbar von selbst und füllt sich mit Inhalten an (siehe Projekt: Ritter).

Die Entwicklung aus einer Idee, einem Vorschlag der Kinder

Andere Projekte entwickeln sich aus einer Idee, einem Betätigungswunsch oder einem spontanen Vorschlag der Kinder, Erzieherinnen oder Eltern.

Hierzu ein Beispiel: *Ein Kind äußert den Wunsch ein Theaterstück einzuüben. Dies wird mit einem Teil der Kinder besprochen und es entsteht die Idee, ein Märchen nachzuspielen. Neun Kinder beteiligen sich daran und sie wollen ihr Stück bei einer Adventsfeier dem Rest der Gruppe vorführen. Dies bildet dann den Abschluss dieses Projektes.*

Die Entwicklung aus der Gruppensituation

Projekte werden von den Erzieherinnen absichtlich initiiert, wobei das Thema an den Interessen der Kinder orientiert ist. Häufig sind dies Themen, die den Gruppenprozess betreffen. So entstand ein Projekt mit dem Titel: „Das Teilen“, nachdem den Erzieherinnen auffiel, dass es den Kindern schwer fällt abzugeben, abzuwarten, Aufgaben zu übernehmen und sich gegenseitig zu helfen. Die sozialen Fähigkeiten sollten im Laufe des Projekts verstärkter eingeübt werden.

Grundsätze der Projektarbeit mit den Kindern

- Das ganzheitliche Lernen steht im Vordergrund
- Einbeziehung von Neugierde und Entdeckungsfreude
- Förderung von möglichst großer Selbständigkeit
- Mitplanung und Mitbestimmung von Anfang bis Ende des Projekts
- Soziale Lernsituationen schaffen (sich mit anderen auseinandersetzen, kooperieren...)
- Viele sinnliche Erfahrungen
- Neue Denkvorgänge beim Kind auslösen
- Sich auf die Suche nach dem Wie, Was, Warum begeben und Zusammenhänge schaffen.

Der Aufbau eines Projekts

Ein Projekt kann in einzelne Schritte zerlegt werden, die seinen Aufbau widerspiegeln:

- Wie sind die Lebensbereiche der Kinder (wo stehen sie, Einbeziehung ihrer Lebenssituation)

- Das Sammeln von Situationen (z. B. durch das Beobachten der Kinder, ihren Äußerungen, Spielabläufen, Ereignissen, Verhaltensweisen, Gefühlen, Zeichnungen, Bauwerken, dem Austausch mit den Eltern...) und deren schriftliche Fixierung
- Die Analyse der Situationen und deren Zusammenhänge mit den Lebensbereichen der Kinder oder der Gesamtgruppe (was kann wie miteinander verbunden werden).
- Die Auswahl von Situationen (welche greifen wir auf)
- Die Planung eines Projekts (mit den Kindern)
- Die gemeinsame Durchführung (wobei das Projekt lebendig ist und für neue Impulse offen bleibt)
- Die abschließende Auswertung des Projekts mit den Kindern und im Team (aus: Krenz „Der situationsorientierte Ansatz im Kindergarten, S.85)

Projektarbeit erklärt durch das Beispiel: Ritter- das Leben im Mittelalter

Durch das gezielte Beobachten der Kinder konnten wir feststellen, dass Spielinhalte wie Ritter und Piraten immer wieder auftraten. Dabei begleitend thematisierten die Kinder Krieg, insbesondere das Fallen von Bomben. Es wurden große Gebilde in der Bauecke aufgebaut, die sie anschließend zerstört haben. Ein anderer Teil der Gruppe wollte sich oft schminken und verkleiden.

Insgesamt zeigten die Kinder großes Interesse am Thema Ritter bzw. vergangenen Zeitepochen. Es wurden oft Bücher, Verkleidungsutensilien und Spielmaterialien von zu Hause mitgebracht, um ihre Spielideen besser umsetzen zu können.

Wir führten mit den Kindern einen Gesprächskreis durch, um herauszufinden, ob sie dieses Thema als Projekt gestalten möchten. Anschließend sammelten wir gemeinsam Ideen wie z. B.:

- Burgen bauen (Sandkasten, Bauecke, aus großen Kartons)
- Bücher aus der Bibliothek ausleihen
- Verkleidungsutensilien herstellen
- Die Nürnberger Burg besuchen
- Es als unser Faschingsthema auswählen und gemeinsam in der Kinderstube zu übernachten und diese als Burg umgestalten (dekorieren).

Bei der Themenfindung werden die Wünsche und Vorerfahrungen der Kinder einbezogen. Drei Kinder konnten sich nicht mit dem Thema anfreunden. Beim gezielten Nachfragen stellte sich heraus, dass die Kinder Angst hatten, sich am Faschingsfest nicht ihren Wünschen gemäß verkleiden zu können. So hatten wir einen Vogel, einen Cowboy und eine Indianerin auf unserer Burg zu Besuch. Es war für alle Beteiligten akzeptabel, dass andere Rollen möglich sind.

Gleich zu Anfang des Themas brachte ein Kind seine Ritterburg von zu Hause mit und löste große Begeisterung bei den Kindern aus. Im Umgang mit der Burg wurden viele soziale Verhaltensweisen eingeübt. Nicht alle Kinder konnten gleichzeitig mitspielen. Es musste abgewechselt, geteilt bzw. begehrtes Spielmaterial ausgetauscht werden. Es gab viele Konflikte und die Kinder benötigten immer wieder die Hilfe eines Erwachsenen.

Rollen wie der Mächtigste bzw. der Stärkste zu sein waren begehrt. Es entstanden Gespräche wie z.B. „Ist es realistisch immer stark und mächtig zu sein? Sind Ritter gern in den Krieg gezogen? Wie ging es den armen Leuten?“. Die Erzieherinnen und Kinder suchten nun mit Hilfe von Büchern Antworten auf diese Fragen. Krieg und Grausamkeit konnten an diesem distanzierten Thema gut aufgezeichnet werden, ohne dass es für die Kinder bedrohlich wurde. Die Figur des Ritters (stolz, edel) wurde durch die Darstellung des damaligen Lebens etwas entmystifiziert. Gespräche, in denen durchsichtig wurde, dass es anstrengend war eine Rüstung zu tragen, dass nicht der Stärkste mit den meisten Waffen unbedingt gewinnen wird, sondern andere Fähigkeiten ebenfalls wichtig sind, fanden häufig statt. Geschichten und Märchen, in denen z.B. der kluge, abwartende oder ängstliche siegt

wurden einbezogen. Die Kinder fragten nach Raub- und Kreuzrittern. Dabei solidarisierten sie sich mit den Schwächeren und empfanden deren Behandlung als Unrecht. Die Auseinandersetzung mit rollenspezifischen Verhaltensweisen von Mann und Frau früher und heute sahen wir immer wieder als Herausforderung und sie wurden oft Anlass zu Gesprächen. Es entstanden viele neue Spielthemen, die die Kinder motivierten neue Rollen auszuprobieren. Die Burg mit ihren Menschen und Fabelwesen gibt hierzu viele Möglichkeiten wie z.B. Prinzessin, Hexe, Zauberer, Drache, Feuerschlucker, Gaukler, König und Königin. Die Kinder konnten neue Seiten an sich ausleben. Im Mittelpunkt des Themas stand natürlich die Übernachtungsaktion. Die Kinder wurden darauf vorbereitet, in dem sie sich die Kinderstube zur gemütlichen Burg umgestalteten. Jedes Kind wählte sich schon vorher einen Schlafplatz aus. Bei der Gestaltung der Burg hatten die Kinder viele Ideen und es entstanden eine Kamenate, mit Teppichen, Tüchern und Feuer an der Wand, ein Burgsaal mit Türmen und Mauern aus Wellpappe, sowie ein Kerker für die Mutigen mit Spinnen und Gespenstern geschmückt. Alle Kinder übernachteten in unserer Burg, nachdem wir zuvor gemeinsam das Fest planten. So wünschten sich die Kinder ein Ritteressen, Verkleidungen, eine Nachtwanderung zur Nürnberger Burg, Ritterspiele und eine Gute-Nacht- Geschichte.

Das Fest konnte als Abschluss unseres Projekts gesehen werden, wobei die Kinder sich noch lange Zeit danach mit dem Thema beschäftigten.

Zielsetzungen des Projekts

Sozialerziehung / Friedenserziehung

- Konfliktverhalten einüben durch faires Kämpfen
- Abwechseln, tauschen und teilen von verschiedenen Materialien
- Auseinandersetzung mit eigenen Stärken und Schwächen
- Vor- und Hinarbeitung auf ein Fest. Die Entwicklung eines Gemeinschaftsgefühls, in dem jeder mit seinen Fähigkeiten wichtig ist
- Konfrontation mit Gefühlen wie z.B. Angst und Mut. Den ambivalenten Umgang damit lernen und dies in verschiedenen Rollen ausprobieren
- Vermittlung von Werten, wie z.B. gerecht/ungerecht, gut/böse, durch Geschichten und Märchen
- Ausleben von Phantasie und Wunschvorstellungen in neuen Rollen

Kreativität / Sinneserfahrungen

- Geschicklichkeitsspiele
- Bewegungsbaustelle mit verschiedenen Materialien
- Basteln und Gestalten mit verschiedenem Material

Wissensvermittlung

- Auseinandersetzung mit der Geschichte
- Vermittlung eines Kulturgutes (Besuch der Nürnberger Burg)
- Informationen über die Lebensweise der Menschen im Mittelalter

Impulse für Spielinhalte

- Kennen lernen neuer Spielinhalte und Ausprobieren dieser neuen Möglichkeiten

Das Projekt hat uns allen viel Spaß bereitet und konnte von den Kindern sehr vielseitig erlebt werden.

F.10. Widerstandsfähigkeit (Resilienz) – Kompetenter Umgang mit Veränderungen und Belastungen

Wir wollen in der Kinderstube die Kinder darin unterstützen trotz riskanter Lebensumstände (z. B. elterliche Trennung, Krankheit eines Elternteils, eigene chronische Krankheit oder Behinderung und traumatische Erlebnisse) sich zu einer kompetenten, leistungsfähigen, stabilen und selbstbewussten Persönlichkeit zu entwickeln.

Um sich jedoch zu einer resilienten Persönlichkeit zu entwickeln braucht das Kind Gegebenheiten die diese Entwicklung unterstützen wie z. B.

- Eine sichere und positive Beziehung zu den Erwachsenen
- Positive Rollenmodelle
- Wie schon öfters in unserer Konzeption erwähnt ein offenes, wertschätzendes Klima, sowie unser demokratischer Erziehungsstil
- Positive Freundschaftsbeziehungen zu anderen Kindern
- Positive Lernerfahrungen
- Unsere Zusammenarbeit mit den Eltern

Das Kind soll in der Kinderstube lernen seine Entwicklungsaufgaben auch in schwierigen Lebenssituationen in positiver Weise zu bewältigen. Kinder die den Umgang mit Belastungen und Veränderungen meistern, gehen aus dieser Erfahrung gestärkt hervor. Je mehr ihnen solche Entwicklungsaufgaben gelingen, umso mehr stabilisiert sich ihre Persönlichkeit. Sie lernen mit steten Veränderungen und Belastungen in ihrem Leben kompetent umzugehen und diese als Herausforderung und nicht als Belastung zu begreifen. Das Kind wird in der Kinderstube in seiner Eigenaktivität und Verantwortungsübernahme unterstützt, denn Kinder sind fähig und kompetent ihre Entwicklungsaufgaben mitzugestalten und aktiv zu lösen. Für uns steht das Wohlbefinden des Kindes im Vordergrund und ein einfühlsames, sensibles Eingehen auf das Kind ist in unserem Umgang mit ihm selbstverständlich. Durch unseren engen Kontakt zu den Kindern können wir sie in ihrer Entwicklung gut begleiten und auf das Kind abgestimmte positive Lern- und Entwicklungsreize setzen. In der Zusammenarbeit mit den Eltern wünschen wir uns, dass sie uns schwierige Lebenssituationen mitteilen und wir dann gemeinsam Handlungsmöglichkeiten erarbeiten, um das Kind in dieser Lebensphase zu stärken. Als eine weitere Aufgabe sehen wir entwicklungsschädigende Bedingungen zu reduzieren. Dies wird z.B. im Punkt Suchtprävention näher beschrieben. Die Stärkung der schon beschriebenen Basiskompetenzen findet bei uns im täglichen Umgang mit den Kindern statt und sie sind ebenfalls Grundlagen für die Entwicklung von Resilienz. Um Kinder im Sinne von Resilienz umfassend zu stärken, sind das kooperative und selbsttätige Lernen, sowie die Mitsprache der Kinder von großer Bedeutung. Vor allem kooperative Lernprozesse stärken Kinder in ihren problemlösenden und sozialen Kompetenzen und regen sie zugleich an, sich Ziele zu setzen, eigenverantwortlich zu planen und nach kreativen Lösungen zu suchen. Wir wollen ihnen bewusst machen, dass es sich lohnt sich für eine Sache einzusetzen und dass das Kind mit der Zeit effektive Bewältigungsstrategien für schwierige Situationen entwickelt, die es je nach Situation flexibel einsetzen kann.

Vor allem in aktuell bedeutsamen Situationen können die Kinder verschiedene Strategien anwenden lernen, hierzu gehören z.B. Konfliktsituation mit andern Kindern, der Weggang einer Erzieherin, der Tod eines Haustiers und ein Krankenhausaufenthalt.

Da wir nach dem situationsorientierten Ansatz arbeiten, werden solche Themen in unseren Alltag integriert. Außerdem können die Kinder in Gesprächskreisen für sie wichtige Themen den anderen Kindern mitteilen.

F.10.a. Übergang von der Familie in die Tageseinrichtung

Mit dem Eintritt in die Kinderstube beginnt für das Kind und die Eltern ein neuer Lebensabschnitt. Es ist ein Ereignis, dessen Bewältigung die persönliche Entwicklung des Kindes voran bringt oder diese erschweren kann. Freude und Neugier auf das Neue sind genauso vorhanden, wie Verunsicherung und Angst.

Das Kind muss sich in relativ kurzer Zeit an eine neue Situation anpassen und viele Lernprozesse leisten. Es gewinnt viele neue Kompetenzen, die es für spätere ähnliche Übergänge nutzen kann.

Erfolgreiche Übergangsbewältigung ist ein Prozess, der von allen Beteiligten gemeinsam zu gestalten ist. Daher ist uns ein enger Austausch zwischen Eltern und Fachkräften der Kinderstube von großer Bedeutung.

Im Vorfeld der Aufnahme in der Kinderstube finden Aufnahmegespräche statt. Im Vordergrund steht der wechselseitige Informations- und Erfahrungsaustausch mit den Eltern und die Planung wie die Aufnahme und Eingewöhnung für das Kind zu gestalten ist.

Hierbei sind z. B. folgende Fragen abzuklären:

- Hat das Kind Vorerfahrungen mit Betreuungsformen außerhalb seiner Familie
- Gibt es wichtige Ereignisse von denen das Kinderstubenteam Kenntnis haben sollte, um somit das Kind in der Übergangsphase besser verstehen zu können.
- Ändert sich die Lebenssituation mit dem Eintritt in die Kinderstube z.B. Aufnahme einer beruflichen Tätigkeit der Eltern
- Hat das Kind z. B. die Trennung seiner Eltern schon erlebt?

Neben einem ausführlichen Aufnahmegespräch findet in der Kinderstube im Juli meist ein Einführungselternabend für die neuen Eltern statt.

Hierbei erhalten die Eltern nochmals ausführliche Informationen über unseren Tagesablauf, das pädagogische Konzept und über den Verlauf der Eingewöhnungszeit.

Außerdem wird jedes Kind im Sommer zu einem Schnuppertag eingeladen, bei dem es schon erste Kontakte zu den Erzieherinnen und Kindern knüpfen kann.

Eingewöhnungszeit

Die Eingewöhnungszeit erfordert viel Sensibilität den Kindern gegenüber. Es ist uns wichtig herauszufinden wie viel Zuwendung das Kind in dieser Situation braucht, welche Spielsachen es ansprechen, wie selbständig es ist und wie es sich von den Eltern ablösen kann.

Bei jedem Kind verläuft diese Zeit anders. Manche kommen in die Einrichtung, verabschieden sich und finden sofort ins Spiel. Andere verbringen die ersten Tage im Kinderladen gemeinsam mit den Eltern. Diese sollten darauf achten, nicht zu intensiv mit dem Kind zu spielen und immer wieder das Spiel zu verlassen, um z.B. einen Kaffee in der Küche zu trinken oder dort zu lesen. So bleiben sie erreichbar und die Kinder können sich eher auf Neues einlassen. Wenn es die Situation zulässt, sollten die Eltern Zeiten vereinbaren, in denen sie aus der Einrichtung weggehen. Mit Hilfe eines Weckers kann den Kindern verdeutlicht werden wann sie wiederkommen. Uns ist es wichtig, dass die Eltern diese Absprachen einhalten und die Zeiten ihrer Abwesenheit stets erweitern. Dabei sollten sie erreichbar bleiben.

Wenn sich Eltern und Kinder nur schwer voneinander lösen können, versuchen wir das Kind in ein Spiel einzubinden und legen in Absprache mit den Eltern den Zeitpunkt der Ablöse fest.

Durch einen Anruf in der Einrichtung können sie nachfragen, wie es ihrem Kind geht.

In der Eingewöhnungszeit ist es wichtig, dass Eltern und Erzieherinnen in ständigem Kontakt sind. Dabei stellen sich folgende Fragen: Wie geht es dem Kind zu Hause bzw. was erzählt es von der Kinderstube? Was hat sich verändert, seit es bei uns ist? Welche Spielpartner hat es? Welche Vorlieben? Wie geht es den Eltern mit der neuen Situation?

Im Vordergrund stehen in dieser Zeit das gegenseitige Kennenlernen, die Orientierung in der Gruppe und das Finden geeigneter Spielmaterialien. Dies wird unterstützt durch das Angebot von Kreis-, Namens-, Rollen- und Kennenlernspiele.

Wir achten in der Kinderstube auf eine harmonische Gruppenatmosphäre und versuchen den Kindern eine sichere Bindung zu einer Erzieherin zu ermöglichen. Denn nur wenn das Kind sich sicher fühlt, kann es beginnen die Kinderstube zu erforschen und Beziehungen zu anderen Kindern und Erwachsenen der Einrichtung knüpfen. Ältere Kinderstubenkinder werden in den Eingewöhnungsprozess miteinbezogen, indem wir ihnen verstärkt Aufgaben und Verantwortung übertragen. Sie übernehmen Patenschaften für die neuen Kinder und helfen diesen, in für sie noch schwierigen Situationen wie z. B. bei der Suche von Spielmaterial, Vermittlung von Regeln, beim Anziehen, beim Laufen in der Reihe oder sie begleiten sie zur Toilette. Die älteren Kinder fühlen sich in dieser Situation besonders wichtig bzw. ernstgenommen und werden sich ihrer neuen Rolle als Ältere immer bewusster. Wir versuchen in der Eingewöhnungszeit auch den „alten“ Kindern genügend Aufmerksamkeit zu geben, denn auch für sie hat sich die Situation verändert. Freunde sind nicht mehr da, sie nehmen neue Rollen ein und gehören jetzt zu den Großen. Dies bedeutet, dass auch sie mit Unsicherheiten bzw. Ängsten konfrontiert werden und Bestärkung in ihrer Rolle benötigen. Wir sehen den Übergang in die Kinderstube als gelungen an, wenn die Kinder ihr Wohlbefinden zum Ausdruck bringen, sozialen Anschluss gefunden haben und die Bildungsanregungen der Kinderstube aktiv für sich nutzen.

Jedes Kind bewältigt den Übergang in seinem eigenen Tempo und erhält ausreichend Zeit für die Eingewöhnung. Diese Zeit erstreckt sich von den ersten Tagen der Orientierung, über die Eingliederungsbemühungen in den ersten Wochen und zu der Eingewöhnung in den ersten Monaten.

Das Kind versucht in dieser Zeit sein inneres Gleichgewicht wieder zu finden und seine Alltagsroutine wieder herzustellen. Diese Zeit ist nicht immer einfach für alle Erziehungsverantwortlichen Personen, daher wollen wir nochmals darauf hinweisen, dass ein intensiver Austausch untereinander einen maßgeblichen Beitrag zur Bewältigung dieses Übergangs leisten kann.

F.10.b. Übergang in die Grundschule

In der Kinderstube soll das Kind Kompetenzen erwerben um den Übergang in die Schule erfolgreich zu bewältigen.

Mit der Aufnahme des Kindes in die Kinderstube werden die Kinder langfristig und angemessen auf den Übergang vorbereitet. Besonders die Stärkung der Basiskompetenzen stehen hier im Vordergrund, sowie die Entwicklung schulnaher Kompetenzen wie z. B. Sprachentwicklung und mathematische Bildung, musische, personale, motivationale, emotionale und soziale Kompetenzen.

Im letzten Jahr in der Kinderstube haben wir außerdem zusätzliche Zielsetzungen im Umgang mit den 5 – 6 jährigen Kindern

Zusätzliche Zielsetzungen

- Die Eigenständigkeit der Kinder bestärken und ihnen Rückzugsmöglichkeiten zum unbeobachteten Spiel anbieten. Dabei ist ein wechselndes Materialangebot wichtig, sowie eine gut bestückte Bücherecke, in der auch Sachbücher vorhanden sind. Außerdem dürfen die Kinder sich verstärkt allein und selbstverantwortlich im Garten, im Werkraum und im Matratzenzimmer aufhalten.
- Größere Flexibilität für die Kinder im Tagesablauf, damit sie mehr mitgestalten bzw. eigene Ideen selbstständig und langfristig verfolgen können. Um ein ausdauerndes Spiel zu schaffen, sollen die Kinder möglichst wenig unterbrochen werden. Der Erwachsene übernimmt in dieser Altersgruppe die Rolle des Begleiters und gibt somit immer mehr seine leitende Rolle ab.

- Die Kinder sollen sich außerhalb und innerhalb der Kinderstube intensiver mit den Lebensaktivitäten auseinandersetzen. Dies geschieht durch eine Beteiligung am alltäglichen Leben und ihre Einbeziehung bei z.B. Putz-, Aufräum-, Koch- und Gartenarbeiten.
- In diesem Alter sind die Kinder offen für viele verschiedene Aktivitäten wie z.B. Rhythmik, Theaterspiel, Turnen, kreatives Gestalten oder Musik.

Wir versuchen deshalb viel in Kleingruppen zu arbeiten um eine altersgemäße Förderung zu gewährleisten. Ein weiteres Ziel ist es, die älteren Kinder über eine längere Zeit in ein Projektthema einzubinden. Nach Möglichkeit bieten wir gezielte Angebote für einzelne Kinder an, um spezifische Entwicklungsbereiche zu fördern, z. B. Sprache, Motorik, Sinneserfahrungen oder Konzentration.

Bestimmte Spielmaterialien werden vorwiegend den 5 – 6jährigen angeboten, da sie uns für die Jüngeren noch nicht geeignet erscheinen. Wir machen den Kindern die Unterschiede deutlich, wobei wir für die Jüngeren Alternativen schaffen.

In der Kinderstube haben alle Eltern den Anspruch pro Halbjahr auf ein Elterngespräch. Im Jahr vor dem Schuleintritt steht der Übergang zur Schule dabei im Vordergrund. Einerseits geht es hier um einen intensiven Informationsaustausch und andererseits um die Klärung zweier Fragen:

- Gibt es Anhaltspunkte, die Probleme des Kindes bei der Bewältigung des Übergangs erwarten lassen?
- Welche Erwartungen sind an die Schule zu richten, damit das Kind die Unterstützung erhält, die es braucht.

Kommen Eltern und Fachkräfte zu dem Schluss, dass ein Austausch mit der Schule notwendig ist, geschieht dies nur mit der Einwilligung der Eltern.

In der Kinderstube hat die Beobachtung der Kinder einen hohen Stellenwert und wir versuchen baldmöglichst einzuschätzen, ob ein Kind Probleme beim Übergang zur Schule haben könnte. Zusammen mit den Eltern suchen wir gemeinsam Wege um das Kind in bestimmten Bereichen verstärkt zu unterstützen und ihm zu helfen. Falls es sinnvoll erscheint, werden wir uns auch an Fachkräfte helfender Dienste wenden bzw. ziehen spezielle Förderangebote in Betracht. Dies passiert natürlich nur in Kooperation bzw. mit dem Einverständnis der Eltern. Unser Ziel in der Kinderstube ist es den Übergang zur Schule möglichst unproblematisch zu gestalten. Dies kann jedoch nur durch die Kooperation aller Beteiligten, d.h. Eltern, Kinder, Lehrer und Fachkräfte der Kinderstube geschehen.

Im Frühjahr / Sommer vor der Einschulung wird das Thema Schule im Kindergarten nochmals intensiv behandelt. Meist wird dies in ein Projektthema eingebunden, bei dem die verschiedensten Fragestellungen mit den Kindern zum Thema Schule erarbeitet werden. Ein Schnupperunterricht, der Besuch des Schulhofes, intensive Verkehrserziehung und eine Übernachtung in der Kinderstube, mit vorherigem Tagesausflug sind hierbei integriert. Das Thema Abschied begleitet uns dann in den letzten Wochen des Kinderstubenjahres und es findet eine Abschiedsfeier für die Schulanfänger statt, an der sie ihre selbstgestalteten Schultüten überreicht bekommen. Abschließend möchten wir noch erwähnen, dass es bei der Vorschulerziehung nicht nur um die Vermittlung von abfragbarem Wissen geht, sondern um Freude und Motivation bei den Kindern zu wecken Neues auszuprobieren. Jedes Kind hat dabei ein Recht auf sein eigenes Tempo bzw. seinen Rhythmus.

Die gesunde Persönlichkeitsentwicklung eines Kindes ist für uns die wichtigste Voraussetzung für den Übergang in die Schule. Dies geschieht jedoch in der gesamten Kinderstubezeit und nicht erst ein Jahr vor der Schule.

F.10.c. Kooperation mit der Grundschule

Wie schon im Vorfeld erwähnt, ist es wichtig, dass die Kinderstube, die Grundschule und die Eltern kooperativ zusammenarbeiten, um den Übergang in die Schule möglichst positiv zu bewältigen. Unser Kooperationspartner ist hierbei die Reutersbrunnenschule. Leider besuchen diese nicht alle zukünftigen Schulkinder, da Kinder aus verschiedenen Schulsprengeln in der Kinderstube sind. Eine Erzieherin nimmt nach Möglichkeit an den Kooperationstreffen zwischen Kindergarten und Grundschule teil. Hier werden unter anderem die Vorkurse zur Sprachförderung besprochen, das Verfahren der Schulanmeldung oder das Angebot von Neigungskursen durch die Schule.

Im Frühjahr gehen alle Schulkinder in Begleitung einer Erzieherin zu einem Schnupperunterricht in die Reutersbrunnenschule. Dabei erkunden sie das Schulhaus sowie den Pausenhof und nehmen meist an einer Deutsch- oder Mathestunde teil. Geben Eltern die Einwilligung zum Fachdialog zwischen den für das Kind zuständigen Lehrkräften und den Erzieherinnen der Kinderstube, setzen sich diese in Verbindung, um sich vertieft über das jeweilige Kind auszutauschen. Diese Gespräche dienen dazu, mehr über das einzelne Kind zu erfahren, um es beim Übergang zur Grundschule besser begleiten zu können. Bei Kindern, die eine andere Schule besuchen, findet dieser Dialog bei Kontaktaufnahme durch die Schule ebenfalls statt.

G. Themenübergreifende Bildungs- und Erziehungsperspektiven

G.1. Geschlechtersensible Erziehungsbereiche

Wir gehen in unserer pädagogischen Arbeit davon aus, dass der Kinderladen einen wichtigen Anteil daran hat, ob Rollenklischees verfestigt werden oder sich zu flexiblen Geschlechterrollen wandeln.

Die Kinder erleben häufig die Mutter verstärkt als Bezugsperson, da die Väter begrenzt präsent sind oder ganz fehlen. Verwandte wie z.B. Großeltern, Tante und Onkel werden nur am Rande erlebt. Manchmal fehlen die Geschwister, die unterschiedliche Rollenmodelle liefern, an denen das eigene Verhalten ebenfalls überprüft bzw. verändert werden kann. Auch die Möglichkeit, im häuslichen Umfeld im Freien zu spielen ist aufgrund der vorherrschenden Wohnsituation begrenzt. Doch gerade durch diese zufälligen Kontakte werden gegen- und gleichgeschlechtliche Erfahrungen gesammelt.

Viele Kinder besuchen Freunde und Freundinnen der Eltern und die Spielgefährten sind automatisch deren Kinder. Es bestehen weniger Möglichkeiten sich die Spielgefährten selbst auszusuchen. In der Kinderladengruppe können Erfahrungen mit gleichgeschlechtlichen, gegengeschlechtlichen, gleichaltrigen und Kindern verschiedener Altersgruppen gesammelt werden. Ob das kindliche Rollenverständnis, das aus den bisherigen Erfahrungen entstanden ist, verstärkt oder abgeschwächt wird, hängt somit auch von der Sozialisation in der Kinderladengruppe ab.

Wir können in unserer Arbeit beeinflussen, welche Verhaltensweisen den einzelnen Rollen zugeschrieben werden. Dabei ist uns bewusst, dass alles was wir als Frau oder Mann tun, einen Einfluss auf die geschlechtersensible Erziehung ausübt.

Wir leben in einer Zeit des Umbruchs, in der kein festes Rollenbild in Bezug auf „Weiblichkeit“ und „Männlichkeit“ besteht, auf das wir die Kinder vorbereiten können. Doch gerade Kinder suchen die Sicherheit von Rollenklischees (sie leben nach vereinfachten Schemen), um ihre Geschlechterrolle entwickeln zu können. Erst wenn sie sich in ihrer Identität gefunden haben, ist es ihnen wieder leichter möglich, neues Verhalten auszuprobieren und in ihre eigene Persönlichkeit zu integrieren.

Ausprobieren von verschiedenen Verhaltensweisen

Eine grundlegende Möglichkeit ist für uns das Ausprobieren von „männlichen“ bzw. „weiblichen“ Eigenschaften.

Hierzu ein Beispiel: *Wir gehen mit den Kindern zu den Kletterbäumen an der Pegnitz. Im Gespräch sammeln wir Ideen für Tätigkeiten vor Ort. Aussage eines Mädchens: „Ich glaube, die Mädchen pflücken Blumen und die Jungs klettern lieber. Ich habe meine neue Hose an, damit kann ich nicht auf die Bäume.“ Diese Aussage war der Anlass zu einem Gespräch mit den Kindern, indem wir zu dem Schluss kamen, dass auch Jungen gerne Blumen pflücken und Mädchen klettern. Außerdem wird noch über praktische Kleidung gesprochen, mit der mehr unterschiedliche Spielmöglichkeiten offen bleiben.* Wir stellen in unserer Arbeit fest, dass die Jungen oft praktischer und kindgerechter gekleidet sind. Dies beeinflusst durchaus das Spielverhalten der Kinder, denn mit Lackschuhen und schönen Kleidern gehen manche Mädchen nicht in den Sand. Es besteht in der Kinderstube die Möglichkeit, praktische Kleidung zum Umziehen zu deponieren (Garderobenfach unten).

Aufbrechen von Verhaltenszuschreibungen

Das Reflektieren von Verhaltenszuschreibungen, wie diese aus dem vorherigen Beispiel, ist ein wichtiger Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit. Den Kindern sollen neue Erfahrungen zugemutet und zugetraut werden. Unsere Erziehung soll nicht die geschlechtsspezifischen Unterschiede betonen, sondern die gleichwertige Akzeptanz und das Verständnis füreinander schulen.

Vielfältige Ausformungen des Mann- und Frauseins darstellen

Kinder finden ihre Geschlechterrolle im Alltag; dies bedeutet, dass sie möglichst vielfältige Vorbilder brauchen. Dabei sollen alle Ausformungen des Mann- und Frauseins gleichwertig nebeneinander stehen. Für uns ist es kein Weg, bestimmtes Verhalten als „negativ“ darzustellen. Auch „rollenklischeehaftes Verhalten“ hat seinen Platz, denn die Kinder entwickeln aus den verschiedenen Verhaltensweisen, wie sie als Mann oder Frau später leben möchten. Durch die offene Arbeit im Kinderladen haben alle Eltern eine wichtige Funktion in der Ausbildung von Rollenbildern, denn sie sind integriert in die Arbeit und stellen ihre Ausformung des Mann- und Frauseins den Kindern gegenüber dar.

Um den Kindern auch vielfältige männliche Rollenbilder anbieten zu können, wünschen wir uns Väter, die:

- ihre Kinder bringen bzw. abholen und sich hierbei Zeit nehmen und bei der täglichen Mithilfe präsent sind,
- Elterndienste abdecken und ihr Kind im Gefüge des Kinderladens erleben,
- mit Kindern zusammen Aktionen gestalten wie z.B. der Bau eines Vogelhauses oder ein gemeinsames Kuchenbacken,
- an Festen und Ausflügen teilnehmen.

Natürlich sind Frauen hier genauso gefragt, doch erleben wir sie sowieso integrierter in unsere Arbeit. Wir benötigen jedoch gerade die Hilfe von Männern für unsere Kinder, die zu Hause keinen Vater erleben. Auch brauchen wir als Team Väter ebenfalls zum Austausch und zur Reflexion unserer Arbeit, denn ihre Wünsche und Vorstellungen sollen integriert werden.

Stärkung des Selbstbewusstseins von Jungen und Mädchen

Ein wichtiger Baustein in der geschlechtersensiblen Erziehung ist die Stärkung des Selbstbewusstseins von Jungen und Mädchen. Ihre eigene Geschlechterrolle soll positiv bewertet und unterstützt werden.

Dazu gehört für uns:

- Die Gleichbehandlung der Geschlechter. Wir wollen bei Spielen kein Geschlecht bevorzugen oder benachteiligen.

- Wir vermeiden Situationen, bei denen Jungen und Mädchen in Konkurrenz zueinander treten.
- Ihre Begabungen stehen gleichwertig nebeneinander und nicht deren Unterschiede werden thematisiert
- Schaffung von vielfältigen Aktionen und Projekten, in denen neue Lernerfahrungen gesammelt werden (z.B. Veranstaltung eines Babytages, bei dem auch Jungen Babypuppen waschen, wickeln, füttern oder das Bauen eines Spielhauses aus Brettern, bei dem die Mädchen integriert sind).
- Wir achten bei der Auswahl unserer Medien (Bilderbücher, Geschichten) auf eine gleichmäßige Rollenverteilung
- Jungen und Mädchen sollen sich in ihren Stärken und Schwächen bewusst erleben und diese akzeptieren. Dabei ist es uns wichtig, neue Erfahrungen zu schaffen und Festlegungen zu vermeiden. Äußerungen, die Mädchen und Jungen gegeneinander ausspielen, verstärken Rollenklischees (z. B. "Schaut mal wie toll die Mädchen aufräumen!" oder „Die Jungs sind wieder so wild!“)

Weitere wichtige Zielsetzungen in der geschlechtersensiblen Erziehung:

- Materialien bieten, die vielfältige Körpererfahrungen für Jungen und Mädchen ermöglichen. Dies bedeutet konkret, dass die Jungen kein Privileg z.B. auf das Matratzenzimmer bekommen bzw. die Mädchen die Spielecke einnehmen. Hier ist uns wichtig, dass der Erwachsene auf klare Absprachen achtet wie z.B. den Tausch von Spielräumen mit Hilfe der Uhr, um somit allen Kindern die verschiedenen Erfahrungsräume zu ermöglichen.
- Spontane Themen der Kinder werden im Stuhlkreis vertieft und diskutiert. (z.B. tragen Männer Ohrringe, lange Haare, welche Berufe gibt es für Männer und für Frauen) Die Kinder brauchen die Möglichkeit ihr Weltbild zu überprüfen bzw. zu korrigieren.
- Stigmatisierungen (z. B. die Mädchen spielen nur Mutter, Vater und Kind oder die Jungen nur Räuber) der Kinder im Spielverhalten werden in Gesprächen mit ihnen immer wieder besprochen. Es kommt vor, dass ein Junge nicht mitspielen darf, da er den Kindern zu wild ist. Zusammen kann überlegt werden, ob es möglich ist gemeinsame Spielinhalte zu finden bzw. Abmachungen bezüglich des Spielverhaltens zu treffen. Gleichfalls ein Mädchen vom Spiel auszuschließen, weil es ein Mädchen ist, wäre ungerecht. Um diese Situationen zu reflektieren, bedarf es einer genauen Beobachtung der Kinder im Freispiel durch die Erzieherin und einer behutsamen Intervention, um die gegenseitige Akzeptanz zu unterstützen.
- Sprache ist ein wichtiges Medium, um Stereotypen zu verfestigen, aber auch um sie aufzubrechen. Der bewussten Wahl der weiblichen, der männlichen oder beider sprachlicher Formen kommt in der geschlechtersensiblen Erziehung somit eine besondere Bedeutung zu. Wird ausschließlich die männliche Form benutzt, wird das „geistige Bild“ bei den Kindern überwiegend männlich sein. Daher setzen wir bewusst beide Formen ein.
- Wir achten darauf, dass Bilderbücher verschiedener Art vorhanden sind:
Bilderbücher, die klischeehaftes Verhalten zeigen
Bilderbücher, die umgekehrte Rollenzuweisungen vermitteln
Bilderbücher, die nicht geschlechtsspezifische Rollen beinhalten
Bei der Betrachtung von Büchern sollte der Erwachsene sich Zeit nehmen, um durch Gespräche das Gesehene und Gehörte zu reflektieren.
- Ausgewogenheit zwischen typischen Jungen- und Mädchenspielsachen.
Unterschiedliches Material vermittelt unterschiedliche Erfahrungen, denn was die Kinder im Spiel erproben, trauen sie sich eher in der Wirklichkeit zu. Wir versuchen möglichst viele geschlechtsneutrale Materialien und Aktivitäten anzubieten wie z. B. Töpfern, Holzarbeiten, Pappmachee, Matschen, Spiel mit Farben oder Kneten.
- Die Kinder erhalten viel Zeit für Rollenspiele, um kennen gelernte Rollen auszuprobieren. Vielen Kindern fehlt der Bezug zur Berufstätigkeit des Vaters (aber auch zu der der Mutter). Was tun die Eltern? Oft übernehmen Fernsehfiguren die

Ausfüllung von männlichen Rollen. Eine Möglichkeit besteht darin, dass Eltern von ihrer Berufstätigkeit erzählen bzw. wir den Arbeitsplatz besuchen. Des Weiteren schaffen wir eine phantasievolle Raumgestaltung, um die Möglichkeit neuer Erfahrungsräume zu geben.

- Unser Spielmaterial wird flexibel gehandhabt, d.h. es kann in den verschiedenen Bereichen ausgetauscht werden. Außerdem sollten männliche Verkleidungsutensilien vorhanden sein. Hier sind wir besonders auf die Hilfe der Eltern angewiesen.
- Einsatz von Kreisspielen, Liedern und Reimen, die anregen neue Rollen auszuprobieren.

Abschließend möchten wir feststellen, dass die geschlechtssensible Erziehung hauptsächlich im Alltag stattfindet. Dies bedeutet für uns, unser eigenes Tun und Handeln unter dem geschlechtsspezifischen Aspekt immer wieder zu überprüfen.

Auch in der Elternarbeit wünschen wir uns die verstärkte Integration der Männer in den Kinderladen. Denn Elternmitarbeit ist für uns nicht Mütterarbeit.

G.2. Kinder mit verschiedenen kulturellem Hintergrund – Interkulturelle Erziehung

In der Kinderstube wollen wir das konstruktive und friedliche Miteinander der Menschen fördern. Die interkulturelle Erziehung kann hierbei helfen dafür grundlegende Kompetenzen zu erwerben.

Das Bildungsziel interkulturelle Kompetenz betrifft Kinder und Erwachsene (Eltern, pädagogische Fachkräfte), Inländer und Migranten, sowie ethnische Minderheiten gleichermaßen. Im Vordergrund unserer Arbeit steht das Wecken von Neugier und Aufgeschlossenheit gegenüber kultureller und sprachlicher Unterschiede. In unserer Einrichtung sehen wir das Zusammenleben verschiedener Sprachen und Kulturen als Selbstverständlichkeit. Das Verständnis und Interesse an anderen Lebensformen ist fest in unsere alltägliche Arbeit integriert.

In der Kinderstube befinden sich immer wieder Kinder mit einem nichtdeutschen kulturellen Hintergrund. Wir nutzen dies um uns auf den Weg zu machen, über die Hintergründe einzelner Kulturen mehr zu erfahren. In einem Kinderstubenjahr hatten wir in unserer Einrichtung Kinder aus der Türkei, Spanien, Polen und China.

An einem Elternabend stellten wir unsere Idee vor, jedes Land intensiver mit den Kindern zu bearbeiten. Die Eltern zeigten großes Interesse und waren bereit in die Kinderstube zu kommen um von ihrem Herkunftsland zu erzählen, Fragen der Kinder zu beantworten und sich auch noch anders aktiv einzubringen z. B. etwas landestypisches zu kochen, mit den Kindern ein Spiel oder Lied zu erlernen und Bilder aus dem jeweiligen Land mitzubringen. Mit Hilfe des Globus reisten wir mit den Kindern in verschiedene Länder. Die Türkei stand am Anfang unseres Projekts. Wir unternahmen folgende Aktionen:

- Wo liegt das Land auf dem Globus
- Wie sieht die Fahne aus
- Wie kommen wir dort hin
- Wir lernen einige türkische Grundwörter
- Wir übersetzen mit Hilfe der Eltern unser Morgenbegrüßungslied ins Türkische
- Was ist eine Moschee (Islamische Religion)
- Einkaufen in einem türkischen Laden
- Kochen und essen eines türkischen Gerichts
- Erzählen von türkischen Geschichten
- Kreatives Gestalten einer Moschee
- Wir stellten viele Fragen an die türkischen Kinder und Eltern
- Tanzen zu türkischer Musik

Mit diesem Projekt wollten wir die kulturelle Aufgeschlossenheit und Neugier bei den Kindern und Eltern wecken. Dabei waren uns folgende Zielsetzungen von besonderer Bedeutung:

- Offenheit für andere Kulturen entwickeln und Distanz gegenüber anderen Kultur- und Sprachgruppen abbauen
- Kulturelle und sprachliche Unterschiede wertschätzen und als Bereicherung und Lernchance wahrnehmen
- Freude am Entdecken von Gemeinsamkeiten und Unterschieden
- Kulturspezifische Vorstellungen mit Hilfe neuer Erfahrungen reflektieren
- Neugier und Freude an anderen Sprachen entwickeln und Mehrsprachigkeit als Bereicherung verstehen

Dieses Projekt bereitete Kindern und Eltern viel Freude und brachte uns ihren kulturellen Hintergrund näher. Besonders die jeweilige Familiensprache erhielt eine neue Wertschätzung bei den Kindern.

Es entstand eine große Neugier auf die anderen Sprachen und sie wurden in den Tagesablauf verstärkter integriert so z.B. beim Zählen der Kinder im Morgenkreis, der Benutzung von Ja und Nein in anderen Sprachen und dem Übersetzten einzelner Begriffe während des Spiels.

Wir unterstützen in der Kinderstube die Mehrsprachigkeit der Kinder aktiv, indem wir der Muttersprache der Kinder Wertschätzung entgegenbringen und versuchen auch die Kinder ohne Mehrsprachigkeit, auf andere Sprachen neugierig zu machen. Außerdem würdigen wir die Familiensprache als Bestandteil der Familienkultur und der Identität und Sprachentwicklung des Kindes.

Es ist für uns verständlich, dass Eltern mit ihren Kindern die Sprache sprechen die sie am besten sprechen und in der sie sich am wohlsten fühlen. Wir unterstützten Eltern allerdings gerne im Erwerb von vermehrten Deutschkenntnissen. Dies kann bei uns gut im gegenseitigen Kontakt von Eltern zu Eltern, von Eltern zu Erzieherin, sowie der Teilnahme am Gruppengeschehen stattfinden. Durch unsere kleine und überschaubare Einrichtung ist es gut möglich verstärkt zu kommunizieren und dabei weitere Sprachkenntnisse zu erlangen. Erwerben die Kinder während der Kinderstubezeit nicht ausreichend Deutschkenntnisse für den Übertritt in die Schule, findet in Kooperation mit der Schule eine intensivierete Sprachförderung zwei Jahre vor Schuleintritt statt.

Zum Abschluss sei noch zu erwähnen, dass wir in der Kinderstube Diskriminierung, Fremdenfeindlichkeit oder Rassismus bekämpfen. Erleben wir diese in unserem Alltag wird das mit den Kindern thematisiert und durch verschiedenste Aktionen bearbeitet.

G.3. Inklusion

Inklusion in der Kinderstube bedeutet für uns, dass die Kinder nicht mehr unterschieden werden zwischen den verschiedenen Kategorien wie z. B. "behindert" bzw. "nichtbehindert" oder "entwicklungsverzögert" und "verhaltensorginell", sondern, dass das Kind mit seinen individuellen Bedürfnissen im Mittelpunkt steht. Wir sehen dabei jedes Kind als vollwertig an und es hat ein Recht darauf gleichwertig behandelt zu werden. Wir gehen davon aus, dass jedes Kind in seinem jeweiligen Leben und Lernen kompetent agiert. Die Kinderstube steht allen Kindern offen und jedes Kind soll sich sicher darin sein, dass es nicht ausgesondert wird und ein grundsätzliches Recht auf Partizipation hat. Im Rahmen einer gelebten Inklusion verliert der Begriff der Andersartigkeit seine Bedeutung. Vielfalt entspricht der Normalität und jedes Kind wird in seiner Einzigartigkeit gesehen. Niemand muss bei uns normalisiert bzw. angepasst werden, sondern wir als Einrichtung und Team müssen uns an den Kindern orientieren. So versuchen wir, für jedes Kind die entsprechenden Angebote zu schaffen und das Kind in seiner Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen.

Inklusion bezieht sich grundsätzlich nicht nur auf Menschen mit Behinderung, sondern sie betrifft alle Menschen. Alle Menschen (Kinder) müssen in ihrer Individualität eingegliedert werden. Dabei gilt es sprachliche, kulturelle, religiöse und ethnische Hintergründe ebenfalls

zu berücksichtigen. Die Kinderstube verfügt über eine gute personelle und räumliche Ausstattung, um diesen Anspruch verwirklichen zu können. Des Weiteren arbeiten wir eng mit Fachdiensten zusammen und reflektieren unsere Arbeit kontinuierlich in Teambesprechungen. Anschließend versuchen wir unsere Arbeit aktuell nach den jeweiligen Bedürfnissen der Kinder auszurichten bzw. ergreifen auch gezielte Maßnahmen, um das Kind in seiner Entwicklung intensiv zu fördern. Insbesondere die Kinder mit einem erhöhten Entwicklungsrisiko oder (drohender) Behinderung bedürfen dabei einer weiteren Unterstützung.

G.3.a. Kinder mit erhöhtem Entwicklungsrisiko und (drohender) Behinderung

In unserer Arbeit begegnen wir immer wieder Kindern, die in ihrer Entwicklung auffällig, gefährdet oder beeinträchtigt sind. Die Ursachen dafür können vielfältig sein. Wir sehen unsere Aufgabe darin, „Risikokindern“ im Rahmen unserer Möglichkeiten frühzeitig und effektiv zu helfen.

Unsere intensiven Beobachtungen von den Kindern reflektieren wir im Team regelmäßig und halten fest, welche Kinder in der Entwicklung möglicherweise gefährdet sind. Anschließend werden die einzelnen Entwicklungsbereiche gezielt beobachtet. Im anschließenden Elterngespräch klären wir gemeinsam, ob wir Kontakt z.B. zu einem Fachdienst oder Arzt herstellen, um die Problematik genauer abzuklären.

Ist dies geschehen, stehen wir in enger Kooperation mit den Fachdiensten und versuchen, diese in ihren spezifischen Fördermaßnahmen zu unterstützen.

Hierzu ein Beispiel:

Ein Kind fällt dadurch auf, dass es einige Buchstaben nicht korrekt aussprechen kann. Dadurch hat es immer wieder Verständigungsschwierigkeiten. Zusammen mit den Eltern wird überlegt, einen Logopäden aufzusuchen.

Uns ist es wichtig, mit den jeweiligen Therapeuten und Fachdiensten zu kooperieren, um das Kind gemeinsam zu unterstützen und im Kontakt mit dem Fachdienst spezifische Fördermaßnahmen zu erarbeiten, welche wir auch in unseren Kinderstubenalltag integrieren können.

Kinder, die in ihrem Verhalten auffallen und sich vielleicht im Kinderstubenalltag störend verhalten, sind oft schon ihrem Selbstwertgefühl beeinträchtigt. Wir wollen gerade diesen Kindern immer wieder positiv begegnen und jegliche Stigmatisierung gegenüber ihnen vermeiden. Außerdem ist es uns wichtig:

- dem Kind nicht ständig zu vermitteln, wie es sein sollte, sondern es so annehmen wie es ist;
- seine Stärken zur Kenntnis nehmen, seine liebenswerten Seiten zu sehen;
- zu versuchen, Misserfolge und Schwächen zu entdramatisieren, Kränkungen aufzugreifen, Misstrauen und Misserfolgserwartungen zu überwinden;
- das Kind bei Überforderung zu unterstützen, ohne ihm alle Schwierigkeiten abzunehmen;
- das Kind bei der Bewältigung von Schwierigkeiten zu ermutigen, d.h. nicht nur Leistung zu loben, sondern bereits den Versuch wahrzunehmen und anzuerkennen;
- dem Kind Hilfe nicht aufzudrängen, sondern abzuwarten, bis es von sich aus Hilfe sucht.

Grundsätzlich ist uns auch hier, wie bereits schon öfters erwähnt, eine Atmosphäre von gegenseitiger Akzeptanz und liebevoller Annahme besonders von Bedeutung.

Wir sehen es außerdem immer wieder als Chance, für die Kinder und Erwachsenen voneinander zu lernen und sich gegenseitig zu bereichern. Dies ist in der Arbeit mit Kindern mit (drohender) Behinderung ebenfalls der Fall.

G.3.b. Inklusion von Kindern mit (drohender) Behinderung in der Kinderstube - zwei Plätze zur Einzelintegration

Wir haben in der Kinderstube die grundlegende Überzeugung, dass Inklusion notwendig und sinnvoll ist. Daher verfügt die Kinderstube seit langem über zwei Plätze zur Einzelintegration. Die Kinderstube schafft des Weiteren einen Rahmen, in dem behinderte Kinder am „normalen“ Leben mit einem möglichst „normalen“ sozialen Kontext teilnehmen. Für uns heißt Inklusion nicht, das behinderte Kind dem Maßstab von Leistungen und Fertigkeiten Altersgleicher anzupassen oder „Defizite“ und Besonderheiten beseitigen zu wollen, sondern unser Ziel ist es, das einzelne Kind mit seinen Stärken, Fähigkeiten und liebenswerten Seiten zu sehen und diese zu fördern.

Es gibt gemeinsame pädagogische Angebote für Kinder mit und ohne Behinderung. Alle Kinder nehmen gleichermaßen an pädagogischen Angeboten, Projekten und Aktivitäten teil. Jedes Kind kann sich entsprechend seiner individuellen Voraussetzungen und Neigungen in pädagogische Angebote einbringen und dabei auf seine Art auch Erfolg haben. Die Kinder werden dabei unterstützt, Autonomie, Selbstständigkeit, Kompetenz, Zuversicht und Stolz in die eigene Leistung zu entwickeln. Wichtig ist uns, dass die Kinder in ihrem aktuellen Tun engagiert sind und damit Lernprozesse gefördert werden.

Die Unterschiedlichkeit der Kinder sehen wir nicht als Defizit, sondern als Chance voneinander zu lernen und sich gegenseitig zu bereichern.

Inklusion heißt für uns außerdem alle Kinder gleichwertig zu behandeln, eine Minderheit einzuschließen und grundlegende Akzeptanz des Andersartigen herzustellen. Dabei ist ein möglichst wertfreies Miteinander sehr wichtig. Gedanken und Fragen, die in diesem Kontext entstehen, dürfen nicht tabuisiert werden, um Ängste und Unsicherheiten aller Beteiligten rechtzeitig beseitigen zu können.

So erarbeiten wir mit der Kinderstubengruppe entsprechend ihrem Entwicklungsstand konkretes Wissen über die jeweilige Behinderung. Dies geschieht kontinuierlich über Gespräche, die an aktuelle Geschehnisse geknüpft sind. Des Weiteren setzen wir Geschichten und Bilderbücher zum Thema ein.

Bei Kindern ohne Behinderung versuchen wir, das Grundverständnis zu fördern, wonach Kinder mit Behinderung zwar in manchen Punkten „anders“, in den meisten Aspekten aber ihnen selbst doch ähnlich sind. Es wird mit den Kindern bei Bedarf erarbeitet, wie sie mit den Kindern, die eine Behinderung aufweisen, angemessen umgehen können. Hier beobachten wir die Kinder im Freispiel intensiv, damit wir in schwierigen Situationen eingreifen können, um somit die Kinder in ihrem Handeln zu unterstützen. Dadurch wollen wir die Bildung von Vorurteilen bzw. die soziale Ausgrenzung von Kindern möglichst verhindern.

Begleitend zu der Arbeit in der Kindergruppe finden regelmäßig Gespräche mit den Eltern des Kindes mit Behinderung statt, in denen die Entwicklung des Kindes zu Hause und in der Einrichtung reflektiert wird. Uns ist es wichtig, dass alle diagnostischen, erzieherischen und therapeutischen Zielsetzungen in enger Absprache mit den Eltern erfolgen.

Die Kinderstube ist ein „Regelkindergarten“ und verfügt daher über keine speziellen Fördermöglichkeiten. Dies bedeutet für die Eltern eines Kindes mit Behinderung, dass sie unterstützende Maßnahmen wie z. B. Krankengymnastik, Ergotherapie, Logopädie oder psychotherapeutische Hilfen zusätzlich gesondert wahrnehmen müssen. Im Rahmen der Kinderstube erhält das Kind jedoch 50 Förderstunden durch z. B. den integrativen heilpädagogischen Dienst der Lebenshilfe. Die Form der Förderung wird in Kooperation von Eltern, Fachkräften und Fachdiensten festgelegt. Diese findet nicht isoliert statt, sondern ist nach Möglichkeit eingebettet in das pädagogische Angebot der Kinderstube. Sie knüpft weit möglichst an den individuellen Interessen und Vorlieben des Kindes und an dessen „normalen“ Aktivitäten innerhalb der Einrichtung an.

Um die Kinder optimal in ihrer Entwicklung zu unterstützen, ist es unerlässlich, dass alle Beteiligten eng kooperieren. Entscheidungen sollten von allen Beteiligten gemeinsam getroffen werden. Dies bedeutet im Vorfeld, dass die Eltern, die Fachkräfte und die Fachdienste die notwendigen diagnostischen Untersuchungen, das pädagogische Vorgehen

in der Gruppe und die therapeutischen Leistungen gemeinsam planen. Hierzu finden regelmäßig gemeinsame Gespräche statt.

Bevor wir ein Kind mit einer Behinderung aufnehmen, ist es notwendig, sich intensiv auszutauschen, damit sich alle Beteiligten klar darüber werden, ob sie den einzelnen Wünschen, Bedürfnissen und Anforderungen gerecht werden können. Außerdem überprüfen wir als Team, ob wir für die jeweilige Behinderung über die notwendige Fachkompetenz sowie die personellen und räumlichen Ressourcen verfügen bzw. diese schaffen können. Erst nach Abklärung dieser Fragen und nach einem Schnuppertag des Kindes in der Kinderstube kann die Aufnahme stattfinden.

H. THEMENBEZOGENE BILDUNGS- UND ERZIEHUNGSBEREICHE

H.1. Werte und Religiosität

Die Kinderstube ist ein gemeinnütziger Verein, der keiner religiösen Gemeinschaft zugeordnet ist. Jedoch orientieren wir uns an einem christlich-abendländischen, sowie humanistischen Welt- und Menschenbild. Dabei stehen wir anderen kulturellen und religiösen Hintergründen offen und wertschätzend gegenüber. Mit allen Eltern, Erzieherinnen und den Kindern versuchen wir gemeinsam Werthaltungen und Überzeugungen festzulegen, die wir in der Kinderstube in unserem Alltag erlebbar machen und dadurch eine gemeinsame Ethik entwickeln.

Ethik thematisiert für uns das Problem des rechten und angemessenen Handelns im Leben und im Umgang miteinander. Innerhalb von Religionen finden sich grundlegende Sinndeutungen menschlichen Lebens- und Zusammenlebens, die wir ebenfalls in unsere Arbeit integrieren.

Gehen wir z.B. von dem christlichen Werten aus, dass jeder Mensch geliebt und angenommen ist, so ist dies ein Wert der sich in unserer gesamten Konzeption immer wieder findet. Einige besonders bedeutsame Ziele, die wir den Kindern im Rahmen unserer ethischen Erziehung vermitteln wollen bzw. welche sie lernen sollen sind:

- Jeder Mensch ist etwas Einzigartiges und Besonderes. Ihm wird Toleranz und Achtung entgegengebracht.
- Mit Schwächen, Grenzen und Versagen der eigenen Person, sowie anderer Menschen umgehen lernen.
- Mitverantwortung für die Gestaltung unseres gemeinsamen Lebensalltags in der Kinderstube tragen.
- Konflikte aushalten und austragen lernen und bereit sein, gemeinsam Lösungen zu finden, Nachsicht zu üben und die eigenen Fehler zuzugeben.
- Auf gewaltsame Auseinandersetzungen zugunsten eines verbalen Aushandelns von strittigen Punkten verzichten lernen.
- Die Kraft entwickeln, Misserfolge neu anzupacken und mit schwierigen Lebenssituationen umzugehen.
- Sich gegen Ausgrenzung und Diskriminierung der eigenen Person behaupten und anderen dagegen beistehen können.
- Unterschiede nicht als bedrohlich, sondern als wertvoll wahrnehmen.
- Ein ausgewogenes Verhältnis zwischen der eigenen Wertigkeit und der Wertigkeit anderer Menschen, sowie der Umwelt entwickeln und in diesem Zusammenhang Mitgefühl und Einfühlungsvermögen aufbringen.

Innerhalb unseres Kinderstubenalltags erzählen wir den Kindern z. B. Geschichten in denen Figuren vorkommen, die bestimmte Werthaltungen vermitteln. So feiern wir z. B. jedes Jahr

das Martinsfest, bei dem der Grundsatz des Teilens besonders deutlich wird. Rund um diese Geschichte finden viele Aktionen statt, in denen wir das Thema „Teilen“ für die Kinder im Alltag erlebbar machen. Hierzu kann z. B. eine Rhythmik gehören die Partnerübungen beinhaltet und bei der gegenseitigen Hilfestellungen im Mittelpunkt stehen.

St. Martin entstammt der christlichen Tradition, jedoch greifen wir auch Figuren aus anderen Religionen auf, wenn diese mit unseren Werthaltungen übereinstimmen.

Hier können sich Eltern einbringen, indem sie z. B. Geschichten aus ihrem kulturellen, religiösen oder ethischen Hintergrund an uns weitergeben.

Innerhalb der Kinderstube versuchen wir auf alle Fragen der Kinder in Bezug auf Religion und Ethik einzugehen, denn diese bieten den Kindern ein Fundament, auf dem sie ihre spezifische Sicht der Welt und des Menschen entfalten können. Dabei stößt das Kind auf verschiedene religiöse und weltanschauliche Sichtweisen. Uns ist es wichtig, dass die Kinder diese Unterschiedlichkeit wertschätzen lernen und das für sie eigene individuelle Selbstkonzept dazu entwickeln. Sie können selbst entscheiden und frei auswählen, welche Sichtweise sie für sich übernehmen.

Feste im Jahreskreis

In der Kinderstube feiern wir verschiedene Feste, die sich auch auf einen christlichen Hintergrund stützen. Wir wollen den Kindern durch diese nicht nur bestimmte Werte vermitteln, sondern für die Kinder wird durch Feste ein Jahr in verschiedene Abschnitte gegliedert und somit leichter nachvollziehbar.

Der Alltag unserer Kinder ist geprägt von vielen Festlegungen. Ein Fest soll Anlass geben, eine Pause einzulegen bzw. die Routine und den Stress des Alltags zu durchbrechen.

Wichtig ist uns dabei, dass wir nicht zu viele Feste feiern, da dies die Feierlust aller abtöten kann.

Feste sind für uns ein Gemeinschaftserlebnis, bei dem das Wohlfühlen und die Lust am Beisammensein mit Anderen im Mittelpunkt steht.

Einige unserer Feste stehen im engen Zusammenhang mit der Natur. So bietet das Osterfest immer Anlass den Frühling zu begrüßen, den Garten zu gestalten, die Natur zu beobachten und dadurch den Jahreskreis bewusst zu erleben. Im Herbst sind die Lichter der Martinslaterne ein Symbol, es sich in dieser dunklen Jahreszeit gemütlich zu machen.

Wir sehen ein Fest als Lernfeld für das Leben und nicht das Lernen für dieses ist wichtig. Je nach situativem Anlass bereiten wir kleine Theaterstücke, Singspiele, Wald- und Wiesenrallyes mit den Kindern vor. Ihre Ideen haben dabei einen festen Platz, und die Kinder und Eltern werden bei der Planung miteinbezogen.

Das Weihnachtsfest hat einen besonderen Stellenwert bei den Kindern, sowie Ostern, St. Martin und Nikolaus. Sie lassen sich von diesen Zeiten und ihren Figuren gerne einfangen. Viele Rituale, Symbole und Gebräuche prägen gerade diese Feste, das bedeutet für uns aber nicht, dass diese nach dem gleichen Muster ablaufen müssen. Wir achten bestimmte Traditionen und vermitteln diese weiter. Die Ausgestaltung ist jedoch immer wieder offen.

Hierzu ein Beispiel eines Adventsfestes: *Ein Kind hatte schon lange den Wunsch ein Theaterstück vorzuführen. Im Gespräch mit den 5-6-jährigen Kindern entstand die Idee ein Märchen einzuüben und den Jüngeren an der Adventsfeier als Überraschung zu zeigen. Die 3-4-jährigen probten ein Spiellied, das sie ebenfalls an der Feier vorführen wollten. Bei diesen Aktionen brachten die Kinder ihre eigenen Ideen ein und handelten selbstbestimmt. Vorher haben sie Plätzchen gebacken und den Tisch zusammen dekoriert, denn kein aufgesetztes Motto, sondern ihr eigener Handlungs- und Erfahrungsraum soll den Anlass für den Rahmen und die atmosphärische Gestaltung eines Festes geben.*

Für uns wird ein Fest zum Fest, wenn das gemeinsame Feiern im Mittelpunkt steht und nicht der Konsum. Dies gilt nicht nur für Geschenke, die wir möglichst klein halten, sondern auch für deren Ausgestaltung.

Des Weiteren feiern wir auch Feste, die unabhängig vom Jahreskreis sind. Ein Geburtstagskalender, der die einzelnen Monate markiert, hat einen festen Platz in unserem Gruppenraum. Das Geburtstagsfest findet nach einem gleichbleibenden Ablauf statt. Der Tag steht für uns als Symbol des Willkommenseins und der Annahme für das Kind.

Das Feste feiern soll uns viel Spaß bereiten und uns ein Stück aus der Routine des Alltags herausreißen. Über Vorschläge zur Gestaltung und Mitwirkung durch die Eltern freuen wir uns.

H.2. Sprache und Literacy

Sprachförderung in der Kinderstube bedeutet an erster Stelle für uns eine Atmosphäre zu schaffen, in der die Kinder Wertschätzung erfahren und in der sie angstfrei und unbeschwert sprechen, zuhören und ihre Sprache weiter entwickeln können. Dies geschieht im Kontakt mit anderen Kindern und im Kontakt mit uns Erwachsenen.

Das Gespräch gehört für uns zu den wichtigsten und elementarsten Formen der Sprachförderung. Dies bedeutet, dass wir die Kinder als Gesprächspartner ernst nehmen und wir uns viel Zeit einräumen für die Kommunikation mit dem Kind. Dabei begleiten wir sprachlich häufig alltägliche Handlungen des Kindes und bemühen uns um eine deutliche, einfühlsame und variationsreiche Sprache. Eingebaut in unseren sprachlichen Umgang sind viele erklärende und erzählende Elemente. Sprache findet in allen hier beschriebenen Bildungsbereichen statt. Wir fördern bei den Kindern stets die Freude am Sprechen und am Dialog. Es ist uns wichtig, dass die Kinder lernen ihre Gedanken und Gefühle sprachlich differenziert mitzuteilen. Außerdem fördern wir das Interesse an den Äußerungen Anderer, die Fähigkeit zuzuhören und die Freude am gegenseitigen Austausch.

Während unseres Tagesablaufes finden immer wieder gemeinsame Aktivitäten statt, bei deren Verlauf Sprache eine wichtige Bedeutung hat. Besonders im Morgenkreis erzählen die Kinder gern von ihren Erlebnissen, hören Anderen zu und lernen Gesprächsregeln zu beachten. Dies findet beim Frühstück, Mittagessen, dem Mittagkreis und bei Angeboten von uns gleichfalls statt. Außerdem tauschen sich die Kinder im Spiel sprachlich stetig aus und lernen auch hier die Bedeutung von Gesprächsregeln.

Bei Schwierigkeiten innerhalb der Kommunikation versuchen wir sie zu unterstützen und ihre sprachliche Kompetenz z. B. durch Vorschläge von neuen verbalen Ausdrucksformen zu erweitern. Dabei fördern wir auch ein differenziertes Verständnis von non-verbalen Signalen, die von den Kindern bzw. Erwachsenen ausgehen, denn die Entwicklung einer ausdrucksvollen und differenzierten Körpersprache ist ebenfalls ein Bestandteil der Sprachkommunikation. Besonders in Konfliktsituationen wollen wir die Kinder unterstützen sprachbezogene Verhandlungs- und Konfliktlösungsstrategien zu entwickeln.

Zusätzlich zu den im Alltag stattfindenden Sprachförderungen hat in der Kinderstube die Literacyerziehung einen festen Platz. Sie steht hier für vielfältige Erfahrungen rund um Buch-Erzähl-, Reim- und Schriftkultur, welche für die Sprachentwicklung, spätere Lesekompetenz und die Bildungschancen von Kindern von großer Bedeutung sind.

Ein wichtiges Element ist hierbei die Bilderbuchbetrachtung. In der Kinderstube gibt es eine Lese- und Kuschelecke, in der den Kindern eine Auswahl an verschiedenen Büchern zur Verfügung steht. Wir nehmen uns innerhalb des Tagesablaufes die Zeit den Kindern vorzulesen, wobei wir die Kinder hier zum Dialog anregen, Fragen und Gedanken äußern bzw. sie selbst die Geschichte nacherzählen können. Regelmäßig führen wir auch Bilderbuchbetrachtungen in der Klein- bzw. Gesamtgruppe durch.

Erzählen und Vorlesen fördert das intensive Zuhören, die Phantasie und die Konzentration auf eine rein sprachlich vermittelte Botschaft. Die Kinder sollen lernen die „erzählte Welt“ zu verstehen und sich diese vorstellen, selbst von Fernem zu erzählen und sprachlich zu abstrahieren.

Um die Sprachkompetenz der Kinder zu fördern haben in unserem Tagesablauf Laut- und Sprachspiele einen festen Platz. Dazu gehören z.B. Lieder, Fingerspiele, Reime, Gedichte, Wort- und Silbenspiele und Zungenbrecher. Wir wollen die Kinder dadurch unterstützen eine kreative Lust an der Sprache, ein Bewusstsein für Sprachrhythmus und für die lautliche Gestalt der Sprache zu entwickeln.

Wir fördern die vielfältige Begegnung der Kinder mit Schrift und Schriftkultur. Das Interesse soll dabei spielerisch geweckt werden.

In unserem Gruppenraum sind alle Namen der Kinder groß und deutlich abgebildet. Dies regt die Kinder häufig zum Nachschreiben an. Buchstaben und Zahlen sind in unser Spielmaterial fest integriert. Am Maltisch befindet sich außerdem das ABC in Großformat, welches die Kinder motiviert dieses abzumalen. Gerne verfassen die Kinder auch kleine Geschichten, die sie uns diktieren. Hier erleben sie wie sich mündliche Sprache in Schriftsprache umwandelt und sie fühlen sich als „Autoren“ geehrt.

Innerhalb der Kinderstube werden die Kinder stets motiviert zu erzählen, um somit den Gebrauch von nicht-situativ gebundener Sprache zu fördern. Dies bedeutet z. B. von Erlebnissen des Vortages, dem Urlaub, von Festen usw. zu berichten.

Durch das Vorlesen von z.B. längeren Geschichten wollen wir die Kinder darin unterstützen ein Textverständnis zu entwickeln, den Sinn des Textes zu verstehen, über diesen zu diskutieren und eigene Erfahrungen dazu einzubringen.

Des Weiteren ermuntern wir die Kinder dazu z. B. die Abfolge eines Spielgeschehens im Zusammenhang nachzuerzählen, um somit ebenfalls ihre Sprachkompetenz zu erweitern.

Wertschätzung von Zwei- und Mehrsprachigkeit

Die Entwicklung von Zwei- und Mehrsprachigkeit gehört wesentlich zur sprachlichen Bildung eines Kindes. Wir sehen das mehrsprachliche Aufwachsen eines Kindes als Chance für die Kinder und nicht als Risiko oder Ausnahmefall. Die Wertschätzung der Familiensprache sehen wir als wesentliche Aufgabe sprachlicher Bildung.

Wie im Bildungsbereich Interkulturelle Erziehung beschrieben, beziehen wir den kulturellen Hintergrund und damit auch die jeweilige Sprache gern in unsere Arbeit mit ein.

Eltern von zwei- oder mehrsprachig aufwachsenden Kindern können auch die Gestaltung eines pädagogischen Angebotes in der Einrichtung übernehmen z.B. lernen eines Kreisspieles oder Liedes des jeweiligen sprachlichen Hintergrundes.

Sollten wir in der Kinderstube feststellen, dass ein Kind keine ausreichenden

Deutschkenntnisse besitzt, um dem schulischen Unterricht folgen zu können, erhält es eine spezielle Sprachförderung dahingehend. Diese findet im Rahmen eines Vorkurses Deutsch zwei Jahre vor der Einschulung statt. Genauere Details werden mit den jeweiligen Eltern rechtzeitig besprochen.

Abschließend möchten wir nochmals betonen, dass die Sprachkompetenz eine Schlüsselqualifikation ist und eine wesentliche Voraussetzung für schulischen Erfolg bzw. für eine volle Teilhabe am gesellschaftlich-kulturellen Leben bildet und wir sie daher, in allen unseren Handlungen versuchen zu fördern.

H.2.a. Vorkurs Deutsch für Kinder mit zusätzlichem Sprachförderbedarf

Stellt das Team der Kinderstube fest, dass ein Kind nicht über ausreichende Deutschkenntnisse verfügt, nimmt es an einem „Vorkurs Deutsch 240“ teil. Dieser steht Kindern mit zusätzlichem Sprachförderbedarf mit und ohne Migrationshintergrund offen. Die Kinder werden in Kleingruppen sprachlich gefördert, um somit ihre Literacy-Kompetenzen zu unterstützen. Dieser Kurs hat das Ziel, Kinder in ihren sprachlichen Bildungs- und Entwicklungsprozessen zu fördern. Dem Vorkurs geht eine Erhebung des Sprachstandes des jeweiligen Kindes in der ersten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahres voraus. Der Kurs umfasst 240 Stunden, die die Kinderstube und die Grundschule je zur Hälfte erbringen. In der Kinderstube beginnt die Förderung in der zweiten Hälfte des vorletzten Kinderstubenjahres mit 40 Stunden und umfasst im letzten Jahr 80 Stunden. Weitere 120 Stunden übernimmt die Reutersbrunnenschule, die sich gleich gegenüber der Kinderstube befindet. Die Kinder werden von den Eltern oder einer Erzieherin in den Kurs gebracht und wieder abgeholt.

H.3. Suchtprävention

Als Grundlage der Suchtprävention fördern wir bei den Kindern die Fähigkeit, selbstbewusst und selbständig an Problemstellungen heranzugehen. Unser Ziel ist es, dass Kinder lernen, selbst zu denken und nicht ständig Vorgefertigtes zu übernehmen. Wenn sie dies verinnerlicht haben bzw. das Gefühl erleben, dass sie der Meister ihres Lebens sind, haben Suchtmittel jetzt und später kaum Angriffsflächen. Suchtprävention ist für uns eine pädagogische Grundhaltung, die sich in allen Bereichen widerspiegelt.

Wir versuchen die Kinder möglichst wenig zu verplanen und für sie festzulegen, was nach unserer Meinung für sie gerade das Richtige ist. Sie sollen Akteure ihres Lebens sein und soweit wie möglich unabhängig agieren. Durch unsere Arbeit in Projektthemen wird es den Kindern ermöglicht, sich in ihrem Lerntempo einzubringen und sie können aktiv mitentscheiden und mitgestalten. Gleichzeitig erleben sie in diesem Prozess, dass sie wichtig sind und in der Gemeinschaft einen Platz haben.

In der Suchtprävention im Kinderladen geht es nicht so sehr um die Aufklärung in Bezug auf Suchtmittel, sondern um die Persönlichkeitsentwicklung. Ein Mensch, der bestimmte Fähigkeiten wie z.B. Beziehungsfähigkeit, Kontaktfähigkeit, Selbstvertrauen, Selbstverantwortlichkeit, Frustrationstoleranz und Genussfähigkeit in einem gewissen Rahmen erlernt ist gegenüber Suchtmitteln besser gewappnet.

Um dieses zu ermöglichen, haben wir eine kleine Gruppe mit genügend Personal und können deshalb den Kindern Freiräume in verschiedenster Form verschaffen. Dabei legen wir großen Wert darauf, dass sich die Kinder, in dem sie umgebenden emotionalen und räumlichen Klima wohlfühlen.

Suchtprävention bedeutet für uns unter anderem die Kinder zu unterstützen, ein angemessenes Konsumverhalten zu erlernen. Dies heißt für uns z. B.:

- die Kinder nicht mit Angeboten zu überschütten, damit sie ihre eigenen Fähigkeiten und kreativen Potentiale umsetzen können.
- nicht ein Bilderbuch nach dem anderen vorlesen, sondern lieber dasselbe mehrmals, damit die Kinder die Wirkung einer Geschichte noch erspüren können.
- unsere Angebote auch in den Hintergrund zu stellen, wenn wir wahrnehmen, dass die Kinder in ihre Tätigkeiten versunken sind. Ihre eigenständigen Erfahrungsprozesse haben einen gleichberechtigten Platz gegenüber von uns initiierten.
- auf einen sorgsamen Umgang mit Spielmaterial und dessen Reparatur achten, um den Gegenständen Wertschätzung entgegenzubringen.
- darauf achten, dass der Gruppenraum nicht überfüllt ist und die Kinder somit bei der Spielauswahl nicht überfordert werden.

In der Suchtvorbeugung überdenken wir auch unser eigenes Konsumverhalten. In Gesprächen äußern wir die Risiken die z.B. beim Rauchen oder Alkoholgenuss auftreten können. Dies findet natürlich in einer kindgemäßen und vorsichtigen Weise statt.

H.4. Mathematik

Mathematisches Talent kann sich (ebenso wie musikalisches Talent) dann am besten entfalten, wenn Kinder frühzeitig Gelegenheit erhalten, mathematische Lernerfahrungen zu sammeln und dabei ihre Neigungen erproben. Die Anlagen dafür sind beim Kind prinzipiell vorhanden wie z. B. logisches Denkvermögen, Grundverständnis über Mengen und Zahlen. Trotzdem lernen sie Mathematik nicht so mühelos und nebenbei wie z.B. ihre Muttersprache. Mathematisches Denken ist keine natürliche, sondern eine zu erlernende Art und Weise zu denken.

Unsere Aufgabe sehen wir darin Handlungen des Kindes, die sich aus bestimmten Alltagssituationen ergeben, als „mathematisch“ zu bewerten und zu bezeichnen. Mathematik nimmt seine Anfänge in frühester Kindheit, indem die Aufmerksamkeit der Kinder z. B. auf mathematische Ordnungsaspekte gelenkt wird. Mathematisch bedeutsame Situationen sind in vielen Alltagsverrichtungen enthalten wie z. B. Aufräumen, Tisch decken, Einkaufen oder Kochen. Innerhalb der Kinderstube haben diese Tätigkeiten einen wichtigen Stellenwert. Fast alles hat in unseren Räumen seinen festen Platz und muss bei Beendigung einer Tätigkeit bzw. eines Spieles wieder dorthin gebracht werden. Dabei müssen die Kinder auch nach Größe bzw. Form sortieren, bestimmte Anordnungen beachten, damit das Spielzeug wieder richtig in seinen vorgesehenen Behälter verstaut werden kann. Hier erfahren die Kinder im Alltag mathematische Ordnungsaspekte.

Einmal pro Woche kochen wir gemeinsam mit einer Kleingruppe. Hier wird z. B. gemessen und gewogen, das Essen für drei Tische aufgeteilt und Mengenangaben werden benannt. Dadurch werden mathematische Aspekte miteinbezogen und die Aufmerksamkeit der Kinder auf „Mathematisches“ gelenkt.

Während unseres Alltags betonen wir außerdem immer wieder mathematisch bedeutsame Ordnungsaspekte, in dem wir Sätze wie „Die Puppe liegt auf dem Stuhl“, „Erst die Hose anziehen und dann die Schuhe“ oder „Lege das Spielzeug in das unterste Fach“ bewusst einsetzen.

Erfahrungen mit Maßeinheiten und statischen Beziehungen können in der Bauecke durch verschiedenste Konstruktionen ausprobiert werden.

Hier stehen Kindern Materialien zur Verfügung um lineare oder flächige Muster zu legen. Damit werden erste geometrische Muster erkannt, Reihen fortgesetzt und selbst erfundene Muster kreiert.

Innerhalb der Kinderstube sind Zahlen überall präsent. Im Morgenkreis wird täglich der Wochentag mit seinem Datum, das Monat und das jeweilige Jahr benannt. Mit Hilfe von z. B. Sanduhren werden Zeitabsprachen für das Spiel getroffen bzw. der Tag unterteilt.

Mathematik ist außerdem eine wichtige Hilfestellung um Probleme im Umgang miteinander zu lösen. Hierzu ein Beispiel: Zwei Kinder spielen in der Bauecke mit Spielzeugautos. Es entsteht ein Konflikt darüber, wer mehr Autos besitzt. Die Kinder haben die Idee die Autos abzuzählen und sie gerecht aufzuteilen. Ein überflüssiges Auto wird zurück in die Kiste gelegt. Mathematik ist in dieser Form häufig innerhalb des Kinderstubenalltags zu finden.

In unseren Spielangeboten ist eine Vielzahl von Material enthalten, bei dem sich die Kinder mit Zahlen und Formen auseinandersetzen müssen. Formen ertasten, sortieren und zuordnen sind bei den Kindern beliebte Aufgabenstellungen. Wir erleben, dass die Kinder den Umgang mit Zahlen und das Zählen können sehr attraktiv finden.

Uns ist es wichtig den Kindern grundlegende mathematische Erfahrungsbereiche regelmäßig anzubieten. In unserem Einrichtungsalltag sind daher mathematische Inhalte in vielen Angeboten enthalten wie z. B. Finger-, Tisch-, Würfel- und viele Kinderspiele, Reime und Abzählverse, Lieder und rhythmische Spielangebote.

Gezielte Lernangebote werden von uns während der Freispielzeit, sowie in Kleingruppen oder der Gesamtgruppe angeboten. Innerhalb des Erwerbs von mathematischen Kompetenzen werden zugleich sprachliche Kompetenzen mit erworben, da sich der Sprachausdruck allein schon aufgrund des Wissenszuwachses stetig ausdifferenziert.

Die mathematische Bildung umfasst viele Bildungs- und Erziehungsziele. Einige für uns besonders wichtige möchten wir hier noch anführen:

- Spielerisches Erfassen geometrischer Formen mit allen Sinnen
- Erkennen geometrischer Formen und Objekte an ihrer äußeren Gestalt
- Erkennen und herstellen von Figuren und Mustern
- Grundlegendes Mengenverständnis
- Grundlegendes Verständnis von Relationen (z. B. größer, kleiner, schwerer, leichter)
- Nach geometrischen Grundformen sortieren
- Zählkompetenz
- Verständnis von Zahlen als Ausdruck von Menge, Länge, Gewicht, Zeit oder Geld
- Aufgliederung von Mengen z. B. 5 in 2 und 3 Bausteine aufteilen

- Kleine mathematische Rechenoperationen
- Mathematische Fähigkeiten zur Lösung von Alltagsproblemen anwenden
- Funktion der Zahlen als Ziffern zur Codierung oder Unterscheidung kennen (z. B. Telefonnummer und Postleitzahl)
- Grundbegriffe der zeitlichen Ordnung kennen (z. B. vorher, nachher, gestern, heute oder morgen)
- Uhrzeit und das Kalendarium erfahren und wahrnehmen

Abschließend möchten wir betonen, dass die Kinder bei uns mit allen Sinnen und spielerisch mit mathematischen Inhalten experimentieren können und dabei einen kreativen, freudigen Umgang mit Mathematik entwickeln, denn so können wir von Anfang an einen positiven Bezug zur Mathematik schaffen. Dies ist sicher bedeutsam für weitere Lernprozesse in der Schule. Geschlechtsspezifische Unterschiede sind dabei für uns nicht vorhanden, denn alle Kinder stehen der Mathematik unbefangen und offen gegenüber.

H.5. Naturwissenschaft und Technik

Wie schon zu Anfang im Konzeptionspunkt: „Veränderte Lebenswelt unserer Kinder“ beschrieben, wachsen unsere Kinder in einer hochtechnisierten Wissensgesellschaft auf. Wir wollen den Kindern helfen, sich ein Bild von dieser Welt zu machen. Sie dabei unterstützen, diese zu erforschen und auch im Bereich Naturwissenschaft und Technik entsprechende Sinnzusammenhänge herzustellen.

Die Kinder zeigen allgemein ein hohes Interesse an Alltagsphänomenen der belebten und unbelebten Natur. Wir sehen es als unsere Aufgabe, ihnen auf ihre Fragen wie z. B.: „Warum ist das so?“ oder „Wie funktioniert etwas?“ eine zufriedenstellende Antwort zu geben. Ihre Begeisterung ist hierbei der Motor für unsere Lernangebote in diesem Bereich. Diese sind in der Regel in Projektthemen integriert.

Hierzu ein Beispiel: *Einige Eltern der Kinderstube brachten den Vorschlag ein, ein Kennenlernfest im Herbst zu veranstalten. An dem Fest sollte auch ein Lagerfeuer angezündet werden und die Kinder waren sofort begeistert. Das Thema Feuer wurde schnell zum Mittelpunkt unseres Kinderstubenalltages.*

Natürlich entstanden Fragen wie z. B.: „Wie entzündet man ein Feuer?“, „Was braucht es zum Brennen?“, „Wie kann man es löschen?“, „Welche Vorsichtsmaßnahmen sind zu treffen?“, „Was gibt uns das Feuer?“ und vieles mehr.

All diese Fragen wurden in unserem Alltag aufgegriffen, indem wir uns vorerst mit dem kleinen Feuer der Kerze behelfen. Es fanden Experimentiertage statt, an denen die zuvor gestellten Fragen in kleinen Gruppen bearbeitet wurden. Immer 4-5 Kinder nahmen an einer Experimentiereinheit teil.

Dabei war uns wichtig, dass die Kinder möglichst aktiv handelten und jedes Kind das jeweilige Experiment mindestens einmal selbständig durchführen konnte. Bei der Frage: „Was braucht die Kerze zum Brennen?“, stülpten die Kinder immer wieder mit Begeisterung Gläser über Teelichte und sie beobachteten, wie die Luft aufgebraucht wurde. Mehrmals versuchten sie, schnell das Glas erneut anzuheben, um das Erlöschen der Kerze zu verhindern. Auf Grund dieser Erfahrung konnten schon die Kleinsten nachvollziehen, dass die Kerze zum Brennen Luft braucht.

Das Löschen der Kerze wurde mit Sand, Erde und Wasser ausprobiert. Die Kinder konnten erfassen, dass durch das Ersticken der Flamme mit diesen Materialien der Kerze ebenfalls die Luft entzogen wurde. Die Kinder zeigten an dieser Experimentiereinheit großes Interesse und waren bis zum Schluss sehr aufmerksam dabei.

Einen besonderen Schwerpunkt bei den naturwissenschaftlichen Experimenten legen wir hier auf die sinnlichen Erfahrungsmöglichkeiten der Kinder. Sie sollen Sehen, Riechen, Schmecken, Hören, Anfassen und soweit es geht eigenaktiv handeln. Das Experimentieren ist für uns eine ganzheitliche Sinnesschulung. Durch die sinnliche Wahrnehmung werden auch andere Denkprozesse aktiviert. Eindrücke müssen erfasst, geordnet und mit dem bisherigen Wissen verknüpft werden. Die über die Sinne aufgenommenen Eindrücke fördern

einerseits die kognitive Entwicklung und tragen andererseits zur Erweiterung der sprachlichen Fähigkeiten bei, denn die naturwissenschaftlichen Experimente werden sprachlich immer wieder kommentiert und gedeutet. Somit ist die Sprache hier ein wichtiges Element und es können damit auch neue Sprachkenntnisse erworben werden.

Des Weiteren macht das Kind viele Erfahrungen innerhalb der Sozialerziehung, wie z. B.: abwarten können, Materialien austauschen, den Anderen nach Bedarf unterstützen, eigene Gefühle über den Ablauf des Experimentes äußern bzw. einem anderen Kind zuhören was dieses erzählt.

Unsere Experimente mit den Kindern sind nicht einzeln isolierte Aktivitäten, sondern in ein Thema ganzheitlich eingebettet. Dies bedeutet, dass das Thema Feuer begleitet wird durch möglichst vielfältige Angebote aus den anderen themenbezogenen Bildungsbereichen. So lernten die Kinder Feuerlieder und Feuertänze kennen, Geschichten und Märchen wurden erzählt, Fingerspiele gelernt, mit Ruß und Holzkohle gemalt, Feuertransparentbilder geklebt und Rübengeister geschnitzt.

Wir wählen die Themen und Experimente altersgerecht aus, um somit eine Über- und Unterforderung zu vermeiden. Wie in allen Bereichen unserer pädagogischen Arbeit ist uns auch hier eine entspannte Atmosphäre, in der wir den Kindern mit Offenheit und Ernsthaftigkeit begegnen, von großer Bedeutung. Wir wollen ihnen vermitteln, dass es sich lohnt neugierig zu sein auf Themen aus der Welt der Naturwissenschaft und Technik.

Wir wünschen uns, dass die Kinder möglichst viele positive Lernerfahrungen in der Kinderstube zu diesem Bereich sammeln können, um somit eine Basis für das spätere Interesse an diesen Wissensgebieten zu erhalten.

Natürlich ist dies für Jungen und Mädchen gleichermaßen von Bedeutung.

Gerade in diesem Bereich können wir die Mithilfe und Unterstützung der Eltern brauchen.

Materialien die zu Hause vorhanden sind können mitgebracht werden. Mütter bzw. Väter mit spezifischen Kenntnissen zu den einzelnen Themen könnten unterstützend in der Kinderstube mitwirken, indem sie ebenfalls kleine Projekteinheiten übernehmen.

Am Beispiel des Feuerprojektes kann der Übergang zu dem Bereich Technik gut verdeutlicht werden. Nachdem wir die naturwissenschaftlichen Experimente durchgeführt haben, können wir uns nun auf die Suche begeben wo wir Licht und Wärme in unserer Umwelt noch erleben. Wir werden schnell mit vielen technischen Geräten konfrontiert werden. Dabei hat Strom eine zentrale Bedeutung und uns eröffnen sich wieder jede Menge neue Fragestellungen, wie z. B.: „Wo kommt der Strom her?“, „Wie kommt er zu uns?“, „Wie ist ein Stromkreis aufgebaut?“, „Was braucht alles Strom?“.

Hierzu erschließen sich wiederum neue Lernangebote für die Kinder. Durch dieses Beispiel wird deutlich, dass ein Bildungsschwerpunkt niemals allein steht, sondern mit anderen Bereichen eng verknüpft ist. Dadurch können wir mit den Kindern immer neue Themenfelder entdecken, wobei die Kinder mit ihren Interessen die Schwerpunkte setzen.

H.6. Umwelt

Wir wollen in der Kinderstube die natürliche Umwelt als Quelle der Freude und Entspannung für die Kinder erlebbar machen. Die Kinder sollen in Staunen versetzt werden über die Schönheit der Natur. Dabei wollen wir den Kindern ermöglichen die Umwelt mit allen Sinnen zu erfahren und sie als unersetzlich und verletzbar wahrzunehmen. Die Entwicklung eines ökologischen Verantwortungsgefühls liegt uns dabei besonders am Herzen.

Die Umwelterziehung findet vorwiegend in alltäglichen Gegebenheiten statt. Diese halten wir für einprägsamer als geplante Einheiten dazu, wobei Themen wie Frühling, Pflanzen, der Baum immer wieder intensiv erarbeitet werden. Grundsätzlich gilt hierfür, dass Natur mit allen Sinnen erlebt werden soll und dies kann auf dem Spielplatz, beim Spaziergang, bei Fahrten in den Wald, in unserem Garten(jedes Kind besitzt dort ein kleines Beet) und bei gezielten Exkursionen geschehen.

Hierzu ein Beispiel: *Es ist Herbst und unsere Beete sollen abgeräumt werden. Die Kinder wollen mit der Erde hantieren, sie umgraben, Regenwürmer finden, kleine gefundene*

Pflanzen einsetzen, Pflanzen die abgeräumt werden zerschneiden, Wurzeln anschauen und welke Blüten sammeln. Wir unterstützen bzw. schätzen die Neugierde der Kinder und versuchen mit ihnen zu staunen. Vor allem die kleinen Dinge unserer Welt stehen hier im Vordergrund. Wie lebt ein Regenwurm? Wir bauen Burgen für ihn und lernen vorsichtig mit ihm umzugehen. Die Kinder können in Ruhe beobachten und wir schaffen Möglichkeiten ihre Erfahrungen zu vertiefen.

Einzelne Umwelt- und Naturvorgänge beobachten wir bewusst mit den Kindern. Fragen die sich daraus ergeben versuchen wir gemeinsam mit den Kindern zu beantworten, um somit den Lebensraum und die Lebensweise z. B. eines Regenwurms kennen zu lernen. Wir möchten, dass die Kinder mit ihrer Umwelt intensiv vertraut werden. Dies geschieht z. B. durch die Beobachtung und den Umgang mit Tieren, pflegen bzw. beschreiben von Pflanzen und ihrem Wachstum, beobachten der Umwelt oder aussäen von Samen.

Im Kindergartenalter zeigen die Kinder großes Interesse an Tieren. Deren natürliche Lebensbedingungen versuchen wir den Kindern nahe zu bringen. Außerdem sollen sie eine Vorstellung über die Artenvielfalt im Pflanzenreich entwickeln.

Wir sammeln mit den Kindern Naturmaterialien wie z. B. Blätter, Kastanien oder Rinden und sie lernen diese dadurch im Detail besser kennen und können dabei deren Verwendung erkunden und erklären.

Im Umgang mit ihrer Umwelt versuchen wir den Kindern ein ökologisches Verantwortungsgefühl zu vermitteln, damit sie lernen gemeinsam mit Anderen diese zu schützen und sie auch noch für nachfolgende Generationen zu erhalten. Praktischer Umweltschutz hat dabei einen festen Platz in unsrem Alltag, indem wir:

- den Kindern die Natur als Lebens- und Erholungsstätte nahe bringen
- einen guten Umgang mit Tieren einüben
- das kritische Kaufverhalten schulen. Dies bedeutet konkret verpackungsarm einzukaufen, kaputte Materialien reparieren, möglichst wenig Wegwerfprodukte einbeziehen
- die Reduzierung und Vermeidung von Müll. Demzufolge versuchen wir Abfallprodukte vor allem im kreativen Bereich zu nutzen. Wir sammeln Korke, Pappkartons, Klorollen, Einkaufsnetze, Silber- und Goldfolienreste oder Eisstiele aus Holz. Wir freuen uns, wenn die Kinder diese Materialien von zu Hause mitbringen
- unterschiedlicher Abfallstoffe, unterscheiden lernen, Mülltrennung praktizieren und den Kindern Recyclingprozesse erklären
- bei Ausflügen der Kinderstube stehen die öffentlichen Verkehrsmittel an erster Stelle
- die Verschwendung von Wasser, Strom und Papier gilt es zu vermeiden
- die Bereitstellung von Büchern und Spielen zum Thema Umwelterziehung
- das Spielmaterial der Kinder soll nach Möglichkeit aus natürlichen Grundstoffen bestehen
- die Einbeziehung von Naturmaterialien wie Kastanien, Stöcken, Muscheln, Tannenzapfen in das vorhandene Spielmaterial findet ebenfalls statt. Die Kinder können hierzu jederzeit etwas in die Kinderstube mitbringen
- ihnen außerdem erste Einsichten vermitteln über ökologische Zusammenhänge wie z.B. die Nutz- und Schutzfunktion der Bäume. Dadurch können die Kinder Zusammenhänge und Abhängigkeiten erkennen und daraus Verhaltensweisen ableiten z.B. einsparen von Papier, Wasser oder Strom.

Wir leben den Kindern vor, dass es sich lohnt und Spaß machen kann, sich für eine gesunde Umwelt einzusetzen und hoffen somit den Kindern auch für ihre Zukunft ein umweltbewusstes Verhalten nahe zu bringen. Der Erwachsene agiert hier als Vorbild, der sich aktiv und mit Freude für den Erhalt einer gesunden Umwelt engagiert. Auch die Kinder nehmen Ängste und Befürchtungen über Umweltbelastungen in ihrem Umfeld wahr und es ist wichtig, diese zu thematisieren und gemeinsam mit den Kindern Überlegungen anzustellen, wie wir die Umwelt schützen können, um somit Hoffnung und Zuversicht zu entwickeln, dass wir hier durchaus etwas verändern können.

H.7. Sinneserfahrungen

Wir gehen in unserer Arbeit davon aus, dass Kinder ihre Umwelt nicht nur durch Hören und Sehen erfassen, sondern sie möglichst genau erforschen wollen. Sie brauchen Gelegenheiten zum Staunen, Suchen, Zweifeln, Ausprobieren und Erleben, denn nur so können sie Zusammenhänge für sich schaffen.

Unsere Kinder können den aktiven Umgang mit ihrer Umwelt immer weniger erleben. Es gibt genug Freizeit- und Konsumangebote, aber die Möglichkeiten sich über ihre Sinne und ihren Körper auszuleben sind immer einseitiger.

Wir wollen den Kindern eine anregungsreiche Umwelt schaffen, mit vielfältigen Materialien, durch gezielte Angebote, bei denen möglichst alle Sinne einbezogen werden. Dies geschieht mit Hilfe einer ansprechenden Raumgestaltung und möglichst vielen Naturerfahrungen. In unserer Einrichtung erhalten sie Zeit zu experimentieren, um die Welt und sich selbst spüren zu können, alle Sinne einzusetzen und weiter zu entwickeln, um somit Zusammenhänge zu begreifen.

Sinnliche Erfahrungen finden für uns in ganz alltäglichen Handlungen statt. Pädagogische Einheiten wie z. B. Kimspiele, Spielmaterial zur Sinneswahrnehmung, gegenseitige Massagen, Aktionen wie das Einrichten eines Kastanienbades, das Matschen, Schmieren und Planschen werden zusätzlich angeboten.

Durch unsere ganzheitliche Pädagogik ist die Schulung der Sinne in fast allen Bereichen gegeben.

Hierzu ein Beispiel: *Ein Kind bringt einen großen Kürbis mit in die Einrichtung. Es entsteht die Idee einen Kürbisgeist daraus zu gestalten. Die Kinder höhlen den Kürbis aus und spielen mit dem Fruchtfleisch (matschen, kratzen mit Löffeln und Messern, aussortieren der Kerne). Gemeinsam entstehen Ideen wie:*

- die Kerne für die Vögel oder als Bastelmaterial aufzuheben,
- aus dem Fruchtfleisch eine Suppe zu kochen,
- einen Geist zu gestalten,
- Kürbisgeister aus Papier zu basteln.

Wir kochen mit den Kindern eine Suppe für das Mittagessen, waschen die Kerne und legen sie zum Trocknen aus. Unser Geist bekommt einen Platz am Fenster und wir zünden Kerzen darin an. Im Verlauf dieser Tätigkeiten konnten die Kinder verschiedenste Sinneserfahrungen machen (riechen, sehen, schmecken, tasten und hören). Zusätzlich ergaben sich innerhalb dieses Tuns Themen für Rollenspiele in den nächsten Tagen.

H.8. Gesundheit

Gesundheit sehen wir als Zustand von körperlichen, seelischen, geistigen und sozialen Wohlbefinden.

Gesundheitserziehung beinhaltet, dass die Bedeutung sozialer und individueller Ressourcen für die Gesundheit ebenso betont wird, wie die körperlichen Fähigkeiten. Dafür benötigt das Kind bestimmte Lebenskompetenzen, die wir schon im Rahmen der Basiskompetenzen aufgeführt haben. Im Mittelpunkt stehen hier Selbstwahrnehmung, Einfühlungsvermögen, Umgang mit Stress und „negativen“ Emotionen, Kommunikation, kritisch- kreatives Denken und Problemlösen. Kinder die seelisch gesund und zufrieden mit sich sind bringen z. B. ein geringeres Risiko für Suchtverhalten mit.

In den nun folgenden Ausführungen wollen wir Aspekte unserer Gesundheitserziehung darstellen. In der Kinderstube versuchen wir die Kinder nicht zu Überfordern und Reizüberflutungen zu vermeiden, denn diese lösen bei den Kindern Stressmomente aus. Wir achten darauf, dass die Kinder eine positive Bindung zu uns aufbauen, um sich sicher und geborgen in der Kinderstube zu fühlen. Wichtig ist uns eine Atmosphäre zu schaffen, die eine Balance bildet zwischen Freiraum und Selbstbestimmung, sowie Schutz, Geborgenheit

und Unterstützung, denn dadurch können Stresssituation vermieden werden. Die Kinder sollen eine behutsame Eingewöhnung in die Kinderstube erfahren und wir gehen offen mit allen ihren Gefühlen um. Durch die Schaffung von positiven äußerlichen Gegebenheiten versuchen wir außerdem Stresssituationen zu reduzieren.

Durch unsere pädagogischen Angebote versuchen wir den Geräuschpegel in der Gruppe so niedrig wie möglich zu gestalten. Wir unterteilen die Kinder häufig in kleinere Gruppen bzw. achten darauf, den Kindern Spielangebote zu geben, die ihrem momentanen Bedürfnis entsprechen, wie z. B. Kindern die Bewegung brauchen unseren Bewegungsraum bzw. den Garten anzubieten. Wir öffnen nach Möglichkeit alle Räumlichkeiten, sowie den Garten für die Aktivitäten der Kinder, um somit die Konzentration aller Kinder auf einen kleinen Raum zu vermeiden.

Wichtig ist uns außerdem eine regelmäßige Belüftung der Räume, um für genügend Sauerstoff zu sorgen.

Im Rahmen der Gesundheitsförderung achten wir auf eine gesunde Ernährung bei den Kindern. In der Kinderstube werden nur Bioprodukte verwendet. Das gemeinsame Mittagessen ist ein wichtiger Bestandteil des Tages. Dabei unterhalten wir uns mit den Kindern häufig über gesunde und ausgewogene Ernährung. Einmal in der Woche kocht das Team mit den Kindern das so genannte Wunschessen. Hier vermitteln wir den Kindern, dass Salat oder Gemüse ein Bestandteil davon sein sollte. Gemeinsam versuchen wir für die Wünsche der Kinder und die Ausgewogenheit des Essens einen Konsens zu schaffen. Das Frühstück bringen die Kinder von zu Hause mit und wir wünschen uns, dass die Eltern hier ebenfalls auf Ausgewogenheit achten. Süßigkeiten können grundsätzlich nicht als Frühstück mitgebracht werden.

Weitere Bildungsziele in Bezug auf Ernährung sind für uns, dass die Kinder z.B.

- Essen als Genuss mit allen Sinnen erleben
- Unterscheiden lernen zwischen Hunger und Appetit
- Sättigung erkennen und entsprechend reagieren (wir zwingen Kinder nicht aufzuessen)
- Sich eine Esskultur und Tischmanieren aneignen und Mahlzeiten als Pflege sozialer Beziehungen verstehen
- Erfahrungen mit Zubereitung von Speisen sammeln
- Grundverständnis erwerben über Produktion, Beschaffung, Zusammenstellung und Verarbeitung von Lebensmitteln

Eine weitere wichtige Voraussetzung für die Gesundheit des Kindes ist die Körperpflege und Sauberkeit.

Wir unterstützen die Kinder dabei, ein Grundverständnis zu erwerben, über die Bedeutung von Hygiene und Körperpflege, um Krankheiten zu vermeiden und das eigene Wohlbefinden zu steigern. Wir achten darauf, dass die Kinder zunehmend eigenständig in der Körperpflege agieren, damit sie vom „Versorgt-werden“ zum „Sich-selbst-versorgen-können“ gelangen, denn dies unterstützt sie wiederum darin, ein positives Selbstbild zu entwickeln.

Sexualität

Innerhalb der Gesundheitserziehung ist der Bereich der Sexualität ebenfalls von großer Bedeutung. Im Kindergartenalter entdecken die Kinder den eigenen Körper und die Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen. Die Kinder erhalten bei uns die Gelegenheit offen über ihren Körper zu reden. Es wird ihnen ermöglicht sich in ihrer Körperlichkeit bewusst zu erfahren, allein und im Kontakt mit Anderen. Dies geschieht z. B. indem sie sich selbst und gegenseitig betrachten, streicheln, kuscheln oder massieren.

Dies bedeutet z. B. dass sich die Kinder in einem geschützten Rahmen ausziehen können.

Dabei ist es uns wichtig, dass sie nicht nackt am Fenster stehen oder sich dabei auf öffentlich zugänglichen Plätzen aufhalten. Dies geschieht in erster Linie zu ihrem Schutz.

In Bezug auf die sog. Doktorspiele vermitteln wir den Kindern einen vorsichtigen Umgang miteinander, um eine Verletzungsgefahr zu vermeiden. Dazu gehört ein offenes Gespräch, in dessen Verlauf diese Regeln nachvollziehbar erklärt werden.

Die Kinder sollen bei diesen Aktivitäten nach Möglichkeit unbeobachtet (Intimsphäre) sein, jedoch erscheint es uns wichtig, dass der Erwachsene einen Überblick über das Geschehen behält, insbesondere wenn zu befürchten ist, dass ein Kind seine Grenzen noch nicht klar verdeutlichen kann.

Durch Gespräche, Bücher und Spiele vermitteln wir den Kindern, dass sie ihre Nähe- und Distanzwünsche klar äußern dürfen. Hierbei kommt auch Literatur zur Missbrauchsprävention zum Einsatz. Die Achtung der körperlichen Grenzen durch den Erwachsenen zum Kind und umgekehrt, bzw. von Kind zu Kind ist immer wieder Anlass zu aktuellen Gesprächen.

Wir kuscheln z. B. mit Kindern, greifen ihre Signale nach Nähewünschen auf und versuchen sie zu ermöglichen. Dies gilt ebenfalls, wenn Kinder sich untereinander nahe sein wollen wie z. B. durch das Nebeneinandersitzen, das Zusammenliegen in der Geschichtenstunde oder den gemeinsamen Toilettenbesuch. Nicht immer ist dies auf Grund der Gruppensituation umsetzbar, jedoch schaffen wir Zeit und Raum dafür.

Bei Fragen der Aufklärung benennen wir die Körperteile fachlich, wobei die Bezeichnungen der Kinder gleichwertig daneben stehen. Altersgemäß beantworten wir ihre Fragen und versuchen eine Überforderung durch detaillierte Schilderungen der Zusammenhänge zu vermeiden.

Hierzu ein Beispiel: *Ein dreijähriges Kind fragt: "Wie kommt ein Baby raus?" Die spontane Antwort eines anderen Kindes: "Mit dem Kopf nach unten aus der Scheide." In dieser Situation war dies für das Kind eine befriedigende, altersgemäße Antwort.*

Sicherheit

Ein weiterer Teil der Gesundheitsförderung ist es den Kindern genügend Sicherheit zu verschaffen. Innerhalb der Kinderstube gibt es viele Regelungen, die Gefahren vermindern bzw. ausschalten sollen. Diese Regeln werden gemeinsam mit den Kindern erarbeitet und festgelegt.

Wir versuchen in der Kinderstube größtmögliche Sicherheit zu schaffen, jedoch ist es uns wichtig abzuwägen zwischen dem Bedürfnis der Kinder nach einer anregungsreichen Umgebung, Freiraum in der Alltagsgestaltung und ihrem Recht selbstbestimmt aktiv zu werden. Daher handelt es sich dabei stets um einen Prozess, bei dem die jeweilige Situation, sowie die Person des Kindes bzw. einer Gruppe Berücksichtigung erfährt und bestimmte Bedingungen immer wieder neu ausgehandelt werden müssen.

Verkehrserziehung ist ebenfalls ein Teil der Sicherheitserziehung. Sie findet in der Kinderstube durch regelmäßiges Üben statt, wenn wir z. B. zum Spielplatz gehen, mit unseren Rollern und Dreirädern fahren, uns der Verkehrspolizist besucht und wir spezielle Übungseinheiten mit den Vorschulkindern durchführen.

Umgang mit Stress

Wie schon anfangs beschrieben ist für die Gesundheit des Kindes der eigenverantwortliche und positive Umgang mit Stressgefühlen ein besonders wichtiges Bildungsziel. Wir versuchen die Einrichtungssituation für die Kinder so stressfrei wie möglich zu gestalten. Eine wichtige Voraussetzung sind klare und sinnvolle Regeln, sowie eine vertrauensvolle und tragfähige Beziehung zwischen den Kindern und dem Erwachsenen. Sie werden darin unterstützt ihre aktuellen Konflikte auszutragen und ihre Probleme zu bewältigen.

Wir wollen den Kindern vermitteln, dass sie sich über ihr Stresserleben jederzeit mitteilen können und wir gemeinsam mit ihnen Möglichkeiten erarbeiten um Problemsituationen zu lösen.

Die Kinder sollen möglichst viele Strategien kennen lernen, welche ihnen auf Dauer in solchen Situationen gut tun, wie z.B.: sich über Stresssituationen mitzuteilen, Ruhe- oder Stresspausen einzulegen, sich zurückziehen, mit Freunden spielen oder sich körperlich zu betätigen.

Eine weitere Möglichkeit hierbei sind z.B. auch Massagen, Phantasieereisen oder Stilleübungen die wir mit den Kindern durchführen.

Wie alle aufgeführten Bildungsbereiche ist das Thema Gesundheit sehr umfassend und wird in vielen Bildungsbereichen angesprochen. Der Erwachsene agiert hier als Vorbild und wir hoffen die Kinder in ihrem persönlichen gesundheitsorientiertem Verhalten zu stärken.

H.8.a. Kinderschutz

Wie in allen Kindertagesstätten unterliegt dem Träger und dem Personal der Kinderstube der Kinderschutz. Dieser wird gesetzlich im Sozialgesetzbuch im achten Buch unter Paragraph §8a geregelt. Dazu hat der Träger der Kinderstube, vertreten durch den Vorstand, mit dem Jugendamt eine Vereinbarung geschlossen, in deren Rahmen das Fachpersonal der Kinderstube den Schutzauftrag gemäß §8a Abs. 4 SGB VIII wahrnimmt.

Dies bedeutet, dass Träger sowie Personal dazu verpflichtet sind, bei gewichtigen Anhaltspunkten für eine Kindeswohlgefährdung zu handeln. Dazu gehört - Hinweisen oder Informationen nachzugehen, die das leibliche, geistige und seelische Wohl der Kinder gefährden.

Als Kindeswohl gefährdende Erscheinungsformen gelten dabei die seelische und körperliche Vernachlässigung, seelische Misshandlung, körperliche Misshandlung und sexuelle Gewalt. Dies muss nicht zwingend durch die Eltern stattfinden, sondern kann auch von Dritten ausgeübt werden.

Der Schutzauftrag wird im Team regelmäßig besprochen und somit immer wieder in das Bewusstsein der Fachkräfte gerückt. Eine genaue Beobachtung der einzelnen Kinder ist ein fester Bestandteil der pädagogischen Arbeit der Kinderstube. Nimmt eine Fachkraft gewichtige Anhaltspunkte wahr, gibt sie diese an die Leitung weiter. Kann die Gefährdung im Rahmen der kollegialen Beratung nicht ausgeräumt werden, wird eine insoweit erfahrene Fachkraft miteinbezogen. Eltern und Kind werden bei der Gefährdungseinschätzung nach Möglichkeit involviert. Letzteres allerdings nur, wenn der Schutz des Kindes dadurch nicht gefährdet wird. Ab diesem Zeitpunkt wird über notwendige Hilfeleistungen nachgedacht und diese werden nach Bedarf installiert. Alle weiteren Vorgehensweisen richten sich nach der individuellen Situation des einzelnen Kindes und deren Eltern. Weitere Informationen können interessierte Eltern im Leitfaden zur Umsetzung des Bundes-Kinderschutz-Gesetzes in Elterninitiativen der BAGE (Bundesarbeitsgemeinschaft der Elterninitiativen e. V.) in der Kinderstube einsehen.

Die Kinderstube hat außerdem zur Sicherstellung des Schutzauftrages nach §72a SGB III die Verpflichtung, keine einschlägig vorbestraften Personen einzustellen und von allen Mitarbeitern zu Beginn ihrer Tätigkeit und danach in Abständen von fünf Jahren sich ein erweitertes Führungszeugnis vorlegen zu lassen.

H.9. Bewegung

Der Aufbau des „Selbst“, das Vertrauen in die eigene Person und das Selbstbild beim Kind wird im Wesentlichen geprägt von den Körpererfahrungen der ersten Lebensjahre. Das Kind spürt sich in der Bewegung, es kann etwas schaffen und leisten. Dieses Bewusstsein stärkt das Selbstvertrauen bzw. trägt zur Entwicklung des eigenen Selbstbildes bei. Bewegung ist für die Kinder außerdem ein wichtiges Mittel, Wissen über ihre Umwelt zu erwerben, ihre Umwelt zu „begreifen“, auf ihre Umwelt einzuwirken, Kenntnisse über sich selbst und ihren Körper zu erwerben, ihre Fähigkeiten kennen zu lernen und mit anderen Personen zu kommunizieren. Bewegung ist für die Entwicklung von Wahrnehmungsleistungen, kognitive Leistungen und für soziale Verhaltensweisen bedeutsam. Innerhalb von Bewegungshandlungen findet eine enge Bindung zwischen dem Körperlich-Motorischen und dem Geistig-Seelischen statt. Das Kind erlebt sich in seiner Ganzheitlichkeit. Es freut sich z.B. bis in die Füße (hüpft vor Freude) bzw. spürt seine Traurigkeit im Bauch (Bauchweh). Bewegung bildet auch eine Brücke zwischen der Innenwelt (z. B. Träume, Wünsche, Ängste und Hoffnungen) und der äußeren Realität. Das Kind kann sich durch Bewegung verstärkt ausdrücken und ausleben.

Durch Körpererfahrungen werden außerdem sensorische, motorische und geistige Fähigkeiten, sowie das sozial-emotionale Verhalten gefördert.

Bewegung ermöglicht dem Kind das Weiteren Spannungen und Aggressionen gut abzubauen.

Auf Grund der zentralen Bedeutung von Bewegung, versuchen wir innerhalb unseres Tagesablaufes den Kindern ausreichend Gelegenheit zu geben ihre motorischen Fähigkeiten selbsttätig zu erproben und zu vertiefen. Den Kindern steht während der Freispielzeit das Matratzenzimmer zur Verfügung, um hier freie Bewegungsspiele zu gestalten. Sie haben dabei Zugriff auf verschiedenste Materialien um Bewegungsideen umzusetzen wie z. B. Rollbretter, Balancierkugeln, Taue, Seile, Bälle, Matratzen, Sprossenwände und Tücher. Des Öfteren findet während unseres Tagesablaufes ein freies Bewegungsangebot statt, wie z. B. Trampolinspringen. Die Kinder werden hierbei begleitet und erhalten Anregungen zu verschiedenen Bewegungsmöglichkeiten.

Innerhalb unserer pädagogischen Angebote finden regelmäßig spezifische Bewegungsangebote statt, wie z. B. aus den Bereichen elementarer Tanz, Psychomotorik, Rhythmik und Turnen.

Bewegen wir uns außerhalb unserer Räumlichkeiten, wie z. B. im Garten und auf dem Spielplatz versuchen wir auch hier die Bewegungserfahrungen der Kinder zu unterstützen und ihnen Anregungen für Bewegungsmöglichkeiten zu geben.

Bei allen Bewegungsangeboten stehen die Eigenaktivität der Kinder und das freie und kreative Erproben neuer Bewegungsmöglichkeiten im Vordergrund. Wir achten darauf, das Bewegungskönnen der Kinder nicht vergleichend zu bewerten, sondern die Verbesserung innerhalb des Könnens des einzelnen Kindes herauszuheben.

Psychomotorik

In der Kinderstube bieten wir immer wieder Psychomotorikeinheiten für die Kinder an. Sie sind hierbei immer aktive Mitgestalter, indem sie eigene Ideen und Vorschläge einbringen und diese in der Gruppe umgesetzt werden.

Der Erwachsene ist Begleiter und setzt Impulse, indem er z. B. ein bestimmtes Material bereitstellt.

Beispiel einer Psychomotorikeinheit in einer Kleingruppe von sechs Kindern zum Thema: Frühling

- Einstimmung: Aus Tüchern ist am Boden eine Blüte gelegt. Jedes Kind sucht sich seine Lieblingsfarbe aus (rot, gelb, blau, orange)
- Gespräch: „Welche Frühlingsblume kennen wir?“, „Welche Blumen passen zu welcher Farbe?“
- Freies Tanzen zu Meditationsmusik: „Frühlingserwachen“
- Wir überlegen gemeinsam neue Bewegungen mit den Tüchern (z. B. schwingen, kreisen, schweben, drehen und auffangen)
- Immer ein Kind macht eine Bewegung vor, die anderen probieren diese aus
- Zu einem den Kindern bekannten Lied „Die Jahreszeitenuhr“ wird ein Tanz mit verschiedenen Bewegungen entwickelt
- Abschluss: Die Kinder wünschen sich mit den Tüchern weiter zu spielen und erfinden viele neue Bewegungsformen.

In der Psychomotorik wird mit verschiedenen Materialien gearbeitet. Dies können Alltagsgegenstände sein, wie Wäscheklammern, Bierdeckel, Plastikbecher, Kissen, Wolldecken, Kartons, Getränkeboxen, außerdem Geräte wie Reifen, Kreisel, Pedalo, Rollbretter, Bälle oder Schaumstoffelemente.

Turnen

Wir führen in der Kinderstube auch Bewegungs- bzw. Turnstunden durch. Der Erwachsene gibt hier Geräte vor und setzt inhaltlich Schwerpunkte und strukturiert den Ablauf.

Innerhalb dieser Bewegungsstunden gehen wir aber ebenfalls auf die momentane Situation der Gruppe ein und schaffen Freiräume eigene Ideen einzubringen.

Im Bereich der Bewegungserziehung gibt es noch viele weitere Möglichkeiten diese umzusetzen. Wir greifen dabei auch auf Elemente der Rhythmik bzw. des elementaren

Tanzes zurück und bauen diese in unsere Aktionen ein. Es würde jedoch zu weit führen jeden Bereich hier darzulegen.

Zum Abschluss möchten wir noch einige für uns wichtige Zielsetzungen erwähnen, die wir durch die verschiedenen Bewegungsangebote bei den Kindern erreichen möchten, wie z. B.:

- eigene körperliche Grenzen erkennen und durch Üben erweitern
- Körpergefühl und Körperbewusstsein entwickeln
- das Selbstwertgefühl durch mehr Bewegungssicherheit steigern
- durch Bewegung einen bewussten Zugang zu sich selbst finden
- Bewegungsfreude und Aktivitätsbereitschaft erhalten
- eigene Leistungsverbesserungen wahrnehmen
- Neugier auf neue Bewegungsabläufe und motorische Herausforderungen entwickeln
- Freude an der gemeinsamen Bewegung mit Anderen erwerben
- Regeln verstehen und einhalten
- Üben von Rücksichtnahme, Fairness und Verantwortungsbereitschaft
- Konzentration z. B. auf bestimmte Bewegungsabläufe
- Phantasie und Kreativität durch Ausprobieren neuer Bewegungsideen fördern
- Bewegung als Möglichkeit wahrnehmen, seine Gefühle auszudrücken, sowie die Impulskontrolle und die innere Ausgeglichenheit zu stärken

Zum Abschluss möchten wir nochmals betonen, dass die Kinder sich bei uns angstfrei und mit Freude bewegen sollen. In diesem Bereich wollen wir möglichst wenig Wettbewerbssituationen schaffen und üben keinen Leistungsdruck aus. Wettbewerbssituationen kann das Kind selbst initiieren, wenn es dies möchte.

H.10. Kreativität und Ästhetik

Ästhetische Bildung ist in fast allen beschriebenen Bildungsbereichen zu finden. Sie erfasst alle Ausdrucksformen des Kindes (Sprache, Mimik und Gestik, Singen und Musizieren, Bewegen und Tanzen). In diesem Bildungsbereich legen wir in der Kinderstube besonderen Wert darauf, dass die Kinder kreative und phantasievolle Lösungsstrategien im Rahmen ihrer Vorhaben entwickeln, denn diese Fähigkeit ist auch in Bereichen wie z.B. Mathematik, Naturwissenschaft und Technik gefragt. Kreativität heißt für uns deshalb, dass ein Kind:

- ein Problem selbständig erkennt
- sich überlegt, wie es gelöst werden kann
- sein bisheriges Wissen und seine Erfahrungen in diese Überlegungen einbringt

Hierzu ein Beispiel: *Auf Grund unserer Thematik „Meereswelten“ beschließt ein Kind, sich ein Schiff zu bauen. Es überlegt selbständig wo es das Schiff baut, welches Material es dazu braucht und holt sich von dem Erwachsenen das benötigte Werkzeug. Es nimmt sich Holz und Papprollen, besorgt Nägel und Hammer, organisiert außerdem die Bereitstellung von Farbe. Der Erwachsene hat eine unterstützende Funktion bei der Material- und Werkzeugbeschaffung. Es wird mit dem Kind abgeklärt, ob das Schiff ins Wasser soll, da die Farbe wasserlöslich ist und die Papprollen dies ebenfalls nicht überstehen würden. Das Kind entscheidet sich zwischen Holz und Korken oder Holz und Pappe als Baumaterial. Das Schiff wird dann wie geplant gebaut und dient als Spielmaterial fürs Zimmer.*

Der Erwachsene als Begleiter

In diesem Fall kann das Kind seine Ideen klar formulieren und in Handlungen umsetzen. Der Erwachsene hat nur begleitende Funktion bzw. gibt Anregungen, um klare Zielvorstellungen zu formulieren bzw. er vermittelt technische Fertigkeiten und gibt Hilfestellung beim Absägen des Holzes, dem Herausziehen von krummen Nägeln und der Auswahl des richtigen Klebstoffes. Doch auch dies wird das Kind bald selbständig ausführen können.

Wichtig ist für uns, dass der Erwachsene dem Kind nichts vorweg nimmt und ihm nicht seine Ideen überstülpt. Es legt selbst fest, wie es etwas machen möchte und der Erwachsene wartet ab, bis er um Hilfe gebeten wird. Im kreativen Bereich ist das Spielen und Experimentieren ein tragendes Element. Nur durch eigene Versuche, Erfahrungen und Irrtümer kann das Kind seinen Weg zum Ziel finden.

Unser Ziel ist es, Kinder in ihrer Unabhängigkeit zu unterstützen, um sie zu selbstbewussten und selbständigen Handlungen zu führen. Kreativ sein bedeutet: NEUE WEGE SUCHEN, SEHEN UND GEHEN.

Einem Kind fehlt z.B. das entsprechende Material für sein Vorhaben. Die Überlegungen könnten sein:

- Was kann ich stattdessen verwenden?
- Was kann ich dementsprechend umwandeln?

Das Kind soll befähigt werden:

- Vorhandenes in Frage zu stellen
- sich an Neues heranzuwagen
- Gegebenes Weiterzuentwickeln
- seine Selbständigkeit möglichst weit auszubauen

Respekt vor der Kreativität der Kinder

Dies bedeutet für uns, die Kreativität der Kinder zu erkennen und zu respektieren, denn durch diese Prozesse lernen die Kinder:

- ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen
- Problemen nicht aus dem Weg zu gehen
- nach Lösungen zu suchen
- Gefühle wie Glück, Erfolg und Lebensfreude zu erleben.

Wir setzen das Vertrauen in die Kinder, dass sie es schaffen werden und unterstützen bzw. bestärken sie in ihren Fähigkeiten. Dabei versuchen wir während der kreativen Prozesse möglichst wenige Verbote, Gebote und Belehrungen auszusprechen. Wir wollen die Aktivitäten der Kinder nicht kontrollieren, denn dies nimmt ihnen die Motivation und sie spüren, wenn wir den Prozess steuern.

Wir wünschen uns, dass die Kinder Kleidung tragen, die schmutzig werden darf. Äußerungen wie „Pass auf“ oder „Sei vorsichtig“ wirken einschränkend. Wir haben in der Kinderstube Malkittel, die die Kinder zusätzlich anziehen können.

Wir geben den Kindern genug Zeit, sich mit dem Material vertraut zu machen. Wir wollen z.B. Tiere aus Pappmachee anfertigen: Das Kind kann vorher mit dem Material matschen, panschen und umformen. Es legt in einem gewissen Rahmen selbst fest, ab wann es aus dem Material ein Tier gestaltet.

Wichtig ist uns eine liebevolle Atmosphäre, in der das Kind sich aufgehoben fühlt und seine Kreativität entwickeln kann. Denn nur dann hat es die Gelegenheit, Eindrücke, Fantasien, Wünsche und Träume zu verwirklichen. In diesem Rahmen wird es dann möglich, dass das Kind auch in ihm vorhandene Ängste durch kreative Prozesse abbaut. Außerdem macht die Freude, Neues zu schaffen zufrieden, stolz und stark.

Kreativität und ihre Auswirkungen auf andere Bereiche

Die Entfaltung der Kreativität wirkt sich auf alle Bereiche der kindlichen Entwicklung aus. Dadurch, dass das Kind seinem Inneren einen äußeren Ausdruck verleihen kann (z.B. durch Malen, Formen, Bauen, Singen und Tanzen), findet es leichter zu einem inneren Gleichgewicht. Kreative Prozesse sind häufig Gemeinschaftsprozesse.

Es entstehen Situationen, in denen gemeinsames Handeln wichtig ist und die Hilfe anderer nötig wird.

Hierzu ein Beispiel: Wir überlegten mit den Kindern unsere Toilette zum Thema „Meereswelten“ umzugestalten. Sie brachten viele Ideen ein und es wurden die nötigen Materialien im Kreativraum bereitgestellt. Gemeinsam entstand eine Unterwasserlandschaft. Viele Erfahrungen fanden in diesem Zusammenhang statt, wie z. B.:

- *Andere beim Kleben, Schneiden, Reißen, Aufzeichnen um Hilfe bitten bzw. Unterstützung anbieten*
- *gemeinsam Lösungen finden bei der Gestaltung der Toilettendecke oder eines großen Schiffes für die Wand*
- *dem anderen Platz und Raum geben für seine Ideen*
- *erkennen, dass jeder verschiedene Fähigkeiten besitzt, die alle wichtig sind um etwas Ganzes zu erschaffen*
- *sich gemeinsam über ein erarbeitetes Projekt freuen.*

Diese Erlebnisse wirkten sich in der Gesamtgruppe auch in anderen Bereichen aus. Die Kinder haben erfahren, dass es sich lohnt, etwas gemeinsam zu schaffen. Noch lange erzählten die Kinder von ihrer Unterwasserwelt und wussten genau, wer welches Tier, Schiff oder Pflanze dazu beigetragen hat.

Förderung im Hinblick zur Schulfähigkeit

Dies geschieht durch den differenzierten Umgang mit verschiedenen Werkzeugen und Materialien. Wir basteln häufig ohne Vorlagen, um die Selbständigkeit und das Kombinationsvermögen zu fördern. Dies erscheint uns besonders wichtig für die Schulfähigkeit, denn Eigenständigkeit im Handeln überträgt sich auf das Denken. Basteln und Gestalten ohne Vorlage bedeutet, nach dem eigenen Entwicklungsstand und den individuellen Fähigkeiten zu arbeiten. Das Kind lernt sie besser einzuschätzen und umzusetzen. Es wird ersichtlich, dass bestimmte Probleme praktisch, d.h. mit Händen und durch Nachdenken gelöst werden können.

Ästhetik

Wir sehen es als unsere Aufgabe, die Kinder an die Vielfalt von Materialien und Techniken heranzuführen, denn dies ist ein Kernbereich ästhetischer Bildung. Wichtig ist dabei eine differenzierte Materialenauswahl, die besonders darauf achtet, kein vorgedachtes oder vorgestanztes Bastelmaterial zu verwenden. Dabei wollen wir den Kindern Erfahrungen mit natürlichen (wie z. B. Holz, Wolle, Papier, Stoffe, Blätter, Moos oder Rinde) und künstlichen (wie z.B. Kunststoffe, Glas oder Metalle), mit formbaren (z. B. Ton, Knetmasse und Sand) und festen Stoffen (z. B. Holz und Stein) ermöglichen. Die Arbeit mit diesen Materialien und die Verwendung von Werkzeugen, zu deren Bearbeitung stärken besonders gestalterische, grob- und feinmotorische Fähigkeiten. Des Weiteren ermöglichen wir den Kindern das Experimentieren mit verschiedenen Mal und Gestaltungstechniken, wie z. B. malen mit Wachs- und Wasserfarben, Marmorier-, Spritz-, Puste-, Klatsch-, Marmor-, Faden-, Schwamm- und Kleistertechnik.

Während unserer Freispielzeit haben die Kinder die Möglichkeit, stets frei und spontan zu Zeichnen und zu Malen, denn dabei setzen sie sich mit ihrer Lebenswelt, mit ihren Erlebnissen und Erfahrungen auseinander. In den Bildern spiegelt sich das Leben des Kindes und seine Sicht von der Welt und den Dingen wieder. Die Kinder bekommen bei uns Zeit und Ermunterung zu solchen Prozessen. Keinesfalls bewerten bzw. kritisieren wir die Bilder der Kinder und ihr Tun sollte unter keinerlei Leistungsdruck stehen.

Uns ist es wichtig, dass sie z. B. Bedrückendes bzw. Bedrohliches, sowie Furchteinflößendes zu Papier bringen können, um somit die Möglichkeit zu erhalten, dieses zu verarbeiten.

Wir bringen den Werken der Kinder Wertschätzung entgegen und sie werden in unseren Räumen ausgestellt bzw. anschließend in einer Mappe gesammelt, welche die Kinder zum Schuleintritt mit nach Hause nehmen dürfen.

Ästhetisch Bildung - das Erleben mit allen Sinnen

Ästhetische Bildung spricht das Kind in seiner Gesamtpersönlichkeit an. Ganzheitlich versucht sie Kopf (Kognition), Herz (Emotion) und Hand (Motorik) zugleich zu erreichen. Das Kind erschafft unter Einsatz seiner ganzen Kräfte verschiedenste Arbeiten. Bei uns ist es stets Hauptakteur in diesem Gestaltungsprozess. Im Vordergrund steht dabei der Prozess

und nicht allein das zu erreichende Ziel. Die Kinder gewinnen viel an Selbstvertrauen, wenn sie am Ende ihres Tuns stolz ein Ergebnis vorweisen können. Jedoch bemühen wir uns auch bei Misserfolgen den Kindern zu zeigen, dass wir ihren Versuch wertschätzen und sie auch dafür anerkennen.

Besonders in diesem Bereich wünschen wir uns die Mithilfe der Eltern, indem sie z. B. Materialien sammeln und mitbringen, eigene Fähigkeiten einbringen und den kreativen Prozess ihrer Kinder stets wertschätzend begleiten. Als Fachkräfte wollen wir uns ebenfalls experimentierfreudig auf diese gemeinsamen Prozesse mit den Kindern einlassen, denn wir möchten das vom Kind gesteckte Ziel zusammen mit ihm erreichen. Spaß und Freude am Umsetzen allerlei kreativer Ideen sind hier von zentraler Bedeutung für uns.

H.11. Musik

Eng verbunden mit der Kreativitätserziehung steht für uns der Bereich der Musik. Dies ist ein ideales Medium für Kinder ihre Gefühle und Gedanken zu äußern, sowie emotionale Belastungen abzureagieren. Sie trägt zur Entspannung, Aufmunterung, Lebensfreude und zur emotionalen Stärke bei und führt dadurch zu Ausgeglichenheit.

In unseren Tageablauf ist das gemeinsame Singen fest integriert. Wir beginnen unseren Morgenkreis mit einem Begrüßungslied, das die Kinder unter mehreren verschiedenen Liedern auswählen können.

In unseren pädagogischen Angeboten sind z. B. Lieder, Sing- und Bewegungsspiele, Klanggeschichten und Tänze ein immer wiederkehrender Inhalt. Wir haben dabei verschiedene Zielsetzungen für die Kinder:

- dass sie die eigene Sprech- und Singstimme entdecken
- Kinderlieder- und -verse aus dem Eigenen und anderen Kulturkreisen kennen lernen
- Mehrere Kinderlieder singen können
- Verschiedene Musikinstrumente kennen lernen
- Freude am gemeinsamen Singen und Musizieren entwickeln
- Musik als Ausdrucksmöglichkeit der eigenen Stimmungen und Gefühle erfahren
- Kleine Geschichten vokal und instrumental gestalten
- Spaß beim Musizieren haben

Beim gemeinsamen Singen und Musizieren finden auch viele soziale Interaktionen statt, wie: einander zuhören, aufeinander reagieren, Regeln oder gemeinsame Vereinbarungen einhalten. Das Kind lernt auch einmal zurückzustehen oder dem anderen z. B. ein Instrument zu überlassen, das ich gern haben möchte. Dies sind Möglichkeiten um soziale Verhaltensweisen einzuüben. Uns ist es wichtig immer wieder alte Lieder aus unserem Kulturkreis weiterzugeben und damit die eigenen Traditionen zu pflegen. Gerade auf dem musikalischen Weg versuchen wir den Kindern außerdem auch „Fremdes“ nahe zu bringen, denn dies wird von ihnen meist begeistert aufgegriffen. Dies geschieht innerhalb von Projektthemen z. B. bei einer Reise durch verschiedene Kulturen. Außerdem holen sich die Kinder immer wieder während der Freispielzeit den CD-Player und wollen sich zu verschiedenster Musik bewegen oder tanzen. Dies versuchen wir den Kindern in unserem Matratzenzimmer möglichst häufig zu gewähren. Hierbei können sich die Kinder unbeschwert durch Bewegung und Tanz zur Musik äußern.

Musikalische Bildung und Erziehung spricht die gesamte Persönlichkeit des Kindes an. Wir versuchen ein Gleichgewicht zwischen hören, singen, sich bewegen, tanzen, Rhythmus erleben, den eigenen Körper spüren und beherrschen und ein Instrument zu spielen, zu schaffen. Das Kind ist hier mit allen Sinnen gefordert und auch seine kognitiven Fähigkeiten werden miteinbezogen.

Wir möchten den Kindern Musik täglich und vielseitig erlebbar machen. Dabei beruht die Musikerziehung auf einem spielerischen, ganzheitlichen und prozessorientierten Ansatz, der nicht auf das musikalische Ergebnis fixiert ist.

Die Kinder integrieren musikalische Aspekte selbstverständlich in ihr Spiel, indem sie z.B. Töpfe in der Spielecke verwenden und mit diesen Musik produzieren. Uns ist es wichtig sie hier gewähren zu lassen. Wir versuchen unsere räumlichen und zeitlichen Bedingungen so zu gestalten, dass die Kinder ihr musikalisches Handeln jederzeit ausleben können. In unseren Angeboten ermöglichen wir den Kindern Erfahrungen mit dem zielgerichteten Instrumentalspiel und dem gemeinsamen Musizieren in der Gruppe. Dabei begleiten wir Lieder oder kleine Geschichten (Klanggeschichten) und die Kinder erfahren eine neue Gestaltungsebene mit den Instrumenten. Hier knüpfen wir auch an den Bereich der sprachlichen Bildung an, denn z. B. Lieder, Fingerspiele, Klatschspiele, Zungenbrecher, Klanggeschichten regen zum Sprechen an und die Kinder erfahren, dass ihre Stimme ihr ganz persönliches Musikinstrument ist. Wir möchten die Kinder mit diesem Instrument besonders vertraut machen und ihnen Anregungen geben, sich damit immer vielfältiger auszudrücken.

Ein weiterer Aspekt der Musikerziehung ist es, mit den Kindern zu Lauschen und zu Horchen. Kinder sind in unserer Zeit vielen verschiedenen akustischen Reizen ausgesetzt und ihnen fällt aufmerksames Hören immer Schwerer.

Um Interesse und Freude bei den Kindern am Musikhören zu wecken und ihr Gehör zu schulen, versuchen wir sie an verschiedene Musikstile heranzuführen. Hier können die Kinder auch gern ihre Lieblingsmusik von zu Hause mitbringen. Die Freude am Hören steht hierbei im Vordergrund. Eine Kombination aus Musik und Geschichte wird von den Kindern besonders gern angenommen. Wir setzen diese so genannte Programm Musik gern während unserer Geschichtenstunde ein.

Weitere wichtige Zielsetzungen, die wir in Bezug auf das Erleben von Musik und deren bewusste Wahrnehmung haben sind außerdem:

- Musik als Möglichkeit zur Entspannung und als Quelle des Trostes und der Aufmunterung erfahren
- Musik mit ungeteilter Aufmerksamkeit zuhören können
- Musikstücke und Tänze verschiedenster Epochen und Kulturen kennen lernen
- Musikrhythmus in Tanz und Bewegung umsetzen
- Erste spielerische Erfahrungen mit dem graphischen Notieren von Musik sammeln
- Komponisten und einige ihrer bekannten Werke kennen lernen z. B. die vier Jahreszeiten und Peter und der Wolf.
- Beim Zuhören zwischen z. B.: laut - leise, hoch – tief und schnell – langsam unterschieden lernen
- Hören von Musik mit bildnerischen Mitteln ausdrücken. Umsetzen von Klängen in Zeichen, Farben und Formen

Die Kinder sollen außerdem in der Kinderstube möglichst viele Musikinstrumente kennen lernen und dabei ihre sachgerechte Spielweise erfahren und dies nach Möglichkeit selbst ausprobieren.

Da die Kinderstube eine kleine Einrichtung ist, verfügen wir nicht über eine Vielzahl von größeren Instrumenten. Jedoch freuen wir uns, wenn Eltern die ein Instrument spielen in die Kinderstube kommen und dieses den Kindern vorstellen und zusammen mit ihnen musizieren.

Abschließend möchten wir nochmals erwähnen das Musik und der Umgang damit die gesamte Persönlichkeit des Kindes fordert und fördert. Musik trainiert unter anderem aktives Zuhören, was für Lernen und Verstehen grundlegend ist und neben Sprechen, Lesen und Schreiben, am meisten beansprucht wird.

H.12. Medien, Informations- und Kommunikationstechnik

Medien und Informations- und Kommunikationstechnische Geräte (IuK-Geräte) sind in unserer heutigen Lebenswelt ein fester Bestandteil. Medienkompetenz ist inzwischen fast unabdingbar, um am politischen, kulturellen und sozialen Leben in der Informationsgesellschaft teilzunehmen und es souverän und aktiv mitzugestalten. Wir versuchen die Kinder im Erwerb der Medienkompetenz zu unterstützen. Dies bedeutet, dass verschiedene Medien in die Lernumwelt der Kinder in der Kinderstube miteinbezogen werden. Dies geschieht meist in Bezug zu gerade für die Kinder wichtigen Themen oder innerhalb eines Projektes. Die IuK-Geräte sollen einen Werkzeugcharakter erhalten, dies bedeutet, den Kindern zu vermitteln, dass wir z. B. über den Computer wichtige Informationen zu einem Projektthema erhalten.

Hierzu ein Beispiel: Wir haben in der Kinderstube das Thema Kunst und wollen mehr über die Künstlerin Niki de Saint Phalle erfahren. Wir holen uns Informationen über Druckmedien, indem wir Bücher in der Bibliothek ausleihen bzw. Kinder diese von zu Hause mitbringen. Zusätzlich gehen wir zu dieser Thematik ins Internet und betrachten hier Kunstwerke der Künstlerin und erfahren einiges über ihr Leben. Anschließend überlegen wir ebenfalls ein Kunstwerk in der Art von Niki de Saint Phalle zu gestalten. Die Kinder halten mit Hilfe einer Erzieherin die Entwicklungsgeschichte unseres Kunstwerkes mit einer Digitalkamera fest. Am Ende unseres Projektes schauen wir die Bilder gemeinsam mit den Kindern am Computer an. Anschließend treffen wir eine Auswahl an Bildern, die wir in unsere Kinderstubenhomepage einbauen wollen. Die Kinder können nun auch zu Hause mit ihren Eltern die Bilder am Computer betrachten.

Die Kinder lernen innerhalb dieses Projektes die positiven Potenziale der zur Verfügung stehenden Medien und IuK-Geräte kennen. Sie sollen mit unserer Unterstützung die Handhabung der zur Verfügung stehenden Geräte und Medien erlernen und diese nach Möglichkeit selbständig nutzen.

Wir erlebten, dass die Kinder großes Interesse an dem Umgang mit IuK-Geräten zeigten. Sie lernten somit, diese Geräte für ihre eigenen Zwecke einzusetzen bzw. selbständig zu bedienen und machten dadurch die Erfahrung von Selbstwirksamkeit und erlebten sich als kompetent. Sie konnten sich über Sinn und Zweck ihres Mediengebrauches bei diesem Projekt bewusst werden.

Uns ist es wichtig, die Kinder darin zu unterstützen, den Mediengebrauch zielgerichtet einzusetzen, um somit der unkontrollierten und passiven Konsumhaltung gegenüber Medien entgegen zu wirken.

Wir achten darauf, dass der Einsatz von Medien immer zeitlich limitiert stattfindet und hoffen dadurch einer eventuell entstehenden Konsumhaltung entgegenzusteuern. Uns fällt immer wieder auf, dass viele Kinder Probleme haben selbsttätig zu werden, z. B. indem sie sich Spielinhalte überlegen sollen, sie aber stattdessen lieber auf z. B. CD's zurückgreifen und sich davon passiv „berieseln“ lassen. Die Kinder können bei uns diese Medien einsetzen, aber wir beobachten die Kinder dabei und setzten klare Grenzen bei der Dauer der Nutzung dieser Medien. Alle Medien bieten positive Potentiale, aber beinhalten auch Gefahren. Wir wollen die Kinder darin unterstützen, in ihrer Medienkompetenz einen bewusst kritisch-reflexiven, sachgerechten, selbstbestimmten und verantwortlichen Umgang zu erlernen. Allerdings sehen wir unsere Möglichkeiten darin doch als eher begrenzt an, da unsere Erfahrung zeigt, dass die Nutzung vieler Medien vermehrt zu Hause stattfindet.

Abschließend möchten wir noch einige Erziehungsziele aufführen, die uns in der Medienerziehung ebenfalls wichtig erscheinen. Wir wollen den Kindern in der Kinderstube ermöglichen:

- Wissen über die Funktionsweisen zur selbständigen Mediennutzung zu erlangen
- Mit Medien bewusst und kontrolliert umzugehen und Alternativen zur Mediennutzung kennen zu lernen

- IuK-Geräte im Lebensalltag zu entdecken und deren Verwendungs- und Funktionsweise zu erfahren
- Medienbotschaften und Tätigkeiten zu durchschauen und kritisch zu reflektieren
- Medienbezogene Fähigkeiten zu erwerben
- Wissen gezielt medienbasiert zu erweitern
- Medien als Gestaltungs- und Ausdrucksmittel zu nutzen
- Medien aktiv zu produzieren (z. B. Bilder- und Fotogeschichten, kleine Hörspiele)
- Den Kindern Raum geben ihre Medienerfahrungen, die sie außerhalb der Kinderstube machen, kindgemäß zu verarbeiten z. B. im Rollenspiel, Puppenspiel, Bewegungsspiel, Malen und Tanzen

H.13. Partizipation

Unter dem Punkt E.8 haben wir schon den Bereich Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe angesprochen. Da wir ihn jedoch als sehr bedeutsam erachten, möchten wir unter dem Begriff Partizipation noch etwas tiefer darauf eingehen. Grundsätzlich gehen wir in der Kinderstube davon aus, dass die Kinder das Recht haben, an allen sie betreffenden Entscheidungen entsprechend ihrem Entwicklungsstand beteiligt zu werden.

„Beteiligung“ bedeutet „Partizipation“ im Sinne von Mitwirkung, Mitgestaltung und Mitbestimmung.

Wir versuchen alle Kinder in bildungs- und einrichtungsbezogene Planungs-, Aushandlungs- und Entscheidungsprozesse regelmäßig mit einzubeziehen. Bei diesem gemeinsamen Planen und Entscheiden kann es auch zu Konflikten kommen. Hier suchen wir gemeinsam Lösungen, die alle mittragen können.

Wir gehen davon aus, dass Bildungsprozesse, die von Kindern und Erwachsenen partnerschaftlich und gemeinsam gestaltet werden, den Lerngewinn der Kinder steigern. Bei unseren Projekten und Angeboten können die Kinder stets ihre Ideen und Perspektiven einbringen. Diese werden dann möglichst weitgehend berücksichtigt.

In unserem Tagesablauf sind Gesprächskreise, in denen die Kinder ihre Wünsche und Bedürfnisse äußern können fest integriert. Hierzu dient einmal der Morgenkreis, bei dem die Kinder den Tagesablauf mit besprechen, sowie unser Mittagskreis, der ebenfalls Raum bietet Erlebtes mitzuteilen, Situationen die „schön“ bzw. „blöd“ waren anzusprechen und neue Regelungen für problematische Situationen zu finden. Uns ist es wichtig, dass die Kinder erfahren, dass ihnen zugehört wird und ihre Meinung wichtig ist. Sie entwickeln dadurch den Mut sich zu äußern und haben außerdem zunehmend Freude am Sprechen.

Die Beteiligung der Kinder führt sie ein in die Regeln der Demokratie und ist für uns eine wichtige Gelegenheit für frühe politische Bildung.

Unser Ziel ist es die Kinder dabei zu unterstützen mündige Bürger zu werden, die die Fähigkeit der Selbst- und Mitbestimmung besitzen.

Als Erzieherinnen der Kinderstube sind wir bereit und fähig in den offenen Dialog mit Kindern einzutreten und wollen dabei auch selbst immer wieder lernen.

Wir sind davon überzeugt, dass jedes Kind etwas zu sagen hat und stehen den Beiträgen der Kinder interessiert und neugierig gegenüber. Der Erwachsene ist nicht der Allwissende, sondern ebenfalls auch der Fragende.

In unserem Alltag finden häufig Gespräche in der Klein- bzw. Gesamtgruppe statt. Es ist uns ein Anliegen, dass die Kinder Gesprächskompetenzen entwickeln, d.h. wir sind ihnen behilflich bei der Aneignung von Gesprächsregeln. Wir achten darauf:

- dass alle zu Wort kommen
- keiner ausgelacht oder verspottet wird
- das Gesprächsziel im Auge behalten wird

Der Erwachsene ist Moderator und wir versuchen möglichst zurückhaltend mit Bewertungen zu sein, um nicht für einzelne Kinder Position zu beziehen, wobei dies nicht bedeutet, dass

wir den Kindern nicht mitteilen, wie wir die Situation sehen. Dies steht jedoch gleichwertig neben den Aussagen der Kinder.

Grundlegend stehen wir den Kindern in einem offenen Dialog gegenüber und gestehen ihnen Eigenverantwortung zu. Unsere Aufgabe sehen wir darin, sie bei der Entwicklung notwendiger Gesprächs-, Konflikt- und Beteiligungskompetenzen zu unterstützen. Dies geschieht in allen bisher aufgeführten Bildungsbereichen und in unserem gemeinsam gelebten Alltag.

I. Beobachtung und Dokumentation der kindlichen Entwicklung in der Kinderstube

Die regelmäßige und systematische Beobachtung von individuellen Lern- und Entwicklungsprozessen bildet die Grundlage für das pädagogische Handeln in der Kinderstube. Durch unsere Beobachtungen wollen wir den Eltern, Kollegen, Fachdiensten und Therapeuten Einblicke über das Lernen und die Entwicklung des jeweiligen Kindes vermitteln. In den wöchentlichen Teamsitzungen nehmen wir uns Zeit, diese Beobachtungen zu analysieren, und wir legen evtl. neue pädagogische Vorgehensweisen im Umgang mit dem jeweiligen Kind fest. Dabei ist unser Blick auf dieses nicht defizitär, sondern seine Stärken, Kompetenzen und Interessen stehen im Vordergrund, sowie seine individuellen Bedürfnisse. Durch eine professionelle Beobachtung und Dokumentation können wir auch die Qualität unserer pädagogischen Arbeit analysieren und gegebenenfalls bei Bedarf verändern.

Dokumentation des Eingewöhnungsgesprächs

Vor dem Besuch der Kinderstube führen wir mit den Eltern ein Vorgespräch, welches dokumentiert wird. Dies ist wichtig, um Informationen über das Kind zu bekommen und diese auch an anderen Teammitglieder weitergeben zu können. Somit können wir uns auf das neue Kinderstubenkind besser vorbereiten. Das Gespräch soll auch dazu dienen, sich auf die Eingewöhnungsphase einzustimmen und sich gegenseitig besser kennenzulernen.

Dokumentation der Eingewöhnung

Nach der Eingewöhnung findet das erste Elterngespräch statt. Zur Vorbereitung dieses Gesprächs wird vor allem das emotionale Verhalten, das Sozialverhalten und das Spielverhalten des Kindes beobachtet und dokumentiert. Dies bildet die Grundlage für das Gespräch am Ende der Eingewöhnungsphase. Allerdings ist dabei zu beachten, dass alle Kinder unterschiedlich lang für die Eingewöhnung brauchen und die Eingewöhnung auch einen Zeitraum von z. B. einem halben Jahr einnehmen kann.

Entwicklungsdokumentation in der Kinderstube

Zur zielgerichteten Beobachtung werden drei verschiedene Entwicklungsbögen eingesetzt. Zur sprachlichen Förderung Seldak und Sismik und zu den anderen Entwicklungsbereichen der Beobachtungsbogen Perik. Die dadurch dokumentierten Beobachtungen bilden den Inhalt für ein Elterngespräch und die Entwicklung des Kindes wird gemeinsam reflektiert. Alle Eltern haben pro Jahr noch ein zweites Elterngespräch, das dem Austausch dient und aktuelle Entwicklungen in den Vordergrund stellt. Verlässt ein Kind die Kinderstube, findet außerdem ein Abschlussgespräch statt.

J. Das Team

J.1. Die Person der pädagogischen Fachkraft

Unsere pädagogischen Zielsetzungen in der Arbeit mit den Kindern werden in dieser Konzeption deutlich vorgestellt. Wir vertreten sie durch unser Verhalten und sie spiegeln unsere Sichtweisen im Umgang mit den Kindern wieder.

Im Geflecht Eltern-Kind-Träger-Außenwelt werden an uns die unterschiedlichsten Erwartungen herangetragen. Wir verstehen uns an erster Stelle als Partner der Kinder und Vertreter ihrer Interessen. Wir sehen unsere Aufgaben darin, Ansprüche von außen in Bezug zum einzelnen Kind und der Gesamtgruppe zu überprüfen. Dabei ist es wichtig, neue pädagogische Sichtweisen bzw. gesellschaftliche Veränderungen zu berücksichtigen, sie in die Zusammenarbeit mit den Eltern einzubringen und gemeinsam neue Handlungskonzepte zu entwickeln.

Wir erweitern unsere fachliche Kompetenz durch die Auseinandersetzung mit Fachliteratur, den Besuch von Fortbildungen und im Austausch mit dem Personal aus anderen Institutionen bzw. den Eltern unserer Einrichtung. Unser Gesamtkonzept wird im Team immer wieder reflektiert, um die aktuellen Lebenssituationen der Kinder einzubeziehen und sich mit neuen pädagogischen Ansätzen auseinanderzusetzen.

Es ist uns wichtig alle Bereiche, die mit dem Beruf einer pädagogischen Fachkraft im Kindergarten bzw. Kinderladen zu tun haben (wie z. B. Eltern- und Öffentlichkeitsarbeit, Berufs- und Gesellschaftspolitik) im Auge zu behalten und in unsere Arbeit soweit wie möglich zu integrieren.

Die Entwicklungsbegleitung von Kindern wird von vielen sich widersprechenden Erwartungen beeinflusst, deren reale Umsetzungsmöglichkeiten für den Kinderladen von uns überprüft werden. Dabei machen wir unsere Arbeit transparent, um unseren kindorientierten Ansatz zu verdeutlichen und uns gegenüber von zu vielen und zu unterschiedlichen Ansprüchen abzugrenzen.

Die Rechte der Kinder stehen für uns immer im Mittelpunkt, nicht nur bei der Elternschaft, sondern auch im gesellschaftspolitischen Engagement. Wir arbeiten unter anderem deshalb im Kinderladen, da wir hier unsere persönlichen Werte leben und die Interessen der Kinder besser vertreten können. Dies wird durch die vorherrschenden Rahmenbedingungen (z. B. Gruppenstärke, Personalschlüssel und Elternmitarbeit) ebenfalls begünstigt.

Entwicklungsbegleitung kann für uns nur gelingen, wenn wir auch an unserer eigenen Persönlichkeit arbeiten, um somit neue Möglichkeiten des Handelns zu schaffen und unsere eigenen Grenzen zu erleben. Wir nehmen uns im Team Zeit, unser Verhalten zu reflektieren, um z. B. eigenen festgefahrenen Strukturen auf die Spur zu kommen. Wir sehen eine regelmäßige Supervision als unbedingt notwendig an, um neue Sichtweisen und Impulse für unsere Arbeit zu entdecken. Sie findet im Augenblick ca. alle sechs Wochen statt.

J.2. Teamarbeit

In der Kinderstube arbeiten zwei Erzieherinnen, eine Sozialpädagogin und ein(e) Praktikant(in). Das dreier Team von Fachkräften ermöglicht eine gute pädagogische Arbeit, es ist allerdings notwendig viele Absprachen zu treffen. Wir haben deswegen jeden Morgen eine Kurzbesprechung. Außerdem führen wir ein Gruppenbuch, in dem wichtige Informationen eingetragen werden, da wir in verschiedenen Schichten arbeiten. Auch Eltern können hier Wichtiges vermerken, wie z.B. wen besucht mein Kind heute, wer holt es ab, was gibt es zu beachten. Es liegt neben dem Telefon und ist für Fachkräfte und Eltern einsehbar.

Einmal die Woche findet unsere Teamsitzung, die ca. drei Stunden dauert, statt. Hier bereiten wir Projektthemen vor, sprechen unsere Wochenplanung ab, überlegen uns pädagogische Handlungsmöglichkeiten für einzelne Kinder und die Gesamtgruppe, bereiten wöchentliche Elterngespräche vor, machen uns Gedanken zu Festen und Feiern, überlegen uns mögliche Anschaffungen und erarbeiten Gestaltungsmöglichkeiten für unsere Räume, erledigen Verwaltungstätigkeiten, besprechen Anliegen von Eltern und Kindern, setzen uns mit pädagogischen Sichtweisen auseinander, legen Organisationsstrukturen fest, stecken neue Zielsetzungen für unsere Arbeit ab, loben und kritisieren uns.

Grundsätze unserer Teamarbeit

- Offenheit und Vertrauen
- Kommunikation und Kooperation
- Herausfinden individueller Kompetenzen und deren gute Einsetzbarkeit für alle Beteiligten
- Arbeiten mit unseren Stärken
- Reflexion von schwierigen Situationen
- Entwicklung von Strategien zur gegenseitigen Unterstützung
- Klare Absprachen und Festlegung von Verantwortlichkeiten
- Aussprechen von Erwartungen an den Anderen
- Ziele für die Arbeit werden immer gemeinsam entwickelt

Aufteilung der Arbeitsbereiche

In der Kinderstube gibt es eine formale Leitung, die letztlich auch die Verantwortung trägt, jedoch teilen sich die drei Fachkräfte alle Arbeitsbereiche auf. Alle sind gleichermaßen Ansprechpartnerinnen für organisatorische und pädagogische Fragen. Die Leitung ist jedoch insbesondere Ansprechpartnerin für verwaltungstechnische Belange.

Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Als Fachkräfte sind dafür verantwortlich mit anderen Institutionen nach Bedarf zusammenzuarbeiten. Dies können z. B. das Jugendamt, die Schule, andere Kinderläden, Ärzte, Therapeuten, Erziehungsberatungsstellen, die Frühförderung oder Fachberatungsstellen sein. Diese Kooperation findet teilweise verwaltungstechnisch statt, meist jedoch im Rahmen der pädagogischen Arbeit. Durch den regen Austausch mit den Eltern ist es uns möglich, ein gutes Gesamtbild der kindlichen Entwicklung zu erhalten. Wenn es uns notwendig erscheint außenstehende Institutionen mit einzubeziehen, teilen wir dies den Eltern rechtzeitig mit. Im weiteren Prozess sind wir offen für eine enge Zusammenarbeit.

J.3. Praktikanten

Unsere Praktikanten werden in alle Tätigkeitsbereiche des Kinderladens miteinbezogen und übernehmen je nach ihren Fähigkeiten selbstständig Aufgabengebiete. Die Praktikanten haben das Recht zu beobachten und erhalten genügend Zeit, sich in die Einrichtung zu integrieren. Sie können und müssen keinesfalls eine Fachkraft ersetzen und deren Verantwortung übernehmen. Sie erhalten Einblick in alle Arbeitsbereiche des Kinderladens und sie haben Anspruch auf eine Stunde Anleitung pro Woche. Hier können sie ihre Anliegen und Fragen besprechen bzw. pädagogisches Handeln reflektieren. Es gibt einen Ausbildungsplan, den wir in seinen Zielsetzungen erfüllen wollen.

J.4. Fortbildung

Fortbildung findet täglich statt, in der Arbeit mit den Kindern, Eltern, in Teambesprechungen, der Supervision und in der Auseinandersetzung mit Fachliteratur und indem wir für uns und unsere Arbeit Veränderungen zulassen.

Doch gibt es immer wieder Bereiche der Arbeit, die einer zusätzlichen Weiterbildung bedürfen, um neue Handlungskonzepte für den Alltag zu entwickeln. In der Kinderstube erhält jede Fachkraft die Möglichkeit regelmäßig an Fortbildungen teilzunehmen.

Da es leider kaum möglich ist Fortbildungen zu zweit zu besuchen, ist es uns wichtig, diese in Teamsitzungen nachzubesprechen, um neue Erkenntnisse den anderen Teammitgliedern zu verdeutlichen und um diese gemeinsam in der Praxis anwenden zu können. Eine Fortbildung kann auch Thema eines Elternabends werden.

K. Erziehungspartnerschaft

Aufbau einer vertrauten Atmosphäre und Schaffung von Transparenz

Die Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Fachkräften stellt einen elementaren Teil unserer täglichen Arbeit dar. An erster Stelle der Erziehungspartnerschaft sollte für alle Beteiligten immer das Wohl des Kindes stehen. In dem gemeinsamen Handeln für das Kind ist es möglich, einander zu ergänzen und sich auch wechselseitig zu bereichern.

Unsere Zielvorstellung ist, von Beginn an eine Atmosphäre des Vertrauens zu vermitteln und eine Beziehung zwischen Team und Eltern aufzubauen, die auch von beiden Seiten gewünscht und getragen wird. Wir sehen eine positive, konstruktive partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Eltern als wesentliche Basis für unsere Arbeit mit den Kindern an. Durch den engen Kontakt von Team und Eltern, der sich durch die Elternmitarbeit im Kinderladen relativ schnell aufbaut, entsteht ein ständiger, beidseitiger Austausch von aktuellen Ereignissen und Veränderungen im Leben der Kinder und Eltern. Dies ermöglicht es uns, unsere Ziele und Arbeitsweisen transparent zu machen, diese zu erklären und zu begründen. Die Eltern können mit diesem Wissen leichter Zusammenhänge in der pädagogischen Arbeit erfassen und verstehen. So gibt es auch die Möglichkeit für die Eltern nach Absprache mit den Fachkräften einen Tag in der Kinderstube zu hospitieren. Aus diesem neuen Wissen kann bei den Eltern ein neues Verständnis in der Beurteilung bestimmter Sachverhalte entstehen.

Integration neuer Eltern

Genau wie für die neu aufgenommenen Kinder ist es auch für die neuen Eltern in der Anfangszeit bedeutsam, einen Ansprechpartner zu haben, der offen für ihre Fragen, Anliegen, Erwartungen und Befürchtungen ist. Die meisten der neuen Eltern kennen die Fachkräfte sowie zwei bis drei der "alten" Eltern schon durch den Informationsabend, an dem die Organisation und die Struktur der Vereinsarbeit, das Team, die pädagogische Arbeitsweise und Abläufe dargestellt werden. Bevor es zu einer Aufnahme in die Kinderstube kommt, haben die Eltern in einem Vorstellungsgespräch die Möglichkeit, von ihrer Familiensituation und ihrem Kind zu erzählen und noch offene Fragen zu klären. Im Sommer bevor die neuen Kinder die Kinderstube dann tatsächlich besuchen findet mit zwei Fachkräften noch ein ausführliches Vorgespräch statt, indem schon erste Absprachen getroffen werden können bzw. die Eingewöhnungszeit geplant wird. Nach den ersten Wochen des Kinderladenjahres führen wir mit den neuen Eltern geplante Elterngespräche durch und es ist hier Zeit, um auf ihre Anliegen einzugehen, sowie die Eingewöhnung des Kindes zu beschreiben.

Pädagogische Fachkräfte sind Koordinatorinnen

Unsere Aufgabe kann es nicht sein, alle Wünsche und Anliegen der Eltern sofort in die Arbeit mit den Kindern zu integrieren. Wir versuchen unsere Tätigkeiten den Eltern gegenüber

transparent zu gestalten und ihnen dadurch gleichzeitig auch die Grenzen des für uns Machbaren in der Arbeit mit den Kindern zu verdeutlichen. Wir als pädagogische Fachkräfte sind die "Sammler" der Wünsche von Kindern, Eltern und Team. Was wir jedoch in unsere Arbeit mit aufnehmen, welche Schwerpunkte wir setzen und wie wir Wünsche koordinieren, behalten wir uns als elementarpädagogische Fachkräfte mit qualifizierter Ausbildung und fachorientierter Reflexion weitgehend vor, da wir die gesamte Gruppe der Kinder im Blick haben.

K.1. Elterngespräche

K.1.a. Geplante Gespräche

Alle Eltern haben zweimal im Jahr die Möglichkeit, ein geplantes Elterngespräch mit zwei pädagogischen Fachkräften zu führen. Das Gespräch wird im Team auf der Grundlage von aktuellen Beobachtungen, den Beobachtungsbögen Perik, Seldak oder Sismik und dem Fachwissen der Erzieherinnen vorbereitet. Uns ist wichtig, dass die Eltern die Gespräche nutzen und sich mit konkreten Fragen und Anliegen einbringen.

Wir sehen das geplante Elterngespräch als gegenseitigen Austausch, bei dem wir uns nicht nur auf Schwierigkeiten und Probleme des Kindes konzentrieren. Unser Anliegen dabei ist eher, die gesamte Persönlichkeit des Kindes, sowie Veränderungen und Entwicklungen zu veranschaulichen.

Die Eltern geben uns Einblick in ihr Familienleben bzw. die Situation zu Hause und teilen uns dortige Veränderungen mit. Auf der Basis dieses Informationsaustauschs versuchen wir, gemeinsame Vorgehensweisen in der Erziehung festzulegen und uns in unserer Erziehungspartnerschaft weiter zu entwickeln. Hat eine Familie massive Probleme, so versuchen wir, nach unseren Möglichkeiten auf diese Situation einzugehen, jedoch haben wir hier unsere Grenzen, da wir keine Therapeuten bzw. keine Familien- und Lebensberatungsstelle sind. Die Kinderstube ist eine familienergänzende Einrichtung und kann grundsätzlich keine familienersetzenden Funktionen übernehmen.

K.1.b. Tür- und Angelgespräche

Die Tür- und Angelgespräche finden während der Bring- und der Abholzeit statt. Diese dienen einem kurzen Austausch zu aktuellen Ereignissen bzw. der Befindlichkeit des Kindes von Seiten der Eltern und Informationen zu Vorhaben und Abläufen bzw. Begebenheiten während des Kinderstubentages von Seiten des Teams. Wir gehen nicht nur bei Problemen und Schwierigkeiten auf die Eltern zu, sondern wollen auch positive und alltägliche Vorkommnisse erzählen. Wir wünschen uns, dass Probleme und Schwierigkeiten von allen Beteiligten offen angesprochen werden und die Erziehungspartnerschaft ein Miteinander ist, bei dem beide Seiten ihr Wissen und ihre Kompetenzen austauschen, sowie einander mit Wertschätzung gegenüberreten.

K.2. Elternabende

Die sechs bis acht stattfindenden Elternabende im Jahr gliedern sich in drei Teile: Organisation Verein, Organisation Team und pädagogisches Thema.

Im ersten Teil berichten die Vorstände aus ihren jeweiligen Arbeitsfeldern (Finanzen, Personal und Haus & Garten). Die Eltern erhalten Informationen über Aktionen und Vorhaben, die Inhalte der Vorstandssitzungen waren und dort diskutiert wurden. Pläne, die alle Eltern betreffen, werden mit der gesamten Elternschaft besprochen, wie z. B. die Teilnahme an einem Stadtteilstfest, bei dem die Mithilfe von allen benötigt wird. Hier werden auch Beschlüsse und Vorhaben, die während der Vorstandssitzung getroffen wurden, erklärt, Aufgaben verteilt und spezielle Anliegen einzelner Eltern aufgegriffen.

Bei den Organisationspunkten des Teams handelt es sich zum einen um Termine, Regelungen zu den Schließzeiten oder Abläufe von Festen wie z. B. der

Kinderstubenübernachtung und des Sommerausflugs, sowie um die Gestaltung von Aktionen, bei denen wir die Mithilfe der Eltern benötigen.

Im pädagogischen Teil des Elternabends erhalten die Eltern Einblick in die momentane Gruppensituation. Die pädagogischen Fachkräfte stellen die aktuellen Entwicklungen und Veränderungen des Spielverhaltens der Kinder untereinander dar. Das derzeitige Thema bzw. Projekt mit den zugehörigen Inhalten, Angeboten, Aktionen und deren Entstehungsgeschichte wird den Eltern verdeutlicht. Ihnen ist es möglich, Fragen zum aktuellen Gruppengeschehen bzw. dem Projekt zu stellen und eigene Vorschläge zur Diskussion einzubringen. Es werden Ideen gesammelt, wie die Eltern unterstützend einwirken können.

Es besteht außerdem die Möglichkeit, dass die Eltern pädagogische Themen, die sie interessieren, in eine Liste eintragen. Das Team und die Eltern bereiten sich dann zu dieser Thematik vor oder es kann ein Referent eingeladen werden.

L. Qualitätssicherung

Wir sehen Eltern und Fachkräfte als Kooperationspartner für die gemeinsame Zeit in der Kinderstube. Eltern wirken bei uns aktiv mit und wir streben eine gegenseitige offene Kommunikation an. Unser gemeinsames Ziel ist es, die Entwicklung des Kindes zu unterstützen. Hierzu bedarf es einiger Voraussetzungen im Umgang miteinander. Bei unseren regelmäßig statt findenden Elternabenden besteht die Möglichkeit, elterliche Bedürfnisse einzubringen oder Lob und Kritik zu äußern. Gemeinsam wir dann nach möglichen Lösungen gesucht. Situationen können dann neu überdacht und verändert werden.

Unser Dachverband Soke e. V. führt in regelmäßigen Abständen Elternbefragungen durch, um zu erfassen, ob die Arbeit in der Einrichtung den Vorstellungen, Wünschen und Bedürfnissen der Eltern entspricht. Das Ergebnis kann als Diskussionsgrundlage dienen, um Veränderungen in Gang zu bringen.

Eltern haben die Möglichkeit, sich über konzeptionelle Fragen mit den Fachkräften auszutauschen. Sie können neue Sichtweisen einbringen, diese mit anderen Eltern diskutieren und in Kooperation mit den Fachkräften in die Konzeption neu einfließen lassen. Gibt es unter den Eltern bzw. zwischen Fachkräften und Eltern schwierige Themenstellungen, ist es möglich, auch Berater/Innen von außen hinzu zu ziehen. Unser Dachverband „Soke“ kann hier mit Fachkräften unterstützend einwirken.

Um die gute Qualität der pädagogischen Arbeit abzusichern, nehmen die Fachkräfte außerdem immer wieder an Fortbildungen teil und erhalten Supervision

M. Vereinsarbeit und Organisation

Der Träger des Vereins „Kinderstube e.V.“ ist die Elternschaft. Daher ist es unerlässlich, dass die Eltern verschiedene Aufgaben und Pflichten übernehmen.

M.1. Übernahme von Ämtern

Die Eltern eines Kinderstubenkindes müssen ein festes Amt übernehmen, wie z. B. Einkauf, Handtücher waschen, Reparaturen, Vorstandsarbeit, Gebührenkontrolle oder Buchhaltung. Die Verteilung der Ämter findet in der Regel im März bei der Mitgliederversammlung statt. Eltern, die neu in den Kinderladen eintreten, erhalten vorerst einfache Tätigkeiten, um sich in Ruhe einzufinden.

Die momentane Ämterliste kann beim Team bzw. beim Vorstand erfragt werden.

M.2. Tägliche Mitarbeit

Beim Abholen des Kindes ist eine tägliche Mitarbeit der Eltern von ca. 10 Minuten erforderlich. Unter diese Arbeiten fallen z. B. das Ein- und Ausräumen der Spülmaschine, Abfalleimer leeren, Tassen abspülen oder die Toiletten putzen. Während der täglichen Mithilfe der Eltern bleiben die Kinder im Geschehen der Kindergruppe. Durch die Mithilfe verweilen die meisten Eltern eine gewisse Zeitspanne in der Kinderstube. Hier werden Kontakte zu anderen Eltern aufgebaut, es ist möglich die Kinder besser kennen zu lernen und sich beim gemeinsamen Tun mit den Fachkräften auszutauschen.

Die Kinder erleben, dass die Einrichtung nur durch die Mithilfe aller läuft und sich der Kinderladen nicht so stark von zu Hause abgrenzt. Dies wird natürlich noch durch weitere Aktivitäten und vor allem durch das pädagogische Konzept unterstützt.

M.3. Großputz

Zweimal im Jahr, jeweils an einem Samstag werden alle Räume und Gegenstände von den Eltern gründlich gesäubert. Der zeitliche Umfang beträgt zwischen 3 und 4 Stunden.

M.4. Elterndienst im Krankheitsfall, bei Fortbildung, Urlaub und Schultage der Praktikanten

In der Regel arbeitet das Kinderstubenteam auch in einer Zweierbesetzung, jedoch ist während der Mittagszeit die Mithilfe eines Elternteils notwendig. Dieser Elterndienst dauert von ca. 12.15 Uhr bis ca. 13.45 Uhr. Die Termine werden nach Möglichkeit vorher ausgehängt und man kann sich rechtzeitig in eine Liste eintragen.

M.5. Das Mittagessen

Unsere Köchin bereitet viermal wöchentlich das Mittagessen für die Kinder in der Kinderstube frisch zu.

Einmal wöchentlich kocht eine Fachkraft ein Mittagessen mit drei bis vier Kindern. Dies ist das Wunschessen eines Kindes. Die dafür anfallenden Kosten tragen die Eltern, welche die Zutaten mit ihrem Kind zusammen einkaufen. Jedes Kinderstubenkind darf mindestens zweimal im Jahr sein Wunschessen aussuchen. Die Zutaten für das Essen müssen spätestens bis 9.00 Uhr am jeweiligen Kochtag mitgebracht werden.

Regelungen zum Essen werden am Elternabend diskutiert und abgestimmt. Derzeit werden in der Kinderstube nur Biozutaten beim Kochen verwendet.

M.6. Mitgliederversammlung

Es findet mindestens einmal jährlich eine Mitgliederversammlung statt, an der pro Kind ein Elternteil anwesend sein sollte. Ist die Teilnahme nicht möglich, muss die Stimme schriftlich an andere Eltern delegiert werden.

In unserem Betreuungsvertrag und der Satzung des gemeinnützigen Vereins Kinderstube sind weitere Rahmenbedingungen der Kinderstube festgelegt. Wir wünschen uns, dass sich alle neuen Eltern im Vorfeld Gedanken darüber machen, ob sie die Kinderstube in ihren organisatorischen Aufgaben unterstützen bzw. das pädagogische Konzept mittragen können. Denn nur dadurch wird eine effektive und gute Zusammenarbeit möglich.

N. Zusammenarbeit mit der SOKE

Die SOKE ist die Dachorganisation der selbstorganisierten Krabbelstuben, Kinderläden und Horte in Nürnberg und Umgebung.

Die Kinderstube hat in der Elternschaft einen Vertreter, der an den regelmäßig stattfindenden Mitgliederversammlungen teilnimmt und die Eltern und das Team über gerade anstehende Projekte bzw. Vorhaben informiert. Wir Fachkräfte, der Vorstand und die Vereinsmitglieder nutzen die Beratungstätigkeit der SOKE z. B. bei der Öffentlichkeitsarbeit, Organisationsfragen, rechtlichen Fragen wie z. B. Versicherungsrecht, Arbeits- und Tarifrecht, Aufsichtspflicht.

O. Schlusswort

Liebe Leserinnen und Leser unserer Konzeption!

Wir sind stolz etwas Eigenes für unsere Einrichtung kreiert zu haben. Während des Schreibens konnten wir uns es manchmal kaum vorstellen, dass wir alle uns wichtige Punkte unterbringen und wir gleichzeitig dem Erziehungs- und Bildungsplan des Landes Bayern gerecht werden. Als Team wurde uns verstärkt deutlich, was wir für unsere Arbeit wollen. Dadurch entstand weitere Sicherheit und Klarheit im täglichen Handeln.

Uns wird es weiterhin ein Anliegen sein, unsere Arbeit fachkompetent zu überprüfen und sie für Veränderungen offen zu gestalten.

Unsere Konzeption ist für die pädagogischen Fachkräfte, die Eltern und den Träger eine verbindliche Arbeitsgrundlage. Wir möchten diesen verbindlichen Charakter durch folgende Vereinbarungen unterstreichen.

Für die pädagogischen Fachkräfte:

Diese vorliegende Konzeption der Kinderstube wurde von den pädagogischen Fachkräften erarbeitet und wird durch die Unterschriften als verbindlich für die Arbeit anerkannt.

.....
A. Mack

.....
L. Gebhardt

.....
H. Hoppe

Für den Träger:

Die vorliegende Konzeption der Kinderstube wurde von uns zur Kenntnis genommen und genehmigt. Sie ist Teil des Dienstvertrages.

.....
L. Tripp

.....
L. Paulsen

.....
V. Hecht

.....
M. Hartmann

Nürnberg den 25.04.2017